

Impressum

Herausgeber:

„Executive Intelligence Review“-

Nachrichtenagentur GmbH

Postfach 2308

65013 Wiesbaden

Telefon (06122) 916-0

Telefax (06122) 916101

(c) „Executive Intelligence Review“-

Nachrichtenagentur GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Januar 1995

Vorbemerkung

Die vorliegende *EIRNA*-Studie befaßt sich nicht mit den Klatschgeschichten über die britische Königsfamilie, sondern mit deren Politik. Wir legen Wert darauf, gerade eine deutsche Leserschaft über die Machtstruktur aus Adel, Banken und Großkonzernen hinter „Naturschutz“-Organisationen wie Prinz Philips World Wide Fund for Nature International (WWF) zu informieren. Keineswegs aus Tierliebe überziehen sie den ganzen Globus mit supranational verwalteten Wildparks. Diese Parks sind in erster Linie ein Mittel zur Verdrängung von Menschen, und oft – wie im Fall Ruanda – dienen sie als Aufmarschgebiet für Bürgerkriegs- und Invasionsarmeen. Daß nicht einmal die Tiere, für deren „Schutz“ viele Millionen Spendengelder gesammelt werden, davon etwas haben, wird hier eindrucksvoll dokumentiert.

Diese Studie stützt sich zum großen Teil auf Hintergrundmaterial des irischen Filmregisseurs Kevin Dowling. 1989 recherchierte und produzierte Dowling den Film „The Elephant Man“ (Der Elefanten-Mann), worin er das weltweite Geschäftsimperium von Hongkongs berühmtestem Elfenbeinhändler T.H. Poon bloßstellte. Sadruddin Aga Khan vom WWF äußerte über diesen Film, daß er eine „Schlüsselrolle“ bei den Bemühungen zur Rettung des Elefanten gespielt habe. WWF-Generaldirektor Charles de Haes bezeichnete Dowlings Film als „Paradebeispiel des Naturschutzjournalismus“.

Allerdings förderte Dowling während der Arbeit an diesem Film einige brutale Tatsachen über die wirklichen Aktivitäten des WWF zutage. Darüber drehte er dann seinen nächsten Film „Ten Pence in the Panda“ (Einen Groschen für den Panda), eine schockierende Dokumentation über den WWF. Mit einer Kampagne, die in der Geschichte von Großbritanniens Independent Broadcasting Authority (IBA) als „beispiellos“ galt, versuchte der WWF diesen Film zu unterdrücken oder wenigstens zu zensurieren. Zu diesem Zweck soll der WWF 350 000 \$ ausgegeben und enormen politischen Druck auf die IBA ausgeübt haben. Ein wütender Prinz Philip warf Dowling fälschlicherweise vor, ihm hochgeheime Aufzeichnungen gestohlen zu haben. Aus diesen Aufzeichnungen ging hervor, daß der Prinz versucht hatte, ein internes WWF-Dokument, den Phillipson-Bericht, zu unterdrücken. Teile dieses unterdrückten Berichts über die politischen Praktiken und Programme des WWF werden der Öffentlichkeit in diesem Bericht nun zum ersten Mal zugänglich gemacht.

Trotz dieser Repressalien sendete das britische Fernsehen den Film „Ten Pence in the Panda“ im Juli 1990 als Teil der Serie „The Cook Report“. Dowling schreibt gegenwärtig an einer, wie er sagt, „sensationellen, neuen Geschichte der Naturschutzindustrie“.

25. November 1994

Inhalt

Der Untergang des Hauses Windsor <i>Lyndon LaRouche</i>	5
Prinz Philips Machtapparat..... <i>Jeffrey Steinberg</i>	10
Prinz Philips Wirtschaftsimperium <i>Anthony Wikrent und Allen Douglas</i>	16
Der „1001 Club“ – ein Multi der besonderen Art..... <i>Scott Thompson</i>	18
WWF: Rassenlehre und Weltregierung <i>Allen Douglas</i>	20
Aus Schriften und Reden des Herzogs von Edinburgh.....	22
Die tödlichen Folgen der WWF-Naturparks in Afrika..... <i>Linda de Hoyos</i>	24
Neokolonialismus im Naturschutzgewand, <i>Joseph Brewda</i>	28
Von wegen Tierschutz... <i>Allen Douglas</i>	34
Der Massenmord in Ruanda <i>Linda de Hoyos</i>	41
Chronologie des Völkermords <i>Linda de Hoyos</i>	43
Word Wildlife Fund contra USA <i>Linda de Hoyos</i>	44
Europa: Zurück zum „grünen“ Todesstreifen? <i>Mark Burdman</i>	53
Der Plan, Australien zu zerteilen <i>Linda de Hoyos</i>	58
Pol Pot als Naturschützer..... <i>Linda de Hoyos</i>	59
Ein dynastischer Zyklus geht zu Ende <i>Lyndon LaRouche</i>	60

Lyndon LaRouche führt Klage vor einem Gericht, dessen Schöffen die Leser dieses Berichtes sein sollen.

Der Untergang des Hauses Windsor

„Falls ich wiedergeboren werde, möchte ich als tödliches
Virus zurückkehren,
um der Überbevölkerung entgegenzuwirken.“

Prinz Philip, Herzog von Edinburgh¹

In den letzten fünf Jahren haben sich die britischen Zeitungen und etliche Bücher in zunehmendem Maße mit Skandalen beschäftigt, welche die königliche Familie, das Haus Windsor, betrafen.

Den jüngsten Kitzel zur Befriedigung der Bedürfnisse einer klatschsüchtigen Öffentlichkeit lieferte das Buch *Princess in Love*² (Verliebte Prinzessin) mit pikanten Beiträgen des ehemaligen Kavallerieoffiziers James Hewitt. Mit diesem Buch hat der sich seit langem anstauende Skandal eine bestimmte Hemmschwelle überschritten: Eine Reihe einflußreicher Briten haben ihre Zurückhaltung aufgegeben und sich dazu öffentlich geäußert. Ein Beispiel ist Harold Brooks-Baker, der Herausgeber von *Burke's Peerage*, welcher Anfang September feststellte: „Das Ende des Hauses Windsor steht kurz bevor“, und hinzufügte, die Meinung der „gebildeten Oberschicht“ Großbritanniens über das Haus Windsor sei inzwischen „negativ“. Brooks-Baker schätzt, daß die Windsors spätestens Anfang des nächsten Jahrhunderts ihren Platz räumen müssen.

Nur in fiktiven Schundromanen oder noch seichteren Gefilden wie den meisten der heutigen Massenmedien wird eine intime Affäre mit einer Frau (oder einem Mann, der sich nicht wie ein Gentleman verhält) als Ursache für den Sturz einer Dynastie präsentiert. Wie wenig sich die breite Öffentlichkeit tatsächlich um inkompetentes oder ausgesprochen perverses Verhalten ihrer Lieblingsberühmtheiten schert, beweisen so abstoßende Phänomene wie Hollywoodstar-Fanclubs oder die seinerzeit vom sowjetischen Zentralkomitee vorgenommene Wahl eines praktisch toten Mannes zum Nachfolger des Generalsekretärs Jurij Andropow oder das sattsam bekannte Verhalten der Mehrheit der amerikanischen Wähler an jedem x-beliebigen Wahlabend. Sexskandale stürzen weder Dynastien noch Parlamentsabgeordnete; allerdings werden sie oft zu dynastischen oder anderen rein politischen Zwecken benutzt, so wie Gerichtsverfahren oder manchmal sogar Mordanschläge gegen bestimmte Persönlichkeiten.

Nach Betrachtung der in diesem Dossier dargelegten Fakten sollten die strategischen, historischen Motive, weshalb

das britische Establishment das Haus Windsor fallen läßt, offensichtlich sein.

Dieser Bericht zeigt, daß Prinz Philip persönlich mehr als 30 Jahre lang hinter der Politik des World Wildlife Fund (WWF, heute World Wide Fund for Nature) stand, die Völkermord an den Einwohnern Schwarzafrikas bedeutete. Für die meisten von uns wäre ein derartiges Verhalten Grund genug, die Monarchie zu verurteilen. Jedoch empfindet die entsprechende Schicht der britischen Oligarchie nicht wie wir; als Institution verkörpert sie die typische Unmenschlichkeit, die heute bei den führenden Bankiers und Finanzhäusern in London, Genf und der Wall Street sowie beim Londoner Economist so weit verbreitet ist. Aus Gründen, die im Schlußkapitel dieses Berichts dargestellt werden, ist wahrscheinlich für die meisten dieser Leute der Völkermord an dunkelhäutigen Menschen in Schwarzafrika kein hinreichender Grund, die königliche Familie deswegen zur Rede zu stellen, geschweige denn, sie zu entmachten.

1. Nach einem *dpa*-Bericht vom August 1988. Man vergleiche diese Aussage mit dem Vorwort des Prinzen zu *If I Were An Animal* (Wenn ich ein Tier wäre): „Ich frage mich einfach, wie es wäre, als ein Tier wiedergeboren zu werden, dessen Gattung zahlenmäßig so weit reduziert wurde, daß sie vom Aussterben bedroht ist. Was empfinde dieses Tier der menschlichen Gattung gegenüber, deren Bevölkerungsexplosion es ihm verweigert, irgendwo zu existieren... Ich muß gestehen, daß ich versucht bin, um die Wiedergeburt als ein besonders tödliches Virus zu bitten.“ In Fleur Cowles, *People as Animals* (Menschen als Tiere), Vorwort von Prinz Philip, Robin Clark Ltd., Großbritannien, 1986.

Vergleichen Sie die Meinung dieses wahrhaft hochgesinnten Prinzen mit den Worten seines intellektuellen Vorgängers Bertrand Russell: „Aber schlechte Zeiten sind außergewöhnlich, sagen Sie, und man kann ihnen mit außergewöhnlichen Methoden begegnen. In der glücklichen Jugendphase der Industrialisierung traf das mehr oder weniger zu, aber künftig nicht mehr, wenn das Wachstum der Weltbevölkerung nicht enorm verringert wird... Der Krieg hatte bisher keine besonders große Auswirkung auf dieses Wachstum, es dauerte während beider Weltkriege an. (Der Krieg) war in dieser Beziehung enttäuschend..., aber vielleicht kann die bakteriologische Kriegführung sich als wirkungsvoller bewähren. Wenn in jeder Generation einmal der Schwarze Tod sich über die Welt verbreitete, könnten die Überlebenden sich ungehindert vermehren, ohne die Welt zu überfüllen... Diese Lage der Dinge mag irgendwie unangenehm sein, aber was macht's? Wahrhaft hochgesinnte Menschen scheren sich nicht um Glück und Unglück, besonders um das der anderen.“ In Bertrand Russell, *The Impact of Science Upon Society* (Die Auswirkungen der Wissenschaft auf die Gesellschaft), Simon and Schuster, New York, 1953, S. 102-104.

2. Anna Pasternak, *Princess in Love*, Bloomsbury Publishing Ltd., London, 1994.



Elisabeth II., hier mit dem früheren US-Präsidenten George Bush, ist Staatsoberhaupt Großbritanniens und sechzehn weiterer Nationen.

Dieser Bericht dokumentiert aber auch diejenigen Fakten, welche sogar die verhärteten Gemüter von Londoner Oligarchen aufwühlen. Ungehemmt versuchen die Windsors dieselbe verheerende Politik des „New Age“, die sie mit Hilfe des WWF gegen die Afrikaner betrieben haben, auch auf Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Australien auszudehnen. Damit droht aber ganz unmittelbar der Untergang unserer gesamten Zivilisation; einer Zivilisation, die ohnehin durch die schwerste Finanzkrise, die Europa seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erlebt hat, in ihren Grundfesten erschüttert ist. Wird unter den heutigen finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen die Politik der Windsors — bzw. der unter Korruptionsvorwürfen stehenden ehemaligen Premierministerin Baronin Margaret Thatcher³ — beibehalten, dann könnte der gesamte Planet in ein Chaos versinken, das nicht nur die von London geführte internationale Oligarchie, sondern auch die übrige Menschheit in den Abgrund risse.

Man stelle sich die Windsors als Busfahrer vor, der Bus stellt die heutigen Überreste des britischen Empire dar. Normalerweise würden sich die Sadisten der internationalen Finanzoligarchie über das Spektakel — verängstigte Passagiere in einem öffentlichen Verkehrsmittel, das von einem betrunkenen Clown gesteuert wird — köstlich amüsieren; ganz anders aber sieht die Sache aus, wenn sie selbst zu den Passagieren gehören. Unter diesem Blickwinkel versteht man vielleicht besser, warum entsprechende Teile des britischen Establishments in den vergangenen fünf Jahren

allmählich zu der Überzeugung gelangt sind, daß diese dekadente Dynastie, das Haus Windsor, abtreten muß.

Die Anklage gegen das Königshaus

Verehrte Damen und Herren des internationalen Schöffengerichts (gemeint sind die Leser dieses Dossiers), wir haben Sie vor dieses Gericht geladen, damit Sie die Anschuldigungen vernehmen können, die von einem der schwersten Verbrechen herrühren, das jemals in der uns bekannten menschlichen Geschichte begangen worden ist; ein Verbrechen, dessen Ausmaß alle Dimensionen sprengt. Wir präsentieren Ihnen hier Beweise, die belegen, daß eine böswertige Organisation, die sich selbst als *World Wildlife Fund* oder heute *World Wide Fund for Nature* bezeichnet, seit ihrer Gründung 1961, also seit 34 Jahren, vorsätzlich Völkermord an den Nationen und Menschen in den südlich der

3. Die frühere Premierministerin ist ins Scheinwerferlicht der Londoner Presse geraten, seit ihrem Sohn Mark Thatcher eine Anklage bei einem texanischen Gericht droht. Sie steht als allzu fürsorgliche Mutter da, die nicht vor der allerschlimmsten Korruption im Amt zurückschreckte, um ihren mißratenen Sohn zum Millionär zu machen. Über diesen krassen Fall von Nepotismus hinaus gibt es viele andere unangenehme Wahrheiten, deren Veröffentlichung ihr sehr schaden könnten. Die Zerstörung von Thatchers Einfluß — und damit auch dem ihres amerikanischen Gegenstücks George Bush — hat viel mit den strategischen Zielen zu tun, die eine Fraktion der Oligarchie zum Sturz des dekadenten britischen Königshaus veranlassen.

Sahara gelegenen Regionen von Ost-, West- und Südafrika begangen hat. Wir werden Ihnen beweisen, daß die „Schlüsselperson“ dieser kriminellen Verschwörung in diesem Zeitraum Prinz Philip gewesen ist, der Herzog von Edinburgh und Prinzgemahl der Königin, die das Vereinigte Königreich regiert.

Wir beweisen Ihnen hier anhand seiner eigenen öffentlichen Äußerungen, daß Prinz Philip nicht nur dem Namen nach der Kopf dieser kriminellen Verschwörung gewesen ist. Sie werden entdecken, daß er diese Rolle im vollen Bewußtsein über die kriminelle politische Absicht seiner Organisation gespielt hat. Wir können belegen, daß er wiederholt den Wunsch geäußert hat, unzähligen Millionen Menschen den Tod zu bringen und damit ein Verbrechen zu begehen, zu dem ihn erklärtermaßen die gleichen Motive trieben, die auch den Untaten Adolf Hitlers⁴ (der zur „Konservativen Revolution“ zu rechnen ist) zugrunde lagen: das Ziel, bestimmte Teile der menschlichen Bevölkerung auf dieser Erde drastisch zu reduzieren. Wir dokumentieren hier, daß er die Politik, welche zu solchem Völkermord führt – der jetzt stattfindende Massenmord in Ruanda eingeschlossen – im Dienste Ihrer Majestät propagiert hat, da der WWF und die britische Krone koordiniert vorgehen. Wir beweisen Ihnen, daß er durch Wort und Tat, und mit einer schamlosen Prahlerei, öffentlich viele Programme unterstützt hat, die der WWF und mit ihm verwandte Organisationen ins Werk gesetzt haben, um an Afrikanern und anderen Menschen Völkermord zu begehen, den der Prinz ausdrücklich als gültige Politik propagierte und, wie die Dokumente zeigen, auch beabsichtigte.

Die vorliegenden Fakten ergeben, daß er persönlich die Verantwortung für diesen jetzt stattfindenden und versuchten Völkermord an der Bevölkerung in Schwarzafrika ebenso wie in anderen Teilen der Erde trägt.

Sie belegen außerdem, daß sich der Prinzgemahl dieses Verbrechens nicht nur in eigener Person schuldig gemacht hat, sondern auch in seiner Eigenschaft als designierte prinzliche „Schlüsselfigur“ dieses schrecklichen Unterfangens. Dabei gibt es neben Philip viele andere schuldige Parteien: das Haus Windsor als Institution; viele individuelle Mittäter, die auf ihre eigene Rechnung mitgemacht haben; Regierungsbeamte wie Lady Lynda Chalker, die britische Ministerin für Übersee-Entwicklung in der Regierung Major; andere Familien mit beträchtlichem Vermögen zusätzlich zu der des Prinzen; mächtige Finanz- und Wirtschaftsinteressen; hochbezahlte Funktionäre finanziell vermögender, tatbeteiligter humanitärer und anderer privater Organisationen, u.v.a. Die Liste erinnert zwangsläufig an die Auflistung derer, die vom Nürnberger Tribunal wegen *Verbrechen gegen die Menschlichkeit* angeklagt waren.

Wollten wir die Zahl und Besonderheiten aller uns bekannten Mittäter genau aufführen, müßten wir viele Bände an Dokumentationsmaterial füllen. Die Autoren und Herausgeber dieses Berichts haben sich darauf beschränkt, ausreichende Beweise vorzulegen, welche die globale Dimension der gegenwärtig aufgrund dieses von London ausgehenden Komplotts verübten Verbrechen dokumentieren. Wir wollen die Hauptverbrecher und ihre maßgeblichen Mittäter, deren Verstrickung in diese Verbrechen anhand der vorliegenden Fakten zweifelsfrei bewiesen werden kann, vor den Richterstuhl des öffentlichen Gewissens

bringen. Das vorliegende Beweismaterial befaßt sich zunächst mit der Art und Weise, wie Völkermord gegen die Nationen und Menschen Schwarzafrikas geplant und begangen wurde. Danach verlagert sich der Schwerpunkt der Beweisführung darauf zu belegen, daß der Prinz und seine Mittäter ihr Vorgehen in Afrika als Modell benutzt haben, um dieselben internationalen Institutionen und politischen Praktiken in bereits laufenden Operationen weltweit gegen die meisten Nationen und Völker der Erde einzusetzen.

Aus dem vorliegenden Material geht hervor, daß der WWF bei den Bemühungen, die souveräne Existenz der führenden Macht der Welt, der USA, zu zerstören, eine Schlüsselrolle spielt. Deutlich wird ebenfalls die implizit verräterische Rolle bestimmter Mittäter und Gesinnungsfreunde des Prinzen – einzelne Personen wie Institutionen – in den USA selbst. Sie werden sehen, welche Auswirkungen diese Umtriebe in anderen Teilen Nord- und Südamerikas haben, denn ihr Ziel ist die Zerstörung Kanadas, Mexikos, Venezuelas, Brasiliens, Perus, Boliviens und Argentiniens – und all das ist Teil derselben globalen Operation, die im Zuge des Völkermordes an den Afrikanern getestet wurde. Sie werden sehen, wie die Industriekultur, die nationale Souveränität und sogar die physische Existenz der Nation Australien nahezu ausradiert worden sind. Anhand ausgewählter Beispiele werden wir zeigen, daß Operationen mit der gleichen Zielrichtung gegen Nationen in Asien und Kontinentaleuropa im Gange sind.

Konservative Berechnungen ergeben, daß die politischen Maßnahmen, für die sich der Prinz und seine Komplizen entschieden haben und die sie gegenwärtig vorantreiben, im Falle ihrer ungehinderten Umsetzung binnen der nächsten beiden Generationen die Weltbevölkerung von gegenwärtig ungefähr 5,3 Mrd. Menschen auf deutlich unter 1 Mrd. reduzieren würde; und zwar hauptsächlich durch die sich gegenseitig exponentiell beschleunigenden Auswirkungen von Hunger, Krankheiten und Seuchen bei Menschen, Tieren und Pflanzen. Unter den Bedingungen, die eine derart konzentrierte Schockwirkung auf das kollektive Immunsystem aller höheren Lebewesen auslösen würde, ist es ganz und gar nicht gewährleistet, daß am Ende des kommenden Jahrhunderts überhaupt noch Menschen lebten – wenn dem Prinzen und seinen Mittätern nicht Einhalt geboten und diese Politik nicht umgehend geändert wird. Es wäre zu wünschen, daß ein solcher Holocaust nicht mit Sicherheit einträte, aber wir sollten es nicht riskieren, uns auf diesen Wunsch zu verlassen; auf jeden Fall muß dem Prinzen, seinen Mittätern und ihrer schlimmen Politik sofort Einhalt geboten werden.

Man sollte die Moral der Oligarchen, die jetzt am Sturz der Windsors, der Thatcheristen oder beider arbeiten, nicht überschätzen. Vom Standpunkt dieser Fraktionen der Oligarchie besteht das wesentliche Verbrechen der Windsors

4. Siehe Armin Mohler, *Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932*, Darmstadt 1972. Die Nazi-Partei, wie Hitler ein Geschöpf der Thule-Gesellschaft, war nur eine Variante einer zahlreichen Gattung, die „Konservative Revolution“ genannt wird. Das schließt den führenden Nazi-Ideologen der Periode 1933-45 Martin Heidegger ein, ebenso Friedrich von Hayek von der berühmten Mont-Pélerin-Gesellschaft und viele, die heute in die ideologische Kategorie von Michael Ledeen's *Universalfaschismus* passen, die „neokonservativen“, fanatischen Anhänger des radikalen „Freihandels“ und der sozio-ökonomischen „Chaostheorie“.

und Thatcheristen (oder Bushs Gefolgschaft in den USA) nicht in der an Hitler erinnernde Unmoral der Völkermordpolitik der Windsors, sondern lediglich in der fanatischen Dummheit und Dekadenz, die sie an den Tag legen. Zweifellos betrachtet so mancher Eugeniker der Oligarchie diese „fanatische Dummheit“ als Folge irgendeines Fehlers im Erbgut der Familie, ob dieser nun aus der Familie Philips stammt oder schon bei der Sippe Königin Victorias vorhanden war.

Die Welt scheint auf dem Weg in die Hölle zu sein, und die Windsors (und Thatcheristen) wollen den einmal eingeschlagenen Weg ihrer gescheiterten „New Age“-Experimente nicht verlassen. Sie machen den Eindruck einer degenerierten Gattung, die nicht mehr in der Lage ist, neue Ideen hervorzubringen oder auch nur zu dulden, und das zu einer Zeit, in der zutreffende neue politische Konzepte verzweifelt gebraucht werden.

Wenn unser Gegner erkennt, daß seine jüngsten strategischen Rückschläge dadurch verursacht werden, daß einige seiner Generäle fanatisch dumme Anweisungen geben, dann ist diese vermutlich zutreffende Lagebeurteilung gewiß anzuerkennen. Es ist jedoch nicht zu befürchten, daß *EIR* in irgendeinem Sinne die Absichten des Gegners gutheißt, wenn es die Sachlage wahrheitsgemäß darstellt.

Wenn der Gegner sich gegen die „aus der Art geschlagenen“ Windsors oder Thatcheristen wendet, dann sollten wir um so weniger der Selbsttäuschung unterliegen, ausschließlich Prinz Philip zum Sündenbock zu machen. Er ist lediglich das mangelhafte Werkzeug einer politischen Interessengruppe, die schon Jahrtausende vor seiner Geburt klar umrissen war und auch in den kommenden Jahrzehnten, wenn er selbst längst abgetreten ist, eine Gefahr bleiben wird.

Das in diesem Bericht dokumentierte Verbrechen ist bei weitem das größte Verbrechen, das jemals in der menschlichen Geschichte begangen wurde: die sichere Zerstörung allen zivilisierten menschlichen Lebens auf der Erde; und vielleicht eine Reihe weiterer Untaten, die zur Auslöschung der gesamten Menschheit führen könnten. Prinz Philip hat seit 1961 eine entscheidende Führungsrolle an der Spitze dieser globalen verbrecherischen Verschwörung eingenommen, aber das dieser Politik zugrundeliegende Konzept stammt nicht von ihm. Diese Politik läßt sich ganz unmittelbar auf die Kreise um Charles Darwin und Huxley im 19. Jahrhundert zurückverfolgen und auf die Rolle dieser Kreise beim Aufbau der Eugenikbewegung, aus der sowohl die Rassenpolitik der Hitler-Diktatur als auch Margaret Sangers Planned Parenthood Federation hervorging. Prinz Philips Rolle sollte als Fortsetzung derselben verbrecherischen Tradition gesehen werden, die ehemals Hitler hervorbrachte und heute zu neuen Extremen getrieben wird. Der Fernsehfan würde sagen: „Kühn beschreiten sie Wege, die noch kein Mensch beschritten hat.“

Dann, wenn Sie sie für schuldig befinden ...

An unsere Beweisführung gegen den strafbaren Prinzen und seine wichtigsten Mittäter schließt sich eine entsprechende „Urteilsbegründung“ an. Dieser abschließende Teil wird

Ihnen, den Schöffen, zusammenfassend darüber Aufschluß geben, was die bekannte menschliche Geschichte uns über Ursprünge und Natur der besonderen Qualität des Verbrechens, das der Prinz, der WWF und ihre Mittäter repräsentieren, mitteilen kann. Bei Ihrer Urteilsfindung über die hier Angeklagten sollten Sie die Umstände berücksichtigen, unter denen dieser Fall verhandelt wird.

Das Böse, das den Verbrechen des Prinzen und seiner Mittäter zugrunde liegt, ist sehr alt; so alt, wie die nur schemenhaft bekannten allerersten Anfänge der Geschichte. Letztendlich ist der Feind nicht dieser erbärmliche Prinz, sondern vielmehr eine ganz bestimmte verbrecherische Tradition, die man zutreffend als „Oligarchismus“ kennzeichnet. Dieser Oligarchismus ist der Krankheitskeim, welcher die moralische und geistige Krankheit hervorruft, wovon der angeklagte Prinz und seine Mittäter befallen sind. Um gegenüber den hier dokumentierten Verbrechen Gerechtigkeit und Klugheit walten zu lassen, müssen wir uns über die heute bei fast allen internationalen Justizverfahren vorherrschende Dekadenz erheben: Wir wollen das Problem lösen, anstatt – wie die Siegermächte nach dem Zweiten Weltkrieg, die das Nürnberger Tribunal pervertierten — unsere eigene, vorherige Tatenlosigkeit nun hinter einer grausamen Strafe zu verbergen, zu der wir die für alles haftbar gemachten Sündenböcke verurteilen.

Betrachten wir den gegenwärtigen historischen Moment, müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß die Welt mehr als drei Jahrzehnte lang eine kriminelle Verschwörung geduldet hat, deren Dimension hinsichtlich der Zahl der Todesopfer bereits die bekannten Greuelthaten der Hitler-Clique übersteigt. Wir versteigen uns nicht zu der Behauptung, daß damit der Beginn der Apokalypse eingeläutet wird; dennoch sind dies Symptome einer Krise mit durchaus apokalyptischen Eigenschaften. Der vorliegende Fall drückt die heraufziehende Gefahr eines „neuen finsternen Zeitalters“ aus, eines Zusammenbruchs, der den gesamten Erdball umfaßt und an die „finsternen Zeitalter“ erinnert bzw. sie an Intensität noch übersteigt, die seinerzeit mit dem Kollaps des Römischen Reiches und später im Europa des 14. Jahrhunderts einhergingen.

Die Verbrechen des Prinzen fallen zeitlich mit der unmittelbar drohenden Auflösung der internationalen Geld- und Finanzsysteme zusammen, und ihr Ausmaß kennzeichnet das Ende einer rund 500 Jahre andauernden Periode in der Geschichte der europäischen Zivilisation. Der Historiker findet vergleichbare Vorgänge nur in der Geschichte, die Endphasen dynastischer Zusammenbrüche, die in der Geschichte aller Kulturen der Erde immer wieder vorkamen, bevor mit der Renaissance die moderne europäische christliche Zivilisation begann. Keine Dynastie, wie alt und wie mächtig auch immer, und egal aus welchem Kulturkreis, hat jemals die Endphase eines solchen dynastischen Niedergangs überlebt. Die Windsors zeigen keinerlei Talent, eine Ausnahme von dieser Regel zu werden.

Die vorliegenden Fakten machen den zusammengetretenen Schöffen die Einsicht leichter, daß die Windsor-Dynastie auch ohne unser Zutun vermutlich bald zu einem bemitleidenswerten Relikt verkümmern wird. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Windsors zu bestrafen (obwohl wir durchaus ihren Abgang beschleunigen mögen); vielmehr müssen wir weit klüger handeln, als es früher irgendeine

andere herrschende Kultur in der Endphase einer apokalyptischen Krise vermocht hat.

Unsere vorliegende Arbeit ist nicht dazu gedacht, letztlich in irgendein törichtes Urteil „à la Nürnberg“ zu münden, womit wir die Bestrafung des Prinzen und seiner Mittäter empfehlen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig daran zu erinnern — vor allem vor dem Hintergrund, daß viele Millionen Zaungäste die Natur und das Ausmaß der Verbrechen, die der Prinz in aller Öffentlichkeit begangen hat, toleriert haben —, wie wenig die Nürnberger Prozesse nach dem Zweiten Weltkrieg bewirkt haben; wie wenig Gutes dauerhaft davon ausgegangen ist und wie selten persönlicher Mut in diesen Fragen in den folgenden Jahren bewiesen wurde. Hjalmar Schacht wurde in Nürnberg freigesprochen, der Baron von Knierim, der seinen Anteil an Auschwitz hatte, kam ebenfalls ungeschoren davon. Und schon 1961 setzten Prinz Philip und seine Mittäter eine Operation in Gang, die umfassender und schrecklicher war als alles, was Hitler und seine Clique jemals getan oder sich ausgedacht hatten.

Die Verbrechen des Hauses Windsor müssen von diesem Gericht richtig beurteilt werden, d.h. aus dem Blickwinkel der Geschichte. Das Verbrechen des Prinzen ist ungeheuerlich; doch weit bedeutsamer ist, daß dieses Verbrechen nur ein Symptom der tödlichen Krankheit einer Zivilisation ist,

welche die offene Förderung derart übler politischer Praktiken und Institutionen zugelassen hat. Im wesentlichen ist der Prinz nur ausführendes Organ der Dekadenz unseres Zeitalters gewesen, und damit ein untrügliches Symptom für den nahenden Kollaps der herrschenden globalen Institutionen, denen die moralische Überlebensfähigkeit fehlt. Unser Richterspruch muß dafür sorgen, daß diese Krankheit geheilt wird, anstatt sich nur mit dem einzelnen Symptom zu befassen.

Wir schließen diese Eingangsbemerkungen folgendermaßen: Die Herausforderung, der Sie sich aufgrund des vorliegenden Beweismaterials stellen müssen, ist folgende:

Kann die schreckliche Tatsache, daß es unter den gegenwärtig allgemein akzeptierten politischen Spielregeln keine Alternative zum Kollaps dieser Zivilisation gibt, Sie, die Schöffen, zu der Erkenntnis bewegen, welche radikalen Veränderungen bei den Grundannahmen der Politik herbeigeführt werden müssen? Können Sie die Veränderungen entdecken, die es der Menschheit möglich machen, sofort und unmittelbar eine zerstörte Gesellschaft aus den Ruinen der kollabierten Dynastie wiederaufzubauen, ohne daß wir zuvor den Alptraum eines weiteren „finsternen Zeitalters“ durchleben müssen?

In einer Zusammenfassung werden wir auf diese Frage am Ende der heutigen Verhandlung zurückkommen.

DER PROZESS BEGINNT

Die meisten Bürger glauben, Königin Elisabeth II. sei lediglich eine Galionsfigur ohne wirkliche politische oder finanzielle Macht. Dies ist ein großer Irrtum. Sie verfügt über eines der größten Privatvermögen und ist als Oberhaupt der Windsor-Dynastie souveränes Staatsoberhaupt des Vereinigten Königreiches sowie 16 weiterer Staaten.

Prinz Philips Machtapparat

Von Jeffrey Steinberg

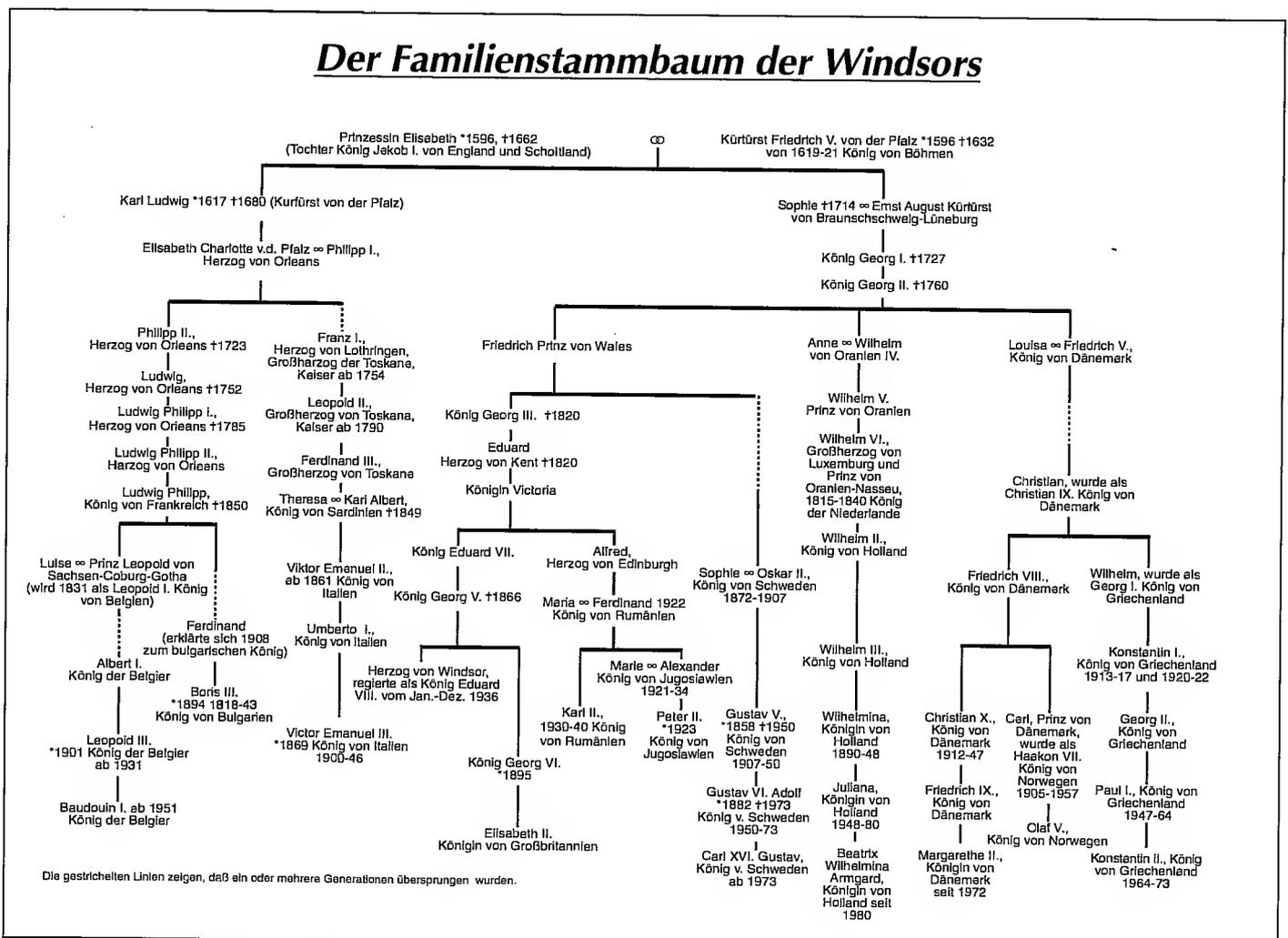
Die Macht des Hauses Windsor leitet sich unter anderem von Königin Elisabeths Status als „leitende Direktorin“ eines informellen Gremiums namens „Club of the Isles“ (Club der Inseln) her, in welchem sich die politische und finanzielle Machtfülle der untereinander verschwägerten Königshäuser Europas von Skandinavien bis Griechenland vereinigt.

Das Vermögen der im Club der Inseln vertretenen Mitglieder wird zusammengenommen auf mehr als 1 Billion Dollar geschätzt, und die Besitztümer und Unternehmungen, woran der Club kontrollierende Anteile hält, sollen

zusammen mehr als 9 Bio. \$ wert sein. Das britische Königshaus beherrscht den Weltölmarkt und über Unternehmen wie Rio Tinto Zinc, Lonrho, und DeBeers Anglo American Corp. auch den Welthandel mit Edelmetallen und wertvollen Rohstoffen.

Der Prinzgemahl Philip Mountbatten, Herzog von Edinburgh, spielt in seiner Eigenschaft als „Operationsleiter“ des Clubs der Inseln und Vorsitzender des World Wide Fund for Nature (WWF) eine ähnlich prominente Rolle wie Elisabeth II. Außerdem fungiert Prinz Philip als hauptsächlicher Wortführer des Clubs bei dessen vordringlichstem politischen

Abbildung 1:



Anliegen: die Weltbevölkerung im Laufe weniger Generationen auf eine Milliarde Menschen zu reduzieren.

Ohne Völkermord im Weltmaßstab, und zwar weit über das hinaus, was man Afrika schon in den letzten 35 Jahren angetan hat, ist dieses Ziel nicht zu verwirklichen. Deshalb hat das von Prinz Philip geleitete Exekutivorgan einen äußerst schlagkräftigen Machtapparat geschaffen, der sich aus königlichen Trusts und Firmen, der Propaganda dienenden Frontorganisationen sowie aktionsorientierten Gruppierungen zusammensetzt. Manche halten diesen Apparat für eine sehr effiziente „Mord GmbH“, andere vergleichen die höheren Ränge dieser Machtstruktur mit Hitlers „Allgemeiner SS“, in der einflußreiche Wirtschaftsführer, Adlige und andere finanzkräftige Würdenträger des Dritten Reiches organisiert waren, ohne sich selbst die Hände schmutzig zu machen.

Wer ist wer in Prinz Philips Machtapparat?

Die Zahlen beziehen sich auf **Abbildung 2**.

1. Club der Inseln/Haus Windsor: Durch den Vorsitz im Club der Inseln spielt das Haus Windsor die Rolle des *primus inter pares* in der weitverzweigten königlichen Familie, welche außer in Großbritannien in den Niederlanden, Schweden, Dänemark, Norwegen und Belgien den Thron innehat und in Bulgarien, Italien, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und Rußland z.T. noch heute Anspruch darauf erhebt (die Romanow-Linie ist im Stammbaum Abb. 1 nicht aufgeführt).

2. Prinz Philip von Griechenland und Dänemark, Baron Greenwich, Earl of Merioneth, Herzog von Edinburgh: Prinzgemahl von Königin Elisabeth II., gründete 1961 den World Wildlife Fund und wurde 1981 dessen internationaler Präsident. Früher Präsident der Londoner Zoologischen Gesellschaft (ZSL). Zitate aus seinen Reden und Schriften finden Sie auf Seite 22.

3. Zoological Society of London (ZSL): Gegründet 1826 durch Sir Stamford Raffles, ehem. Vizekönig von Indien und Gründer Singapurs. Inspirierte die New Yorker und Frankfurter Zoologischen Gesellschaften. Ihr untersteht der Londoner Zoo.

Royal Geographical Society (RGS): Gegründet 1830 als Geographical Society of London; erhielt 1859 die königliche Urkunde. Hat größere Kolonialexpeditionen finanziert, z.B. von Livingstone und Sir Richard Burton in Afrika. Der Vorstand von ZSL und RGS deckt sich fast vollständig mit dem des WWF; Prinz Philip war in den 70er Jahren Vorsitzender der ZSL.

ZSL und RGS stehen im obersten Rang des britischen Geheimdienstestabishments. Die letzten Präsidenten der ZSL waren: Julian Huxley, 1935-42; Feldmarschall Lord Alanbrooke, Generalstabschef des Vereinigten Königreichs, 1950-54; Lord Solly Zuckerman, oberster Wissenschaftsberater der britischen Regierung, 1955-84; derzeitiger Direktor ist Sir Frank Chappell, früher militärischer Oberbefehlshaber (GOC) der britischen Armee, Mitglied im WWF-

Großbritannien. ZSL und RGS hängen der gleichen Eugenikideologie wie der WWF an, und Abkömmlinge der Familie Darwin/Huxley sind in beiden Organisationen allgegenwärtig.

Der „Begründer“ der Eugenik Sir Francis Galton war Mitte des 19. Jahrhunderts ein mächtiger Mann in der RGS. Michael Huxley, Julians Cousin, gründete das *Geographical Magazine*. Führende RGS-Mitglieder gründeten zusammen mit Sir Peter Scott vom WWF die Organisation „Survival International“ (Nr. 15).

4. Rio Tinto Zinc, Shell, Lonrho, ICI, Unilever, DeBeers, AAC: siehe Seite 16.

5. The Fauna und Flora Conservation Society (FFPS): 1903 gegründet als Gesellschaft für die Erhaltung der wilden Tier- und Pflanzenwelt des britischen Empire. Zweitälteste britische Umweltorganisation nach der Königlichen Gesellschaft für Vogelschutz (1889). In einem Ausschuß der FFPS sitzen 108 „ehrenamtliche Berater in Übersee“ aus 70 Ländern. Sie unterhält Verbindungen zu fast allen wichtigen Umweltorganisationen. Ist zusammen mit der Eugenikgesellschaft (Eugenics Society) Mutterorganisation der „International Union for the Conservation of Nature“ (IUCN) und des WWF. Untergebracht seit der Gründung im Londoner Zoo. Schirmherrin ist ihre Majestät, die Königin.

Die „Fauna“ wurde als Instrument der britischen Imperialpolitik gegründet, wobei der „Naturschutz“ als Deckmantel diente. Die Gründer und Vizepräsidenten Lord Milner, Grey, Cromer, Curzon und Minto waren alle Prokonsuln des Empires, hauptsächlich in Indien und Afrika.

So schrieb Sir Peter Scott, der seit den 60er Jahren bis zu seinem Tode 1989 fast drei Jahrzehnte lang FFPS-Vorsitzender war, in seiner Geschichte der Gesellschaft: „Da das Empire sich damals über fast ein Viertel der Erdoberfläche erstreckte, fiel es ziemlich leicht, die noch in den Kinderschuhen steckende Tierschutzbewegung zu internationalisieren.“

Hauptziel der FFPS war die weltweite Ausweitung des Nationalparksystems. Sie veranstaltete 1933, 1938 und 1953 internationale Konferenzen, um neue Nationalparks zu planen. Ihr Sekretär Oberst Stevenson-Hamilton errichtete den Krüger-Nationalpark in Südafrika. Der Architekt des kenianischen Nationalparksystems Oberst Mervyn Cowie sitzt heute noch im Vorstand der FFPS.

FFPS-Leute haben den WWF und die IUCN seit deren Gründung beherrscht und häufig den Vorsitz in den beiden wichtigsten IUCN-Kommissionen geführt, der „Commission on National Parks and Protected Areas“ und der „Survival Service Commission“, die sich mit Artenschutz im WWF-Stil befaßt und seit 1963 fast zwei Jahrzehnte lang von Peter Scott geleitet wurde.

6. The Nature Conservancy: Mit königlicher Urkunde 1949 gegründet. Eine der vier offiziellen Forschungseinrichtungen des Staatsrates im Vereinigten Königreich. Sie galt als die „weltweit erste gesetzliche Naturschutzeinrichtung“ und wurde nach dem Krieg zu einem wesentlichen Kanal für verdeckte Operationen der britischen Krone.

In seiner einflußreichen Position als ständiger Sekretär des Vizepremierministers formulierte Max Nicholson das Gesetz, mit dem die Conservancy eingerichtet wurde, und

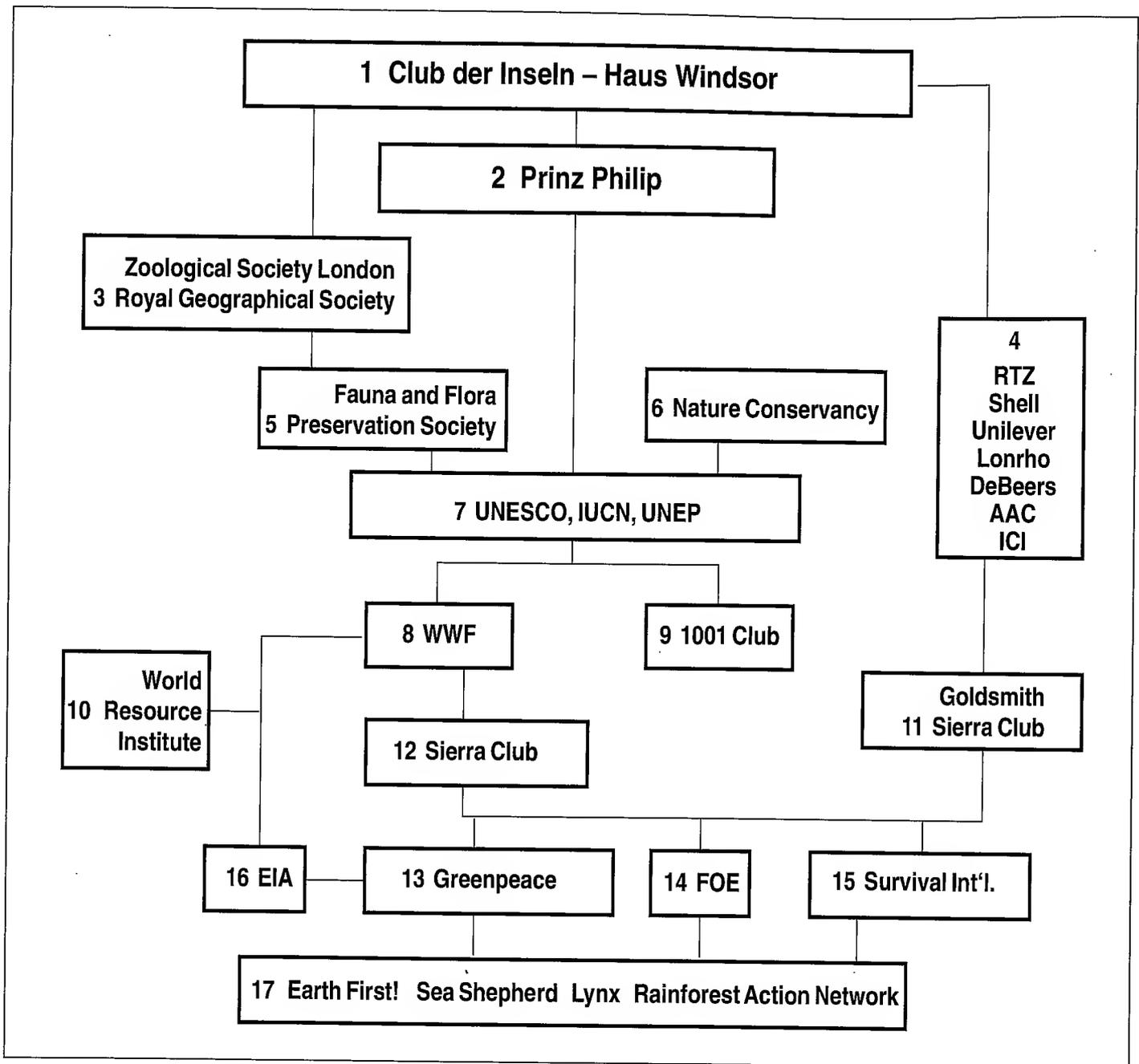


Abbildung 2: Der Machtapparat Prinz Philips

verließ dann seinen Regierungsposten, um von 1952-66 deren Vorsitzender zu werden.

Nicholson entwickelte persönlich einen Großteil der Strategien und Taktiken der Weltumweltschutzbewegung in den folgenden Jahrzehnten. So setzte er die Kampagne gegen DDT in Gang, die Rachel Carson später durch ihr Buch *Der stumme Frühling* allgemein bekannt machte. Er entwarf die Satzung der IUCN; er organisierte und leitete ein Komitee, das 1961 den WWF gründete; er wählte Sir Peter Scott als ersten Vorsitzenden des Internationalen Rats des WWF aus, der auf diesem Posten den wechselnden Präsidenten des WWF-International zwei Jahrzehnte lang zur Seite stand.

Der Untertitel seiner 1970 erschienenen Geschichte der Nachkriegsumweltschutzbewegung lautet: „Ein Führer für die neuen Herren der Erde“.

7. IUCN, Unesco, UNEP: IUCN: Die in der Schweiz ansässige „International Union for the Conservation of Nature“ wurde von Sir Julian Huxley gegründet; die Satzung schrieb das britische Außenministerium. Die IUCN vereinigt Angehörige von 68 Nationen, 103 Regierungseinrichtungen und 640 Nichtregierungsorganisationen, hängt nominell mit den UN zusammen, unterliegt aber nicht ihrer Kontrolle. Der WWF wurde ursprünglich gegründet, um die IUCN zu finanzieren; viele wichtige IUCN-Kommissionen werden von der „Fauna and Flora Preservation Society“ gesteuert. Zusammen mit der UNEP und dem „World Resources Institute“ hat die IUCN die globale Artenschutzpolitik in Gang gebracht, die heute zum Leitfaden der Umweltschutzplanung vieler Nationen geworden ist. Der IUCN-Führungstab plant heute die Umweltpolitik und Verwaltung der Nationalparks in vielen ehemaligen Kolonien. Die sog.

Erhaltung der Artenvielfalt sieht die IUCN als ihre Hauptaufgabe an. Vorsitzender ist Sir Shridath Ramphal, ehem. Generalsekretär des britischen Commonwealth (1975-90); der Generaldirektor Martin Holdgate war ein hochrangiger Beamter bei der Umweltschutzbehörde des Vereinigten Königreiches.

Unesco: Die Erziehungs-, Kultur- und Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen mit Sitz in Paris wurde von Sir Julian Huxley konzipiert, der auch ihr erster Generaldirektor wurde. Im Gründungsdokument von 1946 hat Huxley zwei vordringliche Ziele der Unesco definiert: die Notwendigkeit eugenischer Maßnahmen zu propagieren, und Wildtiere durch die Einrichtung von Nationalparks, besonders in Afrika, zu schützen. Mit einem Jahresbudget von 550 Mio. \$ finanziert Unesco ein riesiges Netz von Umweltschutzgruppen; der Umweltschutz ist heute eines ihrer drei Hauptziele.

UNEP: Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen entstand anlässlich der Weltumweltkonferenz 1972, die von WWF-Mitgründer Maurice Strong organisiert wurde. Das in Kenia ansässige UNEP arbeitet eng mit Unesco, IUCN und WWF in verschiedenen Unternehmungen zusammen. Das „World Conservation Monitoring Center“ des UNEP in Cambridge, England, das auch von IUCN und WWF finanziert wird, gilt als zentraler Nachrichtendienst, als eine Art „CIA“ der Umweltschutzbewegung.

8. World Wildlife Fund (seit 1987 World Wide Fund for Nature): siehe S. 20

9. 1001 Club: siehe S. 18

10. World Resources Institute (WRI): Gegründet 1982 unter Aufsicht des amerikanischen WWF-Präsidenten Russell E. Train mit großzügigen Zuschüssen vom Rockefeller Brothers Fund und der MacArthur Foundation. Zum Präsidenten wurde James Gustave Speth ernannt. Speth war ein Mitgründer des „Natural Resources Defense Council“ (Rohstoffverteidigungsrat), früherer Vorsitzender des „U.S. Council on Environmental Quality“ (US-Umweltrat) und leitete das Projekt „Global 2000“. Speth wurde nach elf Jahren an der Spitze des WRI 1993 zum Chef des United Nations Development Program (UNDP) gemacht. Das WRI ist die Hauptdenkfabrik für amerikanische Umweltgruppen, die laufend neue Studien herausbringt, die der Neuen Weltordnung und der weltweiten Artenschutzpolitik Vorschub leisten. Das WRI hängt mit dem „International Institute for Environment and Development“ (Internationales Umwelt- und Entwicklungsinstitut) in London zusammen, das früher von Lady Jackson (Barbara Ward) geleitet wurde.

11. Goldsmith/The Ecologist: Sir James Goldsmith und sein älterer Bruder Edward sind führende Finanziere des internationalen WWF-Apparats und zusammen mit John Aspinall die Hauptgeldgeber von „Survival International“ (Überleben international) und „Friends of the Earth“ (Freunde der Erde).

1970 gründete Edward Goldsmith das radikalökologische Magazin *The Ecologist*. Edward hat auch die Grüne Bewegung bzw. Partei in Großbritannien in Gang gesetzt, die in allen europäischen Nationen Nachahmer fand.

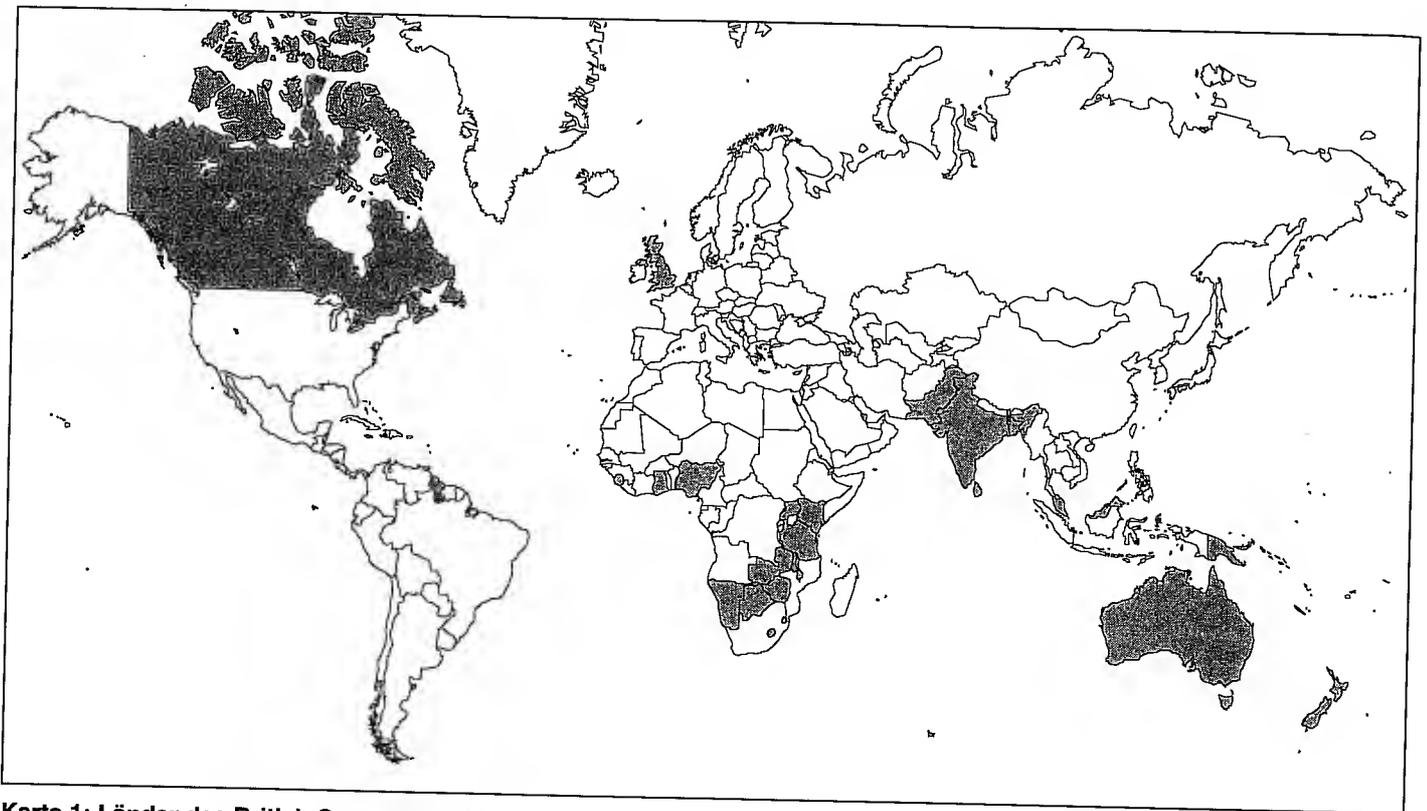
12. Sierra Club: Der Sierra Club wurde 1892 von dem Naturschützer John Muir und mit Geldern von E.H. Harriman gegründet, der durch windige Eisenbahnspekulationen zu seinem Vermögen gekommen war. Bis in die 50er Jahre war er überwiegend ein Freizeitclub, der sich erst unter der Führung David Browers zu einer radikalen Umweltlobby wandelte. 1969 verließ Brower den Sierra Club, um die noch radikalere Friends of the Earth zu gründen. Später gründete er das „Earth Island Institute“ (Institut Erdinsel). Sein Nachfolger Michael McCloskey gestaltete den Sierra Club zu einer Organisation um, die jegliche kommerzielle Nutzung öffentlicher Landflächen verhindern sollte. Führende Mitglieder des Sierra Clubs Canada gründeten 1971 die Organisation Greenpeace. Der Sierra Club und die „Wilderness Society“ gaben 1979 David Foreman einen Zehnjahresvertrag zur Gründung und Leitung einer unverhüllt terroristischen Umweltorganisation. Daraus wurde „Earth First!“.

13. Greenpeace: 1971 gegründet; die Vorläuferorganisation hieß „Don't make a Wave Committee“ und sollte der Rock-Sex-Drogen-Gegenkultur verfallene Jugendliche in WWF-gesteuerte „direkte Aktionen“ einbinden. Heute unterhält Greenpeace Unterorganisationen in 24 Ländern; der Hauptsitz ist in den Niederlanden, das Jahresbudget beträgt 157 Mio. \$. Jetziger Direktor von Greenpeace-Großbritannien ist Lord Peter Melchett, Erbe des Vermögens der Imperial Chemical Industries (ICI). Der ehemalige Vorsitzende von Greenpeace-International, der Kanadier David McTaggart, hatte u.a. von WWF-Direktor Sir Peter Scott finanzielle Zuwendungen erhalten, um damit Schiffe zu kaufen, womit medienwirksame Angriffe gegen Atomtests, Walfangflotten und Seehundjäger geführt wurden.

14. Friends of the Earth: Die Freunde der Erde wurden 1969 von David Ross Brower, dem ehem. Exekutivdirektor des Sierra Club, gegründet. 1990, nach Zusammenschluß mit dem „Environmental Policy Institute“ (Institut für Umweltpolitik) und der „Oceanic Society“ (Ozeanische Gesellschaft), erhielten sie von der US-Steuerbehörde steuerbegünstigten Status wie hierzulande gemeinnützige Vereinigungen. Mit finanzieller Unterstützung aus dem Umkreis der Goldsmiths und Rothschilds sowie durch John Aspinall weiteten sie sich 1970 nach England aus. Ihre direkten Aktionen und anderen Aktivitäten richten sich vor allem gegen Kernkraftwerke.

Direktor der FOE im Vereinigten Königreich war in den 80er Jahren Jonathan Porritt, der Sohn des ehem. Generalgouverneurs von Neuseeland. Der Gründer der FOE in Frankreich Brice LaLonde wurde später von Präsident Mitterrand zum Umweltminister ernannt. Die Freunde der Erde haben u.a. Mitglieder dazu eingesetzt, Earth First! zu gründen.

15. Survival International: 1969 mit Hilfe des WWF-Vorsitzenden Sir Peter Scott gegründet, um „Stammesleuten finanziell zu helfen, ihr Land, die Umwelt und ihre Art zu leben zu schützen“. Ursprünglich lautete der Name „Primitive Peoples Fund“. Nach wie vor enge Zusammenarbeit mit dem WWF und der Royal Geographical Society. Unter den Gründungsmitgliedern sind: Edward Goldsmith, John



Karte 1: Länder des British Commonwealth

Antigua & Barbuda*, Australien*, Bahamas*, Bangladesch, Barbados*, Belize*, Botswana, Brunei, Daressalam, Dominica, Gambia, Ghana, Grenada*, Großbritannien*, Guyana, Indien, Jamaika*, Kanada*, Kenia, Kiribati, Lesotho, Malawi, Malaysia, Malediven, Malta, Mauritius*, Namibia, Nauru, Neuseeland*, Nigeria, Pakistan, Papua Neuguinea*, Sambia, St. Kitts & Nevis*, St. Lucia*, St. Vincent (Grenadinen)*, Seychellen, Sierra Leone, Simbabwe, Singapur, Salomon-Inseln*, Sri Lanka, Swasiland, Tansania, Tonga, Trinidad und Tobago, Tuvalu*, Uganda, Vanuatu, Samoa, Zypern.

* Länder, in denen Elisabeth II. Staatsoberhaupt ist.

Aspinall, Nicolas Guppy, Francis Huxley und der Direktor der Royal Geographical Society John Hemming. Früh konzentrierte sich die Tätigkeit von „Survival International“ auf südamerikanische Indianerstämme, wie z.B. die Yanomami. 1972 entstand der Ableger „Cultural Survival“ (Kulturelles Überleben) unter Führung des britischen Anthropologen David Maybury-Lewis; den Vorsitz hat die dänische Königin Margarethe inne.

16. Environmental Investigative Agency: Privatdetektei mit Hauptsitz in London. Ihr Gründer ist Allan Thornton, der schon früh bei Greenpeace eine Rolle spielte. Finanziert wird sie vom „Animal Welfare Institute“ (Institut für Tierwohl) und anderen WWF-Frontorganisationen. Ihre Aufgabe besteht in privaten Ermittlungen zur Aufdeckung von Umweltvergehen.

17. Sea Shepherd: Der Feldzug von „Sea Shepherd“ (Hüter des Meeres) gegen die Walfangindustrie ist ein typisches Beispiel für die medienwirksamen, häufig gewalttätigen Aktionen dieser und anderer Gruppierungen: Paul Watson, ursprünglich Mitglied der Vancouver Liberation Front, war 1973 in eine Schießerei mit US-Bundespolizisten im Indianerreservat Wounded Knee verwickelt, war Gründungsmit-

glied von Greenpeace und rief 1977 die radikale Gruppe „Sea Shepherd Conservation Society“ ins Leben. Watson wurde vom amerikanischen WWF-Aktivisten und Leiter des „Fund for Animals“ Cleveland Amory sowie der britischen „Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals“ (Königliche Tierschutzgesellschaft) finanziert. Das Geld wurde u.a. dazu benutzt, einen britischen Fischkutter zu kaufen und damit Jagd auf das portugiesische Walfangschiff *Sierra* zu machen.

Am 17. Juli 1979 rammte die *Sea Shepherd* die *Sierra* vor der portugiesischen Küste. Die portugiesische Küstenwacht brachte die *Sea Shepherd* auf und nahm sie als Sicherheit in Verwahrung, bis Watson den Schaden an der *Sierra* bezahlt hätte. Statt die 750 000 \$ für die Reparaturkosten zu erstatten, versenkte Watson am 31. Dezember 1979 die *Sea Shepherd* im portugiesischen Hafen Leixoes.

Am 5. Februar 1980 sprengten drei Ökoterroren die *Sierra* in Lissabon in die Luft. Eine Frau rief von Spanien aus im Lissaboner UPI-Büro an und erklärte: „Die *Sea Shepherd* ist gerächt. Glauben Sie nicht, es sei ein Unfall gewesen; dies war ein bewußter Sabotageakt. Die *Sierra* wird nie mehr Wale töten. Wir haben es für die *Sea Shepherd* getan.“ Am 27. April 1980 wurden im Hafen von Marin bei Vigo in Spanien die *Isba I* und *Isba II*, zwei der

fünf spanischen Walfangschiffe, in die Luft gesprengt. Laut Watson waren die Täter die gleichen drei unerkannten Ökoterroristen, die zwei Monate zuvor die *Sierra* zerstört hatten.

Dies war der Anfang einer Terrorkampagne, die Watson und seine Organisation Sea Shepherd gegen Fischerei- und Walfangschiffe vieler Nationen geführt haben. Watson

rühmt sich, mehrere isländische und norwegische Walfänger versenkt zu haben. Darüberhinaus haben seine Leute Dutzende von Schiffen gerammt, Netze zerschnitten und andere Aktionen ausgeführt, die nach internationalem Recht als Piraterie gelten. Trotz aller seiner Taten und einer Verurteilung in Norwegen ist Watson ein freier Mann, der ungehindert unter den Augen der Behörden operieren kann.

Die britische Krone übt die politische Kontrolle über zahlreiche internationale Konzerne besonders in Afrika aus, oft hält sie sogar wesentliche Besitzanteile an ihnen.

Prinz Philips Wirtschaftsimperium

Von Anthony Wikrent und Allen Douglas

Multinationale Konzerne wie Royal Dutch Shell, Unilever und Rio Tinto Zinc (RTZ), die in der Nachkriegszeit Afrika und andere Teile der Welt ausbeuteten, stellen eine moderne, etwas verschleierte Version der „Handelspiraten“ im Dienste der britischen Krone zur Zeit Elisabeth I. dar. Ähnlich wie ihre häufig von Venedig geförderten elisabethanischen Vorgänger, von denen einige gegen Ende des 16. Jahrhunderts zur British East India Company verschmolzen, sind diese Gesellschaften ausgestattet mit dem „königlichen Privileg“, weltweit im Auftrag der Krone und der mit ihr verbundenen Familien operieren zu dürfen.

Die anglo-holländische Firma Royal Dutch Shell, die in Afrika und beim WWF so prominent engagiert ist, geht z.B. auf finanzielle Absprachen aus der Zeit zurück, als Wilhelm von Oranien 1688 mit Unterstützung Venedigs den englischen Thron bestieg.

Die Kolonisierung Afrikas durch die europäischen Mächte nach 1880 wurde von Charterunternehmen der Krone wie der Royal Niger Company, der British East Africa Company und Cecil Rhodes' British South Africa Company betrieben. Die großen Unterstützer des WWF und insbesondere dessen „Afrika-Abteilung“, die unten näher beschrieben ist, sind direkte Abkömmlinge dieser Kronunternehmen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, oder noch älterer wie Shell. Typisch ist Tiny Rowlands Lonrho Corp., der größte private Nahrungsmittelkonzern des Kontinents, der auch im großen Stil mit Edelmetallen handelt; 1990 hatte Lonrho in Afrika über 100 000 Beschäftigte.

1961, als Lonrhos Mittel gewaltig aufgestockt wurden, um die jungen unabhängigen Nationen Afrikas zugrunde zu richten, war die Lonrho Corp. eine Filiale von Rhodes' alter British South Africa Company, die heute immer noch existiert. Wie *EIR* 1992 in dem Buch *Tiny Rowland: The Ugly Face of Neocolonialism in Africa* (Das häßliche Gesicht des Neokolonialismus in Afrika) dokumentiert hat, stammten das Geld und die Verbindungen für diese Neuaufgabe der Ostindiengesellschaft aus einem Finanzhaus der Londoner City: Harley Drayton und seiner Gruppe aus der Old Broad Street Nr. 117, Kronagenten für die Kolonien und Verwalter des Privatvermögens der Queen. Langjähriger persönlicher Assistent Draytons war der schottische Aristokrat Angus Ogilvy, dessen Ehefrau Prinzessin Alexandra von Kent die derzeitige Vorsitzende des WWF im Vereinigten Königreich ist.

Seit 1961 war Rowland der wichtigste Geldgeber von Banden, deren Ausrottungsfeldzüge Afrika verwüstet

haben. Oft finanzierte er zwei sich bekämpfende Parteien gleichzeitig: Ian Smiths Regime in Rhodesien und die schwarze Opposition um Joshua Nkomo und Robert Mugabe; die Frelimo-Regierung und ihre Renamo-Gegner in Mosambik; die MPLA und ihren Feind, die UNITA, in Angola.

Mit einem offiziellen Vermögen von 13 Mrd. Dollar (*Harpers and Queen*-Magazin, Januar 1991) ist die Queen die reichste Frau der Welt. In Wirklichkeit ist es noch weit aus größer, aber sie ist von der Offenlegungspflicht ihrer Besitztümer ausgenommen. Folgende Konzerne mit großem Besitz besonders in Afrika werden von der britischen Krone politisch gelenkt, oft auch zu wesentlichen Teilen besessen:

RTZ Corp. PLC. Zweitgrößte Bergbaugesellschaft der Welt. 1873 durch Hugh Matheson von der Opium-Handelsfirma Jardine Matheson gegründet. Sir Auckland Geddes, der dritte Vorsitzende von RTZ, reorganisierte in den 20er und 30er Jahren zusammen mit Sir Ernest Oppenheimer die Kontrolle über die Förderung der Rohstoffe in Afrika.

Anglo-American Corp. of South Africa, Ltd. Größtes Bergbauunternehmen der Welt; beherrscht die Wirtschaft Südafrikas. Bildet zusammen mit De Beers das Oppenheimer-Imperium. Die Rothschilds und J.P. Morgan & Co. stellten Sir Ernest Oppenheimer zwischen 1902 und 1929 die Geldmittel zur Kartellierung der Diamanten- und Goldproduktion in Südafrika zur Verfügung.

De Beers Consolidated Mines Ltd. (Südafrika) und **De Beers Centenary AG** (Schweiz). Kontrollieren die Weltdiamantenproduktion. 1880 von Cecil Rhodes gegründet, beherrschte das Unternehmen mit Rückendeckung der Rothschilds bereits 1888 90% des weltweiten Diamantenabbaus.

Barclays PLC. Einflußreiche Großbank in Afrika, straff geführt von den Familien Barclay, Freame, Bevan und Buxton. Letztere hat den WWF mitgegründet.

Shell Trading & Transport PLC und **Shell U.K. Ltd.** Weltgrößter petrochemischer Produzent; 1903 von Sir Henri Deterding mit den französischen Rothschilds gebildet. Der britischen Holding ST&T gehören 40% der Royal Dutch Shell-Gruppe von weltweit über 2 000 Einzelfirmen (60% gehören der Royal Dutch Petroleum Co.).

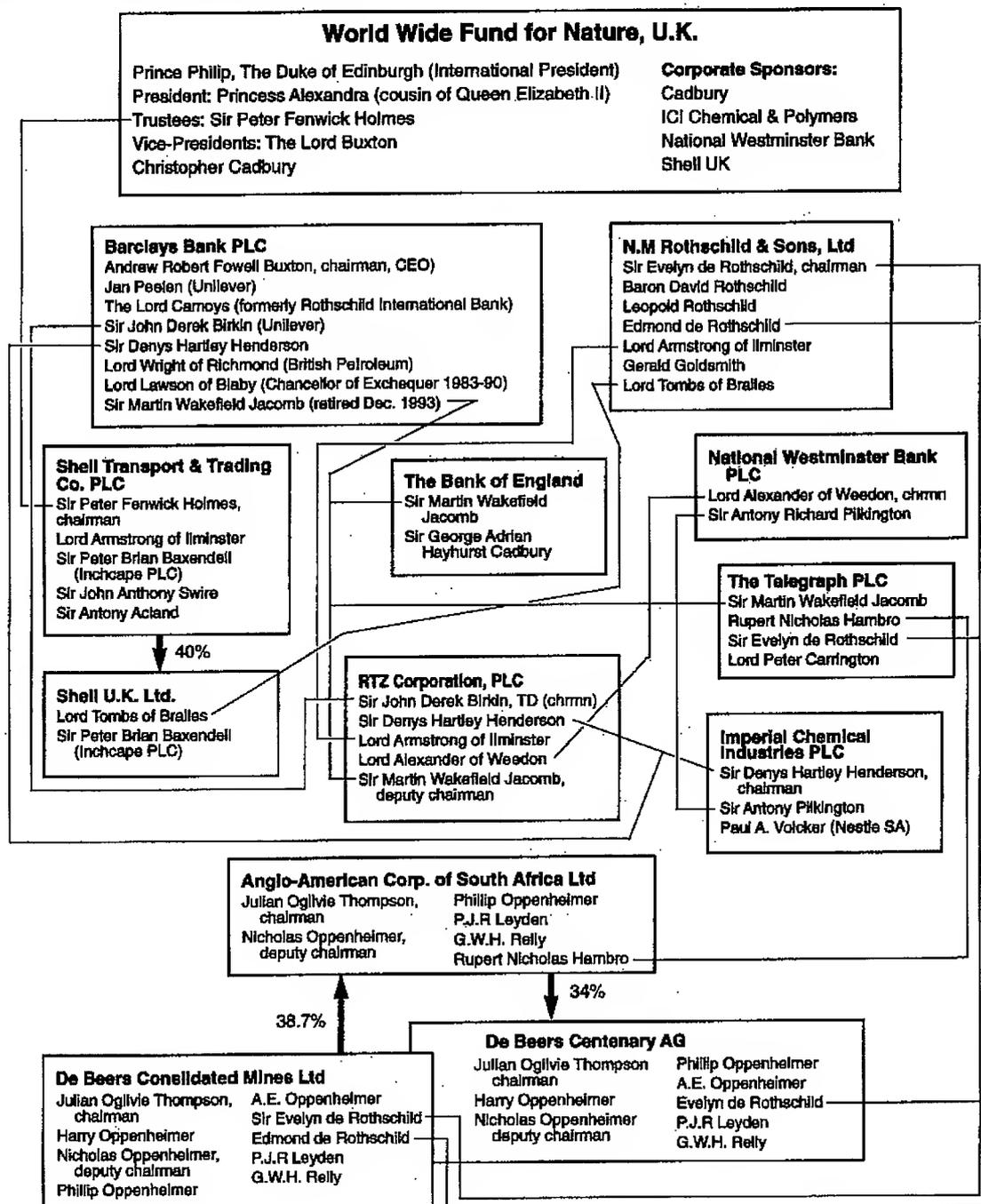
N.M. Rothschild & Sons Ltd. Gegr. 1803 unter Mitwirkung des Hauses von Thurn und Taxis (ursprünglich die venezianische Familie Torre e Tasso). NMR&S unterstützte finanziell die Expansion des britischen Empire nach dem Vorbild Venedigs, und auch das Gold- und Diamantenimperium von Cecil Rhodes.

Imperial Chemical Industries PLC. ICI verfügt über eine Schlüsselstellung im Weltchemiekartell. Gegründet 1926 u.a. von Lord Melchett, der die vier größten britischen

Chemiefirmen fusionierte. Der heutige Lord Melchett, ein Enkel des ICI-Gründers, leitet Greenpeace-Großbritannien.

Unilever. Besitzt ausgedehnte Plantagen in Afrika und ist die größte Handelsfirma auf dem Kontinent (United Africa Co.). Wichtiger Teil des weltweiten Nahrungsmittelkartells, vor allem im Bereich Fette und Speiseöl. Ging 1930 aus dem Zusammenschluß einer holländischen Gesellschaft mit der Firma English Lever Brothers, Besitzerin der Nachfolger der Royal Niger Co. in Westafrika, hervor.

Abbildung 3: Prinz Philips Konzernimperium



Der WWF wird finanziert von einem Club der Oligarchen und Milliardäre.

Der „1001 Club“ – ein Multi der besonderen Art

Von Scott Thompson

Die Mitgliedschaft im „1001 Club“, der 1971 von Prinz Bernhard der Niederlande, dem Gemahl der Königin Juliana aus dem Hause Oranien, gegründet wurde, ist stets auf 1001 Personen beschränkt und erfolgt ausschließlich durch Kooptation. Alle Mitglieder entrichten eine Aufnahmegebühr von 10 000 \$ in einen 10 Mio. \$ umfassenden Fonds für Operationen des World Wildlife Fund. Der Club finanzierte auch ein Bürogebäude in Gland in der Schweiz und beherbergt darin die internationalen Hauptquartiere des WWF und der International Union for the Conservation of Nature (IUCN). Die Gründungsmitglieder wurden von Prinz Bernhard und Prinz Philip, dem Herzog von Edinburgh, handverlesen. Unter den Mitgliedern finden sich Vertreter europäischer Königshäuser, Repräsentanten von Firmen der britischen Krone bis hin zu prominenten Figuren aus dem Umkreis des internationalen organisierten Verbrechens.

Es folgt eine Auswahl aktueller und ehemaliger Mitglieder mit biographischer Kurzbeschreibung:

Prinz Bernhard der Niederlande. Geboren 1912, ist ein angeheirateter Vetter der Prinzessin Victoria von Hohenzollern, der Schwester Kaiser Wilhelms. Er wurde 1934 an der Universität Berlin in den Nachrichtendienst der Nazis aufgenommen und schließlich zum Chemiegiganten IG Farben abberufen, der auch während des Krieges seine Geschäftsverbindungen zur britischen Imperial Chemical Industries pflegte und das Zyklon B für die Gaskammern produzierte. Bernhards Nazi-Verbindungen führten bei seiner Heirat mit Königin Juliana von Oranien in den Niederlanden zu einem Skandal.

1953 gründete Bernhard die Bilderberg-Gesellschaft, die jährliche Geheimgesamter der nordamerikanischen und europäischen „Eine-Welt“-Elite veranstaltet. 1961 war Prinz Bernhard Gründungsmitglied des WWF und wurde dessen erster Präsident. Nachdem 1976 bekannt wurde, daß er 1,1 Mio. \$ Bestechungsgelder von der Firma Lockheed angenommen hatte, trat er von seinen Funktionen in der Bilderberg-Gesellschaft, bei WWF-International und im „1001 Club“ zurück. Hinter den Kulissen spielt er jedoch weiterhin eine entscheidende Rolle.

Prinz Henrik. Präsident des WWF-Dänemark.

König Juan Carlos von Spanien. Als Prinz war er Gründer und Ehrenpräsident des WWF-Spanien.

Prinz Sadruddin Aga Khan. Der Titel „Seine Hoheit“ wurde ihm 1957 von Königin Elisabeth II. verliehen, als er Herausgeber des *Paris Review* war, einer von John Train mitgegründeten Publikation.

Prinz Johannes von Thurn und Taxis (gest.). Erbe einer der mächtigsten Fürstentümer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die Familie besitzt ausgedehnte Ländereien in Bayern, Portugal, Italien und Brasilien, die ihr durch ihr Postmonopol im Habsburgerreich zugefallen waren. Sein Vater Max beherbergte eine Zeitlang das Hauptquartier der Allgemeinen SS im Familienschloß in Regensburg.

Berthold Beitz. Vorsitzender des Stiftungsrates der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. 1953 übernahm Beitz die Industriebetriebe von Krupp.

Conrad Black. Vorstandsvorsitzender der Hollinger Corp., eines Medienkonglomerats großer Zeitungen in Großbritannien, Kanada, USA, Israel und Australien. Ursprünglich Argus Corp. genannt, ging dieser Konzern nach Kriegsende aus der War Supplies Ltd. hervor, die im Kriege den Briten an der „Nachrichtenfront“ diente. Als führendes Presseorgan des Hauses Windsor leitete Hollinger kürzlich den Propagandafeldzug gegen Präsident Clinton ein.

Baron Aubrey Buxton von Alsa. Vizepräsident des WWF-U.K. unter Prinz Philip. Die Buxtons leiteten die Barclays Bank.

Peter Cadbury. Vorsitzender von Preston Publications Ltd. und des George Cadbury Trusts. Das Schokoladenimperium der Familie Cadbury hat die Volkswirtschaften Westafrikas im Griff.

Dr. Luc Hoffman. Vizepräsident von WWF-International und der IUCN (1966-69); Direktor beim Schweizer Pharmaunternehmen Hoffman-LaRoche.

Alexander King. Gründete zusammen mit Aurelio Peccei 1968 den Club of Rome und ist für dessen Buch *Die Grenzen des Wachstums* mitverantwortlich, das die malthusianische Forderung nach einer drastischen Reduzierung der Weltbevölkerung wiederaufgriff.

Jonkheer John H. Loudon. Ritter von königlich-britisch und

holländischen Gnaden, 1977 von Prinz Bernhard persönlich als Nachfolger für die WWF-Präsidentschaft auserwählt. Ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Royal Dutch Shell Gruppe und bis 1976 Vorsitzender der Shell Oil Co..

Sir Peter Scott. Ritter des britischen Empire (gest.). Erster Vizepräsident (Vorsitzender des Internationalen Rats) des WWF-International von Anfang an (1961) und seit 1963 Vorsitzender der Survival Service Commission der IUCN.

Maurice Strong. Vizepräsident von WWF-International bis 1975. Erster Direktor des UN-Umweltprogramms bis 1975, davor zwei Jahre lang Generalsekretär der UN-Konferenz über die Umwelt des Menschen. Leiter des IUCN-Büros. Stellvertretender UN-Generalsekretär von 1985-87. Vom Generalsekretär mit der Leitung des „Erdgipfels“ in Rio de Janeiro (Juni 1992) betraut. Von der kanadischen Regierung zum Vorsitzenden von Petro-Canada ernannt (1976-78); z.Zt. Vorsitz der Ontario Hydro.

Gustavo Cisneros. Venezuelanischer Milliardär, verfügt über enge Beziehungen zur Familie Rockefeller und zu Kreisen der Rauschgiftgeldwäsche. Anfang 1994 brach die Banco Latino der Cisnero-Familie zusammen und wurde von der Regierung Venezuelas beschlagnahmt. Sein Bruder Ricardo Cisneros, einer der Direktoren der Bank, ist flüchtig. Gustavo Cisnero leitete die führende Umweltorganisation des Landes (BIOMA), bis diese dabei erwischt wurde, ein Gemetzel an Delphinen für einen Propagandafilm gestellt zu haben, und aufgelöst wurde.

D.K. Ludwig (gest.). Geschäftsmann, der mit der Zerstörung des Regenwaldes im Amazonas sein Vermögen machte und später dem Syndikatchef des organisierten Verbrechens Meyer Lansky beim Aufbau seines Drogengeldwäscherimperiums auf den Bahamas zur Seite stand.

Fred Meuser. Er überbrachte die 1,1 Mio. \$ Bestechungsgelder der Lockheed Corp. an Prinz Bernhard.

Tibor Rosenbaum (gest.). Erster Logistikchef des Mossad. Seine Banque du Crédit International (BCI) mit Sitz in Genf wurde 1967 vom *Life Magazin* als Geldwäsche-Institut für Meyer Lansky bezeichnet. Zusammen mit dem verstorbenen „1001“-Mitglied Major

Louis Mortimer Bloomfield finanzierte Rosenbaums Netzwerk Permindex, jene Firma, die vom Bezirksstaatsanwalt von New Orleans Jim Garrison mit dem Mord an John F. Kennedy in Verbindung gebracht wurde. Der französische Geheimdienst wies nach, daß Permindex 200 000 \$ durch

die BCI schleuste, um mehrere Attentatsversuche gegen Charles de Gaulle zu finanzieren.

Robert Vesco. Nach ihm wird international gefahndet, angeblich ist er die „American Connection“ zum Medellín-Kartell. Anfänglich war ihm der schweizerische Ableger der Rothschild-Familie in der Schweiz dabei behilflich, die Lansky-Filiale Investors Overseas Service (IOS) zu übernehmen. Letzter bekannter Aufenthaltsort: Havanna, Kuba.

Anton Rupert. Mitbegründer des „1001 Club“ und Vorsitzender des WWF-Südafrika. Rupert ist Anteilseigner der Rembrandt Tabake und Protegé von Sir Stuart Menzies, dem Chef des britischen Geheimdienstes MI-6 im Zweiten Weltkrieg.

Sir Kenneth Kleinwort. Eigentümer von Kleinwort Benson, einer der ältesten britischen Banken.

Henry Keswick. Vorsitzender von Jardine Matheson, der von Lord Palmerston für den Opiumhandel mit dem Fernen Osten im 19. Jahrhundert gegründeten britischen Handelsgesellschaft. Sein Bruder John Keswick ist Direktor bei der Bank von England und leitet die Hambros Bank, die den WWF unterstützt.

Edmond Safra. Vorsitzender der Safra Bank, früher Eigentümer der American Express Bank. Gegen ihn laufen Ermittlungen amerikanischer und Schweizer Behörden wegen Drogengeldwäsche.

Sir Francis de Guingand. Früherer Chef des britischen Militärgeheimdienstes, wohnt heute in Südafrika.

Mitgliederzahlen im „1001 Club“ (nach Ländern aufgeschlüsselt)

Land	Mitglieder im 1001 Club
USA	156
England	129
Niederlande	101
Kanada	64
Schweiz	61
Südafrika	59
Deutschland	53
Frankreich	34
andere (42 Länder)	344

Kurzer Abriß zur Geschichte des WWF: Ein wichtiges Gründungsmitglied 1961 war Julian Huxley, damals Präsident der Eugenikgesellschaft.

WWF: Rassenlehre und Weltregierung

Von Allen Douglas

Der World Wide Fund for Nature (WWF, ehemals World Wildlife Fund) wurde 1961 zu dem erklärten Zweck gegründet: Geld zu beschaffen, um die Aktivitäten der International Union for the Conservation of Nature (IUCN) erheblich auszuweiten. Mit einer vom britischen Außenministerium entworfenen Satzung im Jahre 1948 in Gland in der Schweiz ins Leben gerufen, brüstet sich die IUCN heute damit, weltweit die größte „professionelle“ Naturschutzorganisation zu sein. 1994 gehörten dem Fund u.a. 103 Regierungsagenturen und über 640 teilweise weltweit tätige Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus 68 Nationen an.

Unter dem Deckmantel des Naturschutzes verfolgen WWF und IUCN praktisch zwei zentrale Ziele: Reduzierung der Weltbevölkerung – besonders im Entwicklungssektor – und Kontrolle der Rohstoffe der Welt in den Händen einiger weniger britischer (oder anglo-holländischer) Multis. Diese beiden Ziele erforderten, wie WWF/IUCN-Sprecher wiederholt feststellten, eine „Weltregierung“.

An der Spitze des WWF stand von Anfang an Prinz Philip, obwohl er zunächst nur Präsident des wichtigsten nationalen Einzelverbandes WWF-Großbritannien war. Prinz Philip gewann jedoch Prinz Bernhard der Niederlande als ersten Präsidenten des WWF-International. Als Prinz Bernhard im Zuge des Lockheed-Skandals untragbar wurde, übernahm Jonkheer John H. Loudon von Royal Dutch Shell 1977 dessen Posten an der Spitze des WWF-International. 1981 wurde Prinz Philip dann selbst Präsident des WWF-International. Philips Funktion an der Spitze des WWF-Großbritanniens übernahm später Prinzessin Alexandra, eine Cousine ersten Grades der Queen.

Der WWF stand von Anfang an unter direkter Regie der Krone. WWF und IUCN sind Ableger von zwei maßgeblichen Institutionen des britischen Empire: der Society for the Preservation of the Wild Fauna of the Empire (heute Fauna and Flora Preservation Society, FFPS, mit der Queen als Schirmherrin), welche die Kampagne zur Errichtung der Wildreservate in Afrika einleitete; und der Eugenics Society.

Julian Huxley, Mitbegründer von IUCN und WWF, verkörperte diese beiden geistigen Strömungen in einer Person. Er war von der Idee der Bevölkerungskontrolle besessen, die er als „das Problem unseres Zeitalters“ bezeichnete. Zwischen den beiden Weltkriegen gehörte er der Kommission für Bevölkerungsforschung der britischen Regierung an, war von 1937-44 Vizepräsident der Eugenikgesellschaft und deren Präsident bei der WWF-Gründung 1961. Als Vizepräsident diente er auch „der Fauna“, wie ihre aristo-



kratischen Mitglieder sie heute noch liebevoll nennen.

Die Ideologie dieser beiden Institutionen und ihres Abkömmlings WWF geht in ihrer modernen Version auf Sir Francis Galton, der den Begriff „Eugenik“ prägte, sowie auf seinen Cousin ersten Grades, Charles Darwin zurück, der 1859 sein Werk *Über den Ursprung der Arten durch natürliche Auslese oder die Erhaltung der vorteilhaften Rassen im Kampf ums Dasein* verfaßte.

Galton versuchte den pseudowissenschaftlichen Schwindel vom darwinistischen „Kampf ums Überleben“ auf die menschliche Gesellschaft zu übertragen und erklärte es zum Ziel seiner *Bewegung für Rassenhygiene*, „durch Eugenik eine neue und überlegene Rasse zu schaffen“. Dazu müßten auch bei der menschlichen Gattung unerwünschte Individuen „ausgelesen“ werden. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg nahm ein Vorläufer des WWF Gestalt an, und zwar in der Politisch-Wirtschaftlichen Planungsabteilung des Royal Institute of International Affairs (RIIA), einer in der Tradition von Rhodes stehenden Denkfabrik des britischen Außenministeriums. Die Planungsarbeit der Abteilung konzentrierte sich auf Eugenik, Rohstoffkontrolle und das Konzept einer Weltregierung. Zwei wichtige Vertreter der Abteilung, Max Nicholson und Julian Huxley, waren später an der Gründung von IUCN wie WWF beteiligt.

Auch nach dem Krieg blieb Huxley als Leiter der UN-Organisation für Bildung, Soziales und Kultur (UNESCO) der Eugenik treu. So erklärte er im Gründungsdokument: „Obwohl es sicher zutrifft, daß radikale eugenische Maßnahmen auf viele Jahre hinaus politisch und psychologisch unmöglich sein werden, erachtet die UNESCO es für wichtig, ... das öffentliche Bewußtsein über die anstehenden Fragen zu informieren, so daß vieles, was heute undenkbar ist, vielleicht wenigstens denkbar wird.“

Eine Weltregierung sei die Lösung, betonten Huxley und Nicholson, und der Weg dorthin führe über die Erhaltung der unberührten Natur. Huxley sagte, daß „die Ausbreitung des Menschen gegenüber der Erhaltung anderer Arten zweitrangig“ sei. Sein Mitarbeiter Nicholson, der nach dem Kriege als ständiger Staatssekretär unter fünf britischen Außenministern enormen Einfluß gewann, erklärte 1970 in seiner Geschichte der weltweiten, hauptsächlich von Huxley und ihm in Gang gesetzten Umweltschutzbewe-

gung *The Environmental Revolution: A Guide for the New Masters of the World* (Die Umweltrevolution: Ein Führer für die neuen Herren der Erde), daß angesichts der Wanderebewegungen der Vogelwelt, für die Staatsgrenzen keine Bedeutung hätten, vielen klar geworden sei, daß Souveränität ein überholter Begriff sei („Ducks Unlimited means Sovereignty Superceded“).

Als sich Anfang der 60 Jahre ein großer Teil Afrikas auf die Unabhängigkeit vorbereitete, unternahm der 74jährige Huxley eine dreimonatige Afrikareise, auf der er erklärte, daß den neuen unabhängigen Staaten in bezug auf Naturschutz nicht zu trauen sei.

Unter dem Vorwand des Naturschutzes und mit dem eigentlichen Ziel, die Unabhängigkeit dieser Nationen zu untergraben, gingen Huxley und Nicholson im folgenden Jahr eine Verbindung mit ihrem königlichen Seelenverwandten Prinz Philip ein.

Der WWF war geboren.

Prinz Philips Freunde betrieben Verfolgung LaRouches

Henry Kissinger bezeichnet sich selbst als Agenten britischer Interessen, der dem Londoner Chatham House (Royal Institute for International Affairs, RIIA) näher stehe als der amerikanischen Regierung.

Anfang 1983 gelang es ihm, Reagans Justizministerium und das FBI in eine politisch motivierte Hexenjagd gegen den Ökonomen Lyndon LaRouche und dessen politische Bewegung in den USA einzuspannen. Eine weitere Person, die bereits lange Jahre zum Umkreis Prinz Philips zählte, wurde mit der Aufgabe betraut, durch einen weltweiten Propagandafeldzug in den Medien den Boden für eine gerichtliche Verfolgung und mögliche Ermordung LaRouches zu bereiten.

John Train, Wall-Street-Bankier und Vetter von Russell Train, dem Präsidenten des WWF-USA, hatte seit April 1983 eine Reihe von Treffen einberufen, bei denen Journalisten, Regierungsangestellte und Vertreter der Anti-Defamation League of B'nai B'rith (ADL) zusammenkamen. Als Ergebnis dieser Versammlungen wurde ein Trommelfeuer von Verleumdungen in so unterschiedlichen Medien wie dem Fernsehsender NBC, dem *Wall Street Journal*, *Reader's Digest* und der sowjetischen Zeitschrift *Literaturnaja Gaseta* verbreitet. Train lancierte diese Propagandakampagne auf Betreiben jenes Apparats unter Vizepräsident George Bush, der als „geheime Nebenregierung“ bekannt wurde. Durch illegale Waffenverkäufe an den Iran unter Ayatollah Khomeini finanzierte dieser Apparat die narkoterroristischen Contras in Nicaragua. Die Hetzkampagne gegen LaRouche und seine

Mitarbeiter war für die Anklageerhebung im Dezember 1988 entscheidend. Während des Prozesses und danach wurden Beweise über die Rolle des „Train-Salons“ systematisch unterdrückt und im Gerichtsverfahren nicht zugelassen. Diese Beweise hätten die gesamte Anklage zu Fall gebracht.

Train betreibt in New York die Investment-Beraterrfirma Smith Train, die seit Anfang der 80er Jahre in anglo-schwedischen Händen ist. Zwei Mitglieder der Familie Rothschild sitzen im Vorstand der Holdinggesellschaft, die 50% der Anteile an Smith Train hält. Trains wichtigster Geschäftspartner in London ist Steven Keynes, Neffe des englischen Ökonomen John Maynard Keynes.

Die direkteste Verbindung zu Prinz Philip ist Trains 45jährige enge Zusammenarbeit mit Teddy Goldsmith, dem älteren Bruder des „grünen“ Industriellen Sir Jimmy Goldsmith und Herausgeber der radikalökologischen Zeitschrift *Ecologist*. Train und Teddy Goldsmith hängen seit Anfang der 50er Jahre zusammen, als sie gemeinsam mit dem „Sonnenkinder“-Literaten Stephen Spender, einem „radikalen“ Aktivposten des königlich-britischen Nachrichtendienstes, den *Paris Review* gründeten. Teddy Goldsmith tat sich auch bei der Gründung wichtiger Fußtruppen des WWF wie Survival International und grüner Parteien in Europa hervor. Sir James und John Aspinall, Spielbankchef in England und führender Umweltschützer, finanzierten die britische Sektion der *Freunde der Erde*, als die Gruppe sich in England niederließ.

In den Reden und Schriften des britischen Prinzgemahls taucht in bezug auf Menschen oder Tiere ein Motiv immer wieder auf: Das Dezimieren einer wachsenden Bevölkerung durch „Auslese“ unerwünschter Individuen.

In den Worten des Herzogs von Edinburgh

Pressekonferenz vor dem National Press Club in Washington am 18. Mai 1990 anlässlich der Konferenz „Sorge um die Schöpfung“ im Rahmen der „Nordamerikanischen Konferenz über Religion und Umwelt“.

Es ist nun offensichtlich, daß der Umweltpragmatismus der sogenannten heidnischen Religionen wie die der amerikanischen Indianer, der Polynesier und der australischen Ureinwohner aus der Sicht einer Naturschutzethik ungleich realitätsbezogener als die eher intellektuelle monotheistische Philosophie der Offenbarungsreligionen war.

Rede bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde der University of Western Ontario, Kanada am 1. Juli 1983.

Beispielsweise war das Projekt der Weltgesundheitsorganisation zur Ausrottung der Malaria auf Sri Lanka in den Nachkriegsjahren erfolgreich. Aber heute steht Sri Lanka vor dem Problem, dreimal so viele Mäuler stopfen, dreimal so viele Arbeitsplätze schaffen und dreimal soviel für Wohnungsbau, Energie, Schulen, Krankenhäuser und Bauland aufwenden zu müssen, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten. Kein Wunder, daß Umwelt und Tierwelt in Sri Lanka darunter gelitten haben. Tatsache (ist) ..., daß die bestgemeinten Hilfsprogramme zumindestens teilweise für diese Probleme verantwortlich sind.

Aus dem Vorwort zu seinem Buch „Down to Earth“, 1988, Seite 8.

Ich behaupte nicht, irgendein besonderes Interesse an Naturgeschichte zu haben, aber als Junge wurde ich auf die jährlichen Schwankungen in der Anzahl der Wildtiere aufmerksam gemacht und auf die Notwendigkeit, so viele Tiere „auszulesen“, wie es der Größe der überschüssigen Bevölkerung entsprach.

Aus einer Vorlesung vor dem Europäischen Rat der Internationalen Schulen am 14. November 1986 im schweizerischen Montreux.

Schaut man sich die Erde heute an, kann man nicht übersehen, daß Gebiete, wo einst höchst erfolgreiche und zivilisierte Gesellschaften gelebt haben, heute Wüsten sind oder sich in Dschungel zurückgebildet haben. Der Grund dafür ist recht einfach: sie beuteten ihre natürlichen Rohstoffe zu stark aus und bezahlten den Preis dafür. Es ist naiv zu glauben, daß wir dem gleichen Schicksal noch lange entgehen können. Wir versuchen nur, die Stunde der Wahrheit herauszuschieben, indem wir wie besessen die mineralischen Ressourcen, die niemals mehr erneuert werden können,

ausgraben und verbrauchen. Als ob das noch nicht genug wäre, verschmutzen wir Atmosphäre, Boden und Wasser mit Schadstoffen aller Art. Der „Treibhauseffekt“ alleine könnte schon verheerende Konsequenzen für alles Leben auf der Erde haben.

Dies ist auf die Zweiteilung des menschlichen Gehirns zurückzuführen. Die linke Hirnhälfte entwickelt vernünftige Antworten nach objektiver wissenschaftlicher Forschung, während die rechte die verbreiteten und emotional zufriedenstellenden Antworten vorzieht. Wie oft hört man Menschen sagen: „Das mag schon so sein, aber ich ziehe es vor zu „glauben“, oder „ich glaube aber lieber ... dies, das oder jenes“.

Die Zweiteilung des Gehirns hat große Probleme für den modernen Menschen aufgeworfen ... Es ist wichtig, daß erfolgreiche Technik Geld bringt. Dies steht in starkem Gegensatz zum Übernatürlichen, ob es religiös oder mythologisch begründet ist. In den letzten Fällen mag die Wahrheit zwar gleich sicher sein, aber sie ist nicht nachweisbar, und was geschieht, wenn man den Regeln folgt, ist selten vorhersehbar. Es ist natürlich möglich, Magie und Mythologie kommerziell auszubeuten, aber man kann es kaum als Industriegewerbe bezeichnen ...

Es existiert ein verständlicher öffentlicher Druck auf Schulen und Universitäten, sich auf nützliche Sachen zu konzentrieren und dabei kulturelle und ästhetische Entwicklungen auszuschließen. Mit anderen Worten, der Entwicklung der linken Hirnhälfte wird weitaus größere Beachtung geschenkt als der der rechten ...

Das Versäumnis der Entwicklung der rechten Hirnhälfte beläßt diese in einem Zustand des Vakuums ... Das bedeutet, daß die rechte Hirnhälfte bereit ist, die erstbesten plausiblen Ideen aufzunehmen, die ihr über den Weg laufen. Die okkulten, obskuren Riten, Parapsychologie, Astrologie und ähnlich anziehende aber irrationale Vorstellungen werden ohne Unterscheidung oder kritische Instanz in diesen leeren Raum eingesogen...

Ich vermute auch, daß der Gebrauch von Drogen als Ersatz angesehen werden kann, um das Vakuum der rechten Hirnhälfte zu füllen.

Ich erwähne dies alles, weil die Haltung des Menschen gegenüber der Natur teils eine Funktion der linken und teils eine Funktion der rechten Hirnhälfte ist. Es ist einfach genug, einen emotionalen Bezug zur Natur und zur lebenden Welt zu fördern ... Jedermann kann ein Vorstellung von Grausamkeit entwickeln, aber nur wenige können die Auslöschung einer ganzen Art verstehen.

Ansprache vor der Edinburgh University Union, 24. November 1969.

Wir sprechen von über- und unterentwickelten Ländern; ich fände es genauer, wenn man zwischen unterentwickelten und überbevölkerten Ländern unterschiede. Je mehr Menschen da sind, desto mehr Industrie, Abfall und Abwässer fallen an, desto mehr wird also die Umwelt verschmutzt.

Einführung zum Kapitel „Der Bevölkerungsfaktor“ des Buches Down to Earth von Prinz Philip, 1988.

Was als „Gleichgewicht der Natur“ beschreiben wurde, ist einfach das System der Selbstbegrenzung der Natur. Fruchtbarkeit und Vermehrungserfolg erzeugen den Überschuss, nachdem die Verluste ersetzt sind. Räuberisches Verhalten, Klimaveränderungen, Seuchen, Hunger – und im Falle des fälschlicherweise so genannten Homo sapiens, Kriege und Terrorismus – sind die wesentlichen Mittel, mit denen die Bevölkerungszahl einigermaßen unter Kontrolle gehalten wird.

Leidenschaftslos betrachtet ist es offensichtlich, daß die Weltbevölkerung auf eine solche Größe angewachsen ist, daß sie ihre eigene Existenz bedroht; und sie war bereits sehr erfolgreich dabei, eine große Anzahl von Wildpflanzen und Tierarten auszulöschen. Einige sind einfach abgeschlachtet worden. Andere sind unbemerkt verschwunden, weil ihnen ihre Lebensgrundlage vom Menschen weggenommen oder zerstört wurde.

Interview mit Prinz Philip in der Zeitschrift People vom 21. Dezember 1981, das unter der Überschrift „Aussterbende Arten beunruhigen Prinz Philip mehr als die Überbevölkerung“ veröffentlicht wurde.

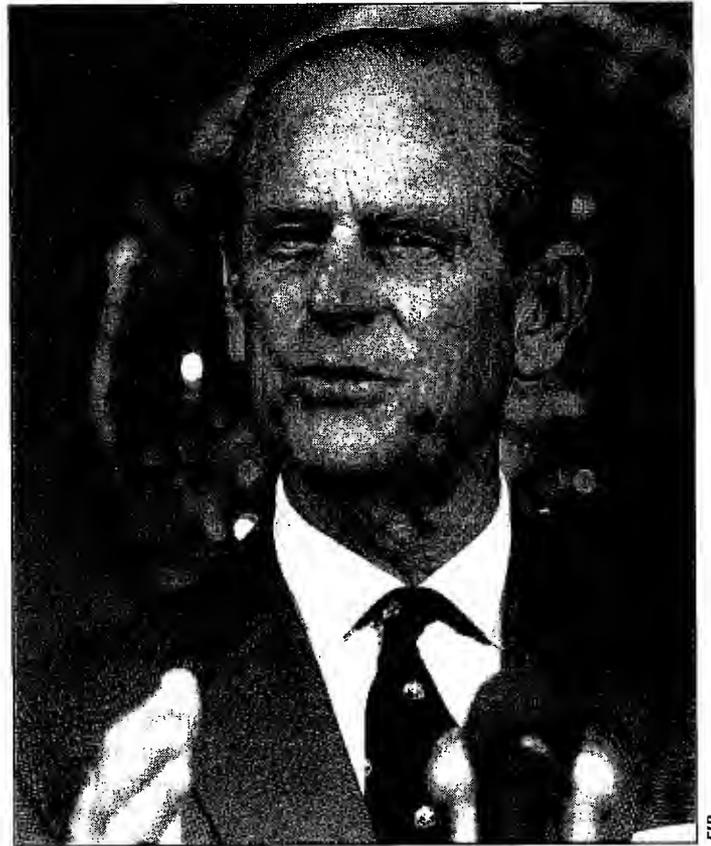
„Was halten Sie für die schlimmste Umweltbedrohung?“
Prinz Philip: Das Bevölkerungswachstum ist wahrscheinlich die ernsthafteste langfristige Bedrohung für ihr Überleben. Wir bewegen uns auf eine größere Katastrophe – nicht nur für die Natur, auch für die menschliche Gesellschaft – zu, wenn es nicht gebremst wird.

Je mehr Menschen es gibt, desto mehr Ressourcen werden sie verbrauchen, desto mehr Verschmutzung werden sie hervorrufen, desto mehr Konflikte wird es geben. Wir haben keine andere Wahl. Wenn es nicht freiwillig eingedämmt wird, wird dies unfreiwillig durch das vermehrte Auftreten von Seuchen, Hunger und Krieg geschehen.

Rede vor dem gemeinsamen Treffen der Allparteien-Gruppe für Bevölkerung und Entwicklung und dem Allparteien-Naturschutzkomitee am 11. März 1987 in London.

Ich glaube, daß der Druck der menschlichen Bevölkerung – die bloße Anzahl der Menschen auf diesem Planeten – die bedeutendste Einzelursache für die Zerstörung der natürlichen Umwelt ist, für die fortschreitende Auslöschung der wilden Arten von Pflanzen und Tieren und für die Destabilisierung des Klimas und der Erdatmosphäre.

Es ist eine simple Tatsache, daß die Weltbevölkerung die natürlich erneuerbaren Ressourcen schneller verbraucht, als diese sich wieder erneuern können, und der Ausbeutungsprozeß verursacht noch weiteren Schaden. Wenn dies schon bei einer Bevölkerung von 4 Milliarden geschieht, stellen Sie sich bitte vor, wie sich die Dinge verhalten,



Prinz Philip, Herzog von Edinburgh, der als tödliches Virus wiedergeboren werden will.

wenn die Weltbevölkerung auf 6 und dann auf 10 Milliarden Menschen angewachsen ist.

All dies wurde erst durch die industrielle Revolution und die explosive Entwicklung der Wissenschaft möglich, und es verbreitet sich über die ganze Welt durch die neue wirtschaftliche Religion der Entwicklung.

Rede bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde der University of Western Ontario, Kanada, am 1. Juli 1983.

Die industrielle Revolution entzündete die wissenschaftliche Revolution und brachte eine bessere öffentliche Hygiene, eine bessere medizinische Versorgung und eine effizientere Landwirtschaft mit sich.

Die Folge war eine Bevölkerungsexplosion, die heute noch andauert. Die traurige Tatsache ist, anstatt daß es der gleichen Zahl von Menschen viel besser geht, geht es jetzt zweimal so vielen Menschen genauso schlecht wie vorher. Unglücklicherweise hat diese wohlgemeinte Entwicklung zu einer ungeheuren ökologischen Katastrophe geführt.

Chancellor's Lecture, Salford University, 4. Juni 1982.

Ziel des WWF ist die „Erhaltung“ des Gesamtsystems und nicht, die Tötung einzelner Tiere zu verhindern. Wer auf die Erhaltung der Natur bedacht ist, der akzeptiert, daß alle Gattungen irgendwelchen anderen Gattungen als Beute dienen.

Er akzeptiert, daß die meisten Gattungen einen Überschuss hervorbringen, der ausgelesen werden kann, ohne dadurch in irgendeiner Weise das Überleben der Gattung als Ganzer zu gefährden.

DIE SCHLIMMSTEN VERBRECHEN

Durch Naturparks für weiße Touristen und privilegierte Großwildjäger wird die wirtschaftliche Entwicklung der Nationen Afrikas sabotiert, ihre Souveränität untergraben und der Verbreitung von Krankheiten Vorschub geleistet.

Die tödlichen Folgen der WWF-Naturparks in Afrika

Von Linda de Hoyos

Als am 31. August US-Soldaten und Hilfsorganisationen aus aller Welt im Osten Zaires den Kampf gegen Cholera, Ruhr und Hunger unter einer Million Flüchtlingen aus Ruanda aufnahmen, forderte die *New York Times* ihre Leser in einem Leitartikel auf, über das Schicksal der Gorillas in Ruanda nachzudenken: „Bisher... sind die Gorillas in Ruanda verschont geblieben, was eine wunderbare Nachricht ist. Doch der allgemeine Seufzer der Erleichterung erstickt schnell. Mitten in einer so entsetzlichen menschlichen Katastrophe in Ruanda könnte einen wegen der Sorge um das Schicksal nichtmenschlicher Wesen das schlechte Gewissen plagen. „Doch in Wahrheit“, meint die *Times* in darwinistischer Manier, „hängen alle Lebewesen in dieser Not zusammen, und der Gorilla ist vom *Homo sapiens* nur ein kleines Glied in der Kette der Evolution entfernt... Glücklicherweise hat eine Zählung ergeben, daß bis auf zwei, deren Ableben jetzt beinahe wie ein Todesfall in der Familie erscheint, alle Tiere wohl auf sind.“ Diese Sorge um 650 Gorillas ist ein Hinweis darauf, in welchem Maße die Gesellschaft bereits mit Prinz Philips konfusem Ideen über die Gleichstellung von Tier und Mensch durchdrungen ist.

Die *Times* erwähnte allerdings nicht, daß der Virunga Mountain Park, wo die Gorillas leben, auch das Aufmarschgebiet der Guerillas der Ruandischen Patriotischen Front (RPF) war, die seit Oktober 1990 Ruanda mit Krieg überzieht, und zwar mit voller Unterstützung des ugandischen Präsidenten Yoweri Museveni und Lady Lynda Chalker, der britischen Ministerin für Übersee-Entwicklung.

Die doppelte Nutzung des Parks als Wildreservat und Aufmarschgebiet für einen blutigen Aufstand berührt den Kern der Afrikastrategie der britischen Königsfamilie. Die Abtrennung großer Landstriche als „Nationalparks“, „Wildreservate“ und „Naturschutzgebiete“ hat in ganz Afrika unzähligen Menschen und Tieren das Leben gekostet.

Heute nehmen Wildreservate und Nationalparks in Afrika südlich der Sahara 1 988 168 km² oder 8,2% der Bodenfläche ein, ein Gebiet, das fünfmal so groß wie Kalifornien oder achtmal so groß wie das Vereinigte Königreich ist. Nur wenige Länder wie Mauretanien sind verhältnismäßig ungeschoren diesem Park-Unwesen entgangen,

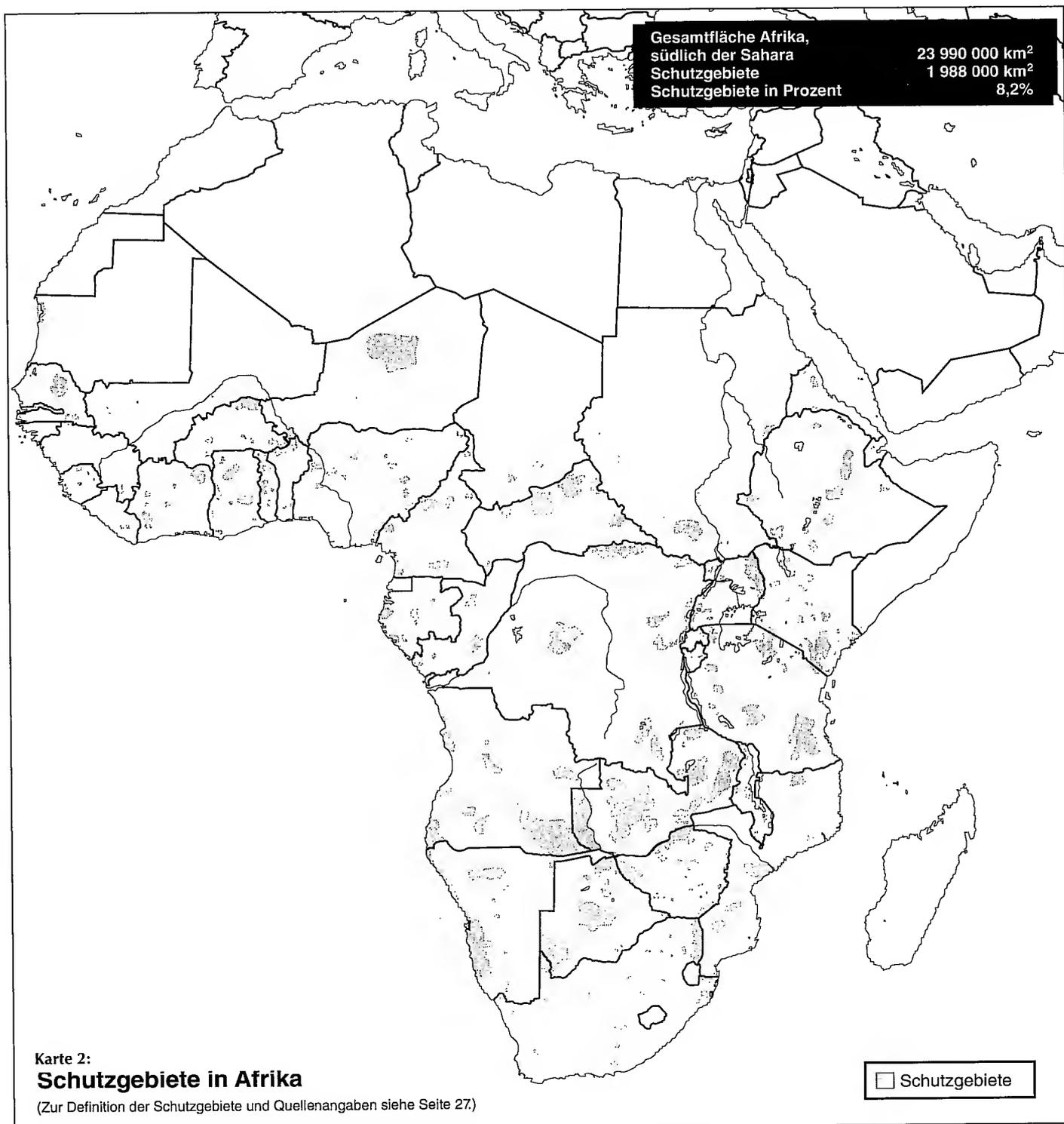
aber beispielsweise in Tansania sind 40% des Staatsgebietes mit „Parks“ belegt (die nicht alle auf der Landkarte ausgewiesen sind). Wie in Ruanda dienen die Parks vielfältigen Zwecken:

- Sie verschließen riesige Landstriche der wirtschaftlichen Nutzung. Zwar haben die Vereinten Nationen Berechnungen angestellt, daß die Parks den Ländern zu Einnahmen z.B. aus dem Tourismus verhelfen, doch die Schaffung solcher Parks kommt eher der größten Landnahme gleich, seit Dschingis Khan im 13. Jahrhundert Mittelasien überrollte. Ein Engländer sagte zu uns: „Wenn die Briten die Bevölkerung aus einem Gebiet fernhalten wollten, haben sie daraus ein Wildreservat gemacht. Dann können sie sagen: ‚Dies ist ein Wildreservat, also könnt ihr hier nicht hin.‘“ Über 17% des winzigen Ruanda sind durch solche Reservate blockiert.
- Die Reservate liegen oft in Gebieten mit reichen Vorkommen an strategischen Rohstoffen. Beispielsweise liegt unter dem Park in der Grenzregion Nigers ein unerschlossenes Uranerzlager.
- Die Verwaltung der Parks durch landesfremde Institutionen wie den WWF bedeutet einen direkten Eingriff in die nationale Souveränität der betreffenden Staaten. Mit der Begründung, gegen Wilddiebe vorzugehen, setzt die Verwaltung oft paramilitärische Kräfte ein.

„Die Funktion der Nationalparks besteht darin, der örtlichen Regierung die Kontrolle über das Land aus der Hand zu nehmen“, sagte ein Experte zu *EIR*. „Der Nationalpark wird von einem Treuhänderausschuß geleitet, wenigstens war das ursprünglich so... Dieser war selbständig und wurde nur von weißen Umweltschützern, die alle Militärs waren, kontrolliert.“

In fünf Ländern Afrikas – Kamerun, Zaire, der Elfenbeinküste, Kenia und Sambia – untersteht dem WWF mindestens ein Park. In fünf weiteren Ländern werden die Parks von Behörden wie dem UN-Entwicklungsprogramm (UNDP), der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) oder der Internationalen Union für die Bewahrung der Natur (IUCN) verwaltet.

- Die Parks dienen als Versteck und Aufmarschgebiet für Aufständische aller politischen Zielrichtungen. Viele Reservate und Parks sind wegen ihrer grenzübergreifenden Lage



zugleich „militärisches Sperrgebiet“. Prinz Philips WWF kümmerte sich im Virunga-Park um die Gorillas, während die RPF den gleichen Park als Aufmarschgebiet für ihre Invasion nach Ruanda benutzten. Zudem profitierte Uganda von der Vertreibung der Gorillas durch die RPF-Operationen.

Laut *Africa Analysis* hatten die Umtriebe der RPF die Gorillas von Ruanda nach Uganda vertrieben, was Museveni die Gelegenheit bot, seinen eigenen „Ökotourismus“ aufzuziehen. Ohne die Guerillastützpunkte in den Parks der königlichen Familie wären die Bürger- und Grenzkriege, von denen Afrika seit den 70er Jahren heimgesucht wird, nicht möglich.

Trauer um die Tsetsefliege

Außerdem sind die riesigen Naturparks ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Verbreitung von Parasiten und Krankheitsüberträgern. Ein Beispiel ist die Tsetsefliege, welche die Schlafkrankheit oder Trypanosomiasis überträgt. Die afrikanischen Stämme hatten die Tsetsefliege durch kontrollierten Anbau und Rodung der Gehölze in der Nähe menschlicher Siedlungen weitgehend unter Kontrolle.

Die Eingeborenen wußten, daß es einen engen Zusammenhang zwischen dem Vorkommen der Fliege und dem Wildbestand, besonders Antilopen, gibt. Aus diesem Grund

de widersetzten sich viele Stammeshäuptlinge der Einrichtung der Parks und dem damit verbundenen Jagdverbot, da die zwangsläufige Vermehrung der Tsetsefliege die Viehherden bedrohte.

1892 machten die Zulus geltend, daß die Rinderschlafkrankheit vor allem deswegen wieder massiv zugenommen hätte, weil sich das Großwild im Zuge des staatlich verordneten Wildschutzes massiv vermehrt habe. Diese Theorie wurde 1894 von Dr. David Bruce erhärtet, der sich damals für eine Änderung der Politik einsetzte.

In dem von der britischen Südafrikagesellschaft verwalteten Gebiet hoben die Kolonialbehörden die Wildschutzgesetze tatsächlich auf und begannen mit dem Abschluß des Wilds, um so die weitere Ausbreitung der Krankheit zum Stillstand zu bringen. Das aber rief bei der Society for the Preservation of the Wild Fauna of the Empire einen Aufschrei des Protests hervor.

Der Missionsarzt Dr. George Prentice prangerte die Wildschutzpolitik bei der britischen Kolonialbehörde an: „Ich bin der Meinung, daß diejenigen, welche für die Wildgesetze verantwortlich sind, auch die Ausbreitung der Tsetsefliege zu verantworten haben, und daß die Opfer der Trypanosomiasis Märtyrer der törichten Politik des Wildschutzes sind. Jeder Beamte und jedes Mitglied der Gesellschaft für die Bewahrung der Fauna, der angesichts der bekannten Tatsachen das Gegenteil behauptet, möge die Aufrichtigkeit seiner Behauptung dadurch beweisen, daß er uns erlaubt, an ihm mit unseren lokalen Gattungen der Tsetsefliege zu experimentieren.“

1925 waren etwa 57 000 Quadratkilometer in Südrhodesien von der Fliege verseucht. Die einsetzende Panik zwang zu umfangreichen Wildabschuß in der Nähe der Kolonial-siedlungen. In von Afrikanern bewohnten Gebieten wurde das Jagdverbot beibehalten.

Heute „haben die blutsaugenden Tsetsefliegen zehn Millionen Quadratkilometer des tropischen Afrika in einem breiten Streifen quer über den Kontinent mit 34 Ländern befallen“, wie Lee und Gerry Durrell zugeben mußten, die für das Conservation Monitoring Center (Wildschutzbehörde) in Cambridge/England, eine vom WWF finanzierte Behörde, schreiben.

Die Autoren prangern dennoch moderne Sprühmethoden an, mit denen versucht wird, der Tsetsefliege beizukommen. In der Tat „wachsen die tsetsefreien Gebiete so schnell, daß... die reale Möglichkeit besteht, daß die Ausbreitung des Viehbestands auf die Grenzregionen zu einer Bedrohung für das Großwild wird... Die Vernichtung der Tsetsefliege könnte zum Unglück Afrikas werden.“

Auch Bruce Kinloch, der oberste Parkaufseher in Tansania, Malawi und Uganda bedauert den Rückgang der Tsetsefliege: „Die Tsetsefliege hatte lange Zeit verhindert, daß Menschen die schönen Landschaften, die unberührte Wildnis, den natürlichen Lebensraum großer Wildbestände in ihrer destruktiven und oft verschwenderischen Art nutzen.“

Der Einsatz von Insektiziden ist in den Nationalparks streng verboten. Seit Mitte der 80er Jahre nimmt folglich die Trypanosomiasis wieder zu, vor allem in Lady Lynda Chalkers Uganda.

Schätzungen der Schutzgebiete in Afrika südlich der Sahara

Land	Bevölkerung (in Mio.)	Landfläche (in 1000 km ²)	Schutzgebiete * (in 1000 km ²)	Schutzgebiete (in Prozent der Gesamtfläche)
Äthiopien	51,7	1,222	25	2,1
Äquatorial Guinea	0,4	28	n.v.	n.v.
Angola	8,5	1,247	80	6,4
Benin	4,7	113	14	12,8
Botswana	1,3	582	100	17,1
Burkina Faso	8,7	274	26	9,6
Burundi	5,5	28	1	3,2
Dschibuti	0,4	223	0,1	0,05
Elfenbeinküste	12,1	323	45	14
Gabun	1,2	268	17	6,4
Gambia	0,9	11	0,2	1,6
Ghana	15	239	38	16
Guinea	7,3	244	2	0,7
Guinea-Bissau	0,96	36	n.v.	n.v.
Kamerun	11,1	475	20	4,3
Kenia	24	580	45	7,8
Kongo	2,2	342	13	3,9
Lesotho	1,8	30	0,07	0,2
Liberia	2,6	111	1	1,1
Malawi	8,8	119	11	8,9
Mali	8,1	1,240	57	4,6
Mauretanien	2	1,025	17	1,7
Mosambik	15,7	799	70	8,7
Namibia	1,8	849	112	13,1
Niger	7,9	1,267	97	7,6
Nigeria	89	924	30	3,2
Ruanda	7	26	4	17
Sambia	8,1	753	224	29,7
Senegal	7,4	197	22	11,4
Simbabwe	9,7	391	50	12,7
Sierra Leone	4,2	72	2	2,1
Somalia	7,5	638	5	0,8
Südafrika	39,6	1,221	64	5,2
Sudan	25,2	2,509	12	4,7
Swasiland	0,78	17	0,6	3,5
Tansania	26	945	378	40
Togo	3,7	57	6	11,4
Tschad	5	1,271	114	9
Uganda	18	237	48	20,5
Zaire	36,6	2,435	170	7
Zentralafrik. Republik	2,9	623	64	10,2
Gesamt	495,4	23,990	1,988	8,2

* Unter dem Begriff „Schutzgebiet“ werden durch verschiedene gesetzliche Vorschriften geschaffene Gebiete wie „reine Naturreserve“, „Nationalparks“, „Sonderreservate“, „Wildparks“ und andere Schutzgebiete zusammengefaßt, in denen Jagen, landwirtschaftliche Nutzung oder andere Formen wirtschaftlicher Aktivität untersagt sind. In einigen Fällen ist den Menschen der Zutritt insgesamt verboten oder nur eingeschränkt gestattet. Da die Datenbasis im Falle der „Waldschutzgebiete“, in denen Forstwirtschaft erlaubt, andere wirtschaftliche Aktivitäten aber untersagt sind, widersprüchlich war, sind diese Gebiete hier nicht als Schutzgebiete erfaßt. Die statistischen Angaben sind in einigen Fällen nicht auf den Karten verzeichnet, da wir auf das unvollständige Kartenmaterial der IUCN angewiesen sind, auf denen z.T. umfangreiche Schutzgebiete fehlen.

Quelle: International Union for the Conservation of Nature, *Protected Areas of the World*, Ausgaben 1989 und 1991.

Immer wieder dienen Afrikas Naturreservate als Aufmarschgebiet für Söldner und Guerillas.

Neokolonialismus im Naturschutzgewand

Von Joseph Brewda

Die Betrachtung einer Landkarte Afrikas, auf der die Nationalparks abgebildet sind, erweist sich als sehr aufschlußreich. Allein die Größe dieser Parks und Parkkomplexe ist beeindruckend. Der Krüger-Nationalpark in Südafrika hat beispielsweise die Größe von Rheinland-Pfalz, während der weitläufige Parkkomplex Sambias größer als ganz Großbritannien ist. Es fällt auch auf, daß ein hoher Prozentsatz der afrikanischen Parks und Reservate an Staatsgrenzen liegt. So sind sie vielfach zu transnationalen Parks zusammengeschlossen, die sich über Gebiete in zwei oder sogar drei Ländern erstrecken.

Die Parks liegen nicht aus ästhetischen Gründen in solchen Grenzregionen. Anders als z.B. in Europa, wo die Grenzen oft natürlichen Gegebenheiten wie Gebirgszügen oder Flüssen folgen, wurden die Grenzen der afrikanischen Staaten auf den Kolonialkonferenzen der europäischen Großmächte willkürlich gezogen. Es gibt nichts besonderes in den Grenzregionen dieser Staaten, was nicht auch im Landesinneren zu finden wäre. Die Lage der Parks in solchen Regionen hat einen anderen Zweck: die Anzettelung von Unruhen, Kriegen und Massenmord.

Wer organisierte die Parkbewegung?

Im kolonialen Afrika gab es zwei Phasen in der Bewegung für Nationalparks und Wildreservate. In der ersten Phase, der Wildhegephase, wurde die Jagderlaubnis auf die weiße Kolonialelite begrenzt, angeblich um den schwindenden Bestand bevorzugter Wildtierarten zu erhalten. Häufig vertrieben die Kolonialbehörden die eingeborene Bevölkerung von ihrem Wald- und Weideland, um Wildreservate einzurichten, und verbot ihr, dort zu jagen. In grotesker Weise wiederholte man hier die feudalen Gepflogenheiten des mittelalterlichen Europa. Schon im Jahr 1130 hatten die normannischen Herrscher in England gewisse Landstriche zu Waldreservaten erklärt, in denen nur der König und seine Beamten jagen durften.

Die zweite Phase, die nach dem Zweiten Weltkrieg begann, war die Naturschutzphase. Die Jagd wurde nach und nach ganz verboten, und an die Stelle der ritualisierten Jagdobsession der kolonialen Elite trat immer mehr die Huldigung der heidnischen Erdmutter Gaia, das „ökologische Bewußtsein“. Der „Nationalpark“ löste das „Wildreservat“ ab, und die Kamera ersetzte (meistens) den Karabiner.

Seit den holländischen Kolonialverordnungen von 1657 am Kap hat es immer wieder unterschiedliche Vorschriften zur Einschränkung der Großwildjagd in Afrika gegeben. Aber die koordinierten Bemühungen, breite Landstriche zu Reservaten zu machen, begannen erst 1896, als der britische Premier- und Außenminister Marquis von Salisbury eine Begrenzung der Jagd in Britisch-Afrika forderte. Im Jahr 1900 berief Salisbury zu der Frage eine Konferenz der europäischen Kolonialmächte in London ein.

Durch die Übereinkommen dieser Konferenz wurde den Eingeborenen das Jagdrecht praktisch ganz entzogen, selbst außerhalb der Reservate, indem man den Einsatz der traditionellen Schlinge und Fallgrube als „grausam“ verbot. Gleichzeitig wurde ein früheres Abkommen der britischen, französischen, deutschen und portugiesischen Kolonialverwaltungen erneuert, das den Eingeborenen den Gebrauch von Feuerwaffen verbot.

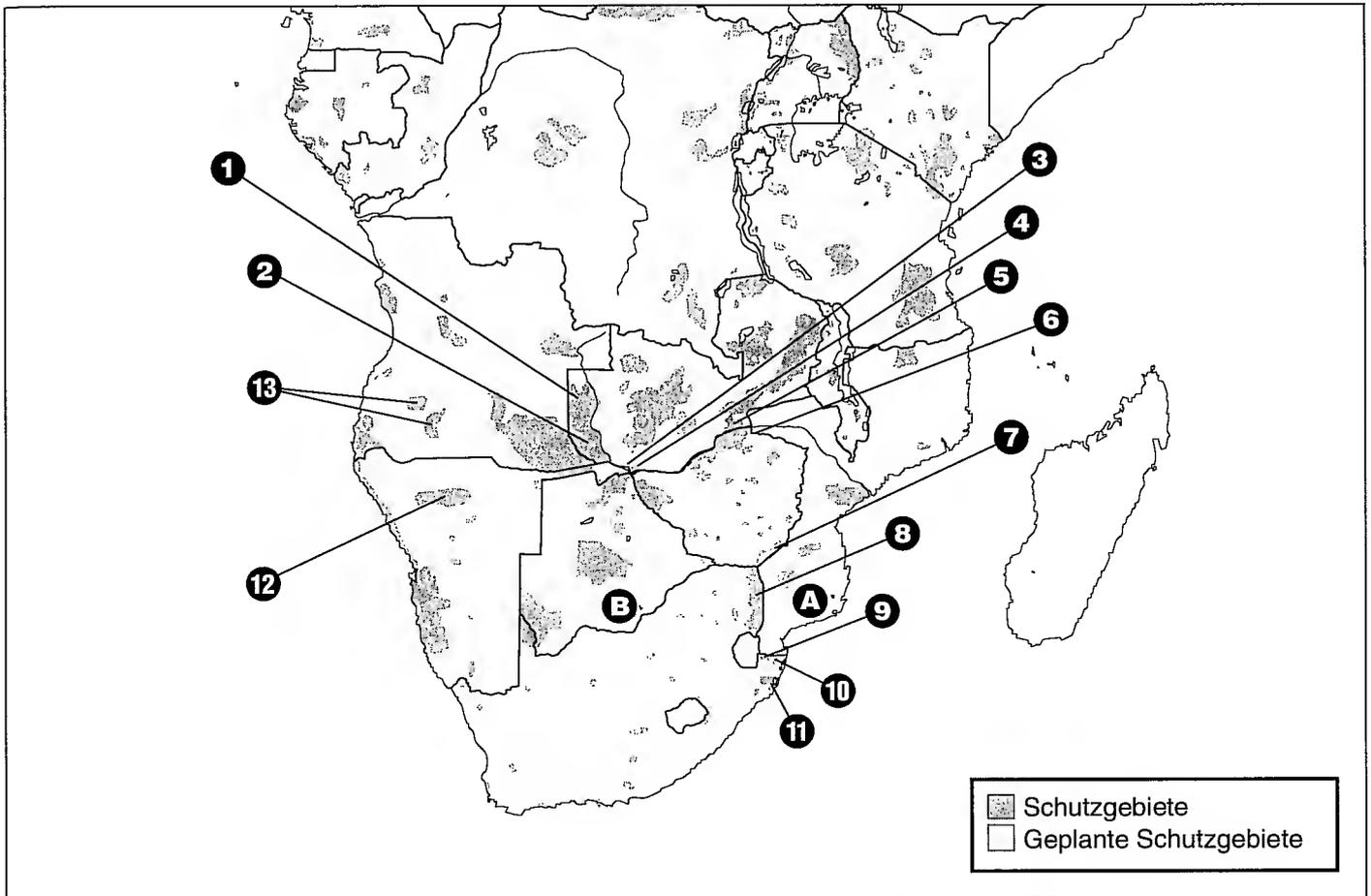
Die Society for the Preservation of Fauna in the Empire (Gesellschaft für die Erhaltung der Tierwelt im Empire), die später den World Wildlife Fund hervorbrachte, sollte sicherstellen, daß das Abkommen von 1900 in die Tat umgesetzt wurde. Von Anfang an war die Gesellschaft – von ihren Freunden liebevoll „die Fauna“ genannt – mit dem Britischen Museum verbunden, insbesondere mit Thomas H. Huxleys Abteilung für Naturgeschichte.

1933 fand in London eine Nachfolgekonferenz statt. Graf Onslow, der Vorsitzende der Fauna, leitete die britische Delegation. Das wichtigste Ergebnis dieser Konferenz war ein Beschluß über die Einrichtung von Nationalparks in Afrika. Die Wildpark-Gesetzgebung der meisten afrikanischen Länder heute läßt sich auf die kolonialen Erlasse zurückführen, die in der Folge der Konferenz von 1933 verfügt wurden.

Mit den Nationalparks und Reservaten, die nach den Abkommen von 1900 und 1933 eingerichtet wurden, entstanden neue Grenzen innerhalb der afrikanischen Kolonien, welche unter dem Vorwand, das Wildtierleben zu schützen, von der eingeborenen Bevölkerung nicht überquert werden durften. Diese internen Grenzen, durch die koloniale Enklaven geschaffen wurden, blieben auch wirksam, nachdem die Kolonien unabhängig geworden waren.

Präzedenzfall Krüger-Park

Schon vor der Londoner Konferenz von 1900 gab es in Afri-



Karte 3: Südafrikanische Naturschutz- und Aufstandsgebiete

* Definition von Schutzgebieten und Quellenangaben siehe Seite 27.

Sambia: Sambia war Hauptoperationsbasis und wichtigster Zufluchtsort aller „Befreiungsbewegungen“ im südlichen Afrika, die sich in den 60er, 70er und 80er Jahren gegen die Herrschaft der weißen Minderheit bzw. die Kolonialherrschaft erhoben.

In den 60er und 70er Jahren waren die angolansische UNITA (Nationale Union für die vollständige Unabhängigkeit Angolas) und die MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas) in dem riesigen, an Angola angrenzenden Naturparkkomplex beherbergt, und zwar vor allem im Wildschutzgebiet Westsambias (West Zambezi game management area) ①. Der Naturpark wurde als Versteck und Ausgangspunkt zur Unterwanderung Angolas benutzt. Nachdem die MPLA nach der Unabhängigkeit Angolas 1975 an die Macht gekommen war, benutzte UNITA den Park weiterhin als Basis für den 17 Jahre dauernden Bürgerkrieg gegen die MPLA-Regierung.

Die SWAPO Namibias hatte ihren Stützpunkt im Sioma-Ngwezi-Nationalpark ②, der an das westsambesische Wildschutzgebiet angrenzt.

Der südafrikanische ANC hatte seinen Hauptstützpunkt östlich des Sioma-Ngwezi-Nationalparks ③. Östlich des Mosi-pa-Tunya-Nationalparks an der Grenze zu Simbabwe, befand sich ein weiterer ANC-Stützpunkt ④.

Die Befreiungsbewegungen Simbabwes, ZANU und ZAPU, hatten ebenfalls östlich des Mosi-pa-Tunya-Parks ihre Basis, im

gleichen Gebiet wie der ANC ④. Später baute die ZANU in Mosambik gegenüber dem angrenzenden Lower Zambesi Park in Sambia ⑥ einen Stützpunkt auf.

Die Frelimo (Einheitspartei Mosambiks) unterhielt eine Operationsbasis im sambesischen Luana and West Petauke Park, der direkt neben dem Lower Zambesi Park liegt ⑤.

Simbabwe/Rhodesien: Das Ghonarezhou-Wildreservat in Rhodesien an der Grenze zu Mosambik ⑦ diente zur Zeit der weißen Minderheitsregierung als Stützpunkt für Überfälle der „Selous Scouts“ nach Sambia und Mosambik hinein. Diese irregulären Verbände waren vom Oberökologen des rhodesischen Parksystems gegründet worden.

Nach der Unabhängigkeit Simbabwes 1980 wurde der Park weiterhin als Militärbasis benutzt, und zwar um Überfälle der Renamo abzuwehren. Renamo, eine primär gegen Mosambik gerichtete Rebellenbewegung, war vom ehemaligen Nachrichtendienstchef Rhodesiens aufgebaut worden.

1984 setzte das Parkamt Simbabwes „Operation Stronghold“ (vom WWF finanziert) in Gang, angeblich um gegen den Nashornfang einzuschreiten. Dabei wurden mindestens 145 „Wilderer“ getötet, darunter angeblich auch Offiziere des militärischen Flügels des ANC.

Südafrika: Renamo-Versteck; ihre Ausbildung soll im Rahmen von „Operation Lock“ des WWF erfolgt sein. Heute werden in ähnlichen Trainingsprogrammen schwarze Söldner für Anschläge auf andere Schwarze ausgebildet, um Südafrika in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Das Hauptquartier der Renamo befindet sich in Phalambora, eine Meile vom Eingang des Krüger-Natio-

nalparks entfernt, der an der Grenze zu Mosambik liegt 8 Auch der Park selbst gehört zum Übungsgebiet der Renamo.

Der Krüger-Nationalpark grenzt an mehrere privat geführte Wildparks, die angeblich ebenfalls von der Renamo als Versteck und Übungsplatz benutzt werden. Dazu gehören die Bongani Mountain Lodge, das Kapama-Wildreservat, das Timbavati-Naturreservat und das Sabi-Sand-Reservat.

Renamo hat außerdem Stützpunkte im Ndumu-Park an der Grenze zu Mosambik 9, im Muzuli-Reservat in Natal und in den Parks des ehemaligen Homeland KaNgwane.

Auch das Maputoland-Wildreservat 10 und der Mkuze-Wildpark 11 in Kwazulu dienen angeblich als Stützpunkte für den Terrorismus der sogenannten „Dritten Kraft“, wobei Schwarze zu Massakern gegen andere Schwarze angestiftet werden, um den gesamten Süden Afrikas in Stammeskriege zu verstricken.

Namibia: Die „Koevoet“, auf deutsch „Brecheisen-Truppe“, die vorgeblich zur Bekämpfung von Wilderern im namibischen Etosha-Park 12 ausgebildet worden war, wurde später in Südafrika dazu eingesetzt, Schwarze zu Massakern gegen Schwarze anzustiften.

Angola: Um die MPLA-Regierung gegen UNITA zu unterstützen, wurden Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre Kubaner von NVA-Offizieren aus der DDR ausgebildet, und zwar im Bicuan- und im Mupa-Nationalpark 13. DDR-Militärberater bildeten dort auch Baader-Meinhof-Terroristen aus.

Expansionspläne

Der immense Komplex grenzübergreifender Naturparks in den Ländern des südlichen Afrika wächst weiter. Nach vermutlich noch untertriebenen Angaben der IUCN sind bereits 30% von Sambia, 13% von Simbabwe, 17% von Botswana, 6% von Angola, 13% von Namibia, 9% von Mosambik und 5% von Südafrika als Nationalparks oder Wildreservate abgegrenzt. Die Parks umfassen riesige Gebiete, die sich oft über Gebiete mehrerer Staaten erstrecken und als transnationale Parkkomplexe keiner Regierung unterstellt sind. Die gesamte Landfläche des zusammenhängenden Parksystems von Sambia, Namibia, Botswana, Simbabwe und Angola umfaßt 259 000 km², ist also etwas größer als das Vereinigte Königreich.

Weiter südlich an der Grenze zu Mosambik liegt der Krüger-Nationalpark, der mit 20 000 km² Fläche fast so groß ist wie Hessen.

Zwei neue, ungeheuer große Gebiete sollen diesem System hinzugefügt werden: ein ganzer Landstrich A in Mosambik, das direkt an den Krüger-Park in Südafrika grenzt, und eine nahezu ebenso große Fläche B, um die das Parksystem von Botswana erweitert werden soll. Die Republik Südafrika verhandelt zur Zeit mit Mosambik darüber, die grenznahen Parksysteme einer einzigen, binationalen Behörde zu unterstellen. Um diese Landnahme in Südafrika möglichst reibungslos zu gestalten, will der WWF Mosambik dazu bewegen, sein Parksystem zu privatisieren.

ka erste Reservate. Sie wurden 1889 vom südafrikanischen Präsidenten Paul Krüger eingerichtet. Eines von ihnen war das Sabi-Reservat an der Grenze zur portugiesischen Kolonie Mosambik - der heutige Krüger-Nationalpark.

Dann kam der Burenkrieg zwischen dem britischen Empire und den Afrikanern. Lord Kitchener führte einen brutalen Feldzug im Gebiet des Krüger-Parks: Die Ernten wurden zerstört, das Vieh abgeschlachtet und die Wildtiere getötet, um den Buren die Nahrungsmittel zu nehmen. Diese „ökologische Kriegführung“ hinterließ eine verwüstete Region. 1902 richtete Lord Milner, ein Mitarbeiter des Erbauers des britischen Kolonialreichs in Afrika Cecil Rhodes, den Park wieder ein, nachdem Südafrika britische Kolonie geworden war. Der erste Aufseher des Parks, Major James Stevenson-Hamilton, hatte am Krieg gegen die Buren im 6. Dragonerregiment teilgenommen. Lord Milner wies ihn an, den Park von „Kaffern“ sowie weißen Landbesitzern zu säubern und sich „bei allen ganz und gar unbeliebt zu machen“.

45 Jahre lang, bis er 1946 in den Ruhestand trat, führte Stevenson-Hamilton diesen Auftrag rücksichtslos aus, säuberte 28 000 km² Landfläche von ihrer ursprünglichen Bevölkerung und führte einen militärischen „Anti-Wilderer-Feldzug“ durch. Auch die Eingeborenen, die nicht vertrieben wurden, mußten gehen, da die Jagd ihre Hauptnahrungsquelle darstellte. Sie strömten in die Städte und Bergwerke, wo sie praktisch Sklavenarbeit für das neue britische Regime leisten mußten. Aufgrund dieser Politik erhielt der Major den Beinamen *skukuza* („einer, der alles wegfegt“). Das Hauptquartier des Krüger-Parks, Skukuza, ist ihm zu Ehren so benannt.

Stevenson-Hamiltons Art der Kriegführung gegen die Urbevölkerung, wobei er und seine Wildhüter sich unter dem Vorwand, die Wildtiere zu schützen, wie Diktatoren auführten, wurde von Oberst Mervyn Cowie ausdrücklich als Grundlage für die Nationalpark-Politik in allen britischen Kolonien Afrikas hervorgehoben. Cowie schuf 1946 den ersten kolonialen Park in Kenia und leitete dort die Parkverwaltung 20 Jahre lang. Als er in den Ruhestand trat, schilderte er, wie er zehntausende Quadratkilometer Land von den Ureinwohnern konfisziert, Massenumsiedlungsprogramme durchgeführt und dieses Land dann in 30 Parks umgewandelt hatte. „Ich kopierte jede einzelne Idee in Stevenson-Hamiltons Buch *Eden in Südafrika*“, berichtete Cowie.

Das Völkermordmodell der Mau-Mau

Von 1952 bis 1960 herrschten die britischen Kolonialbehörden in Kenia unter Leitung des Parkaufsehers Oberst Cowie mit Notstandsmaßnahmen, um eine angebliche Eingeborenenrevolution zu bekämpfen. Die Methoden, die man gegen das kenianische Volk unter dem Vorwand der Bekämpfung dieser Revolution anwandte, wurden zum Modell für alle weiteren britischen Versuche, den Kontinent zu destabilisieren. Und wie in Kenia sind die Wildparks bis heute Ausgangspunkt dieser Unternehmen.

Der vermeintliche Sammelpunkt der kenianischen revolutionären Verschwörung war die Mau-Mau, eine angebli-

che Geheimgesellschaft innerhalb des größten und damals vorherrschenden Stammes in der Kolonie, der Kikuyu. Die Existenz der Mau-Mau hatte der britische Anthropologe und Nachrichtendienstler Louis Leakey entdeckt. Schon in den 30er Jahren hatte Leakey für den britischen Geheimdienst eine ausführliche Studie über die Kikuyu erstellt. Unter dem Vorwand, diese Verschwörung zu bekämpfen, erzwangen die Kolonialbehörden eine Massenumsiedlung der Kikuyu und anderer Völker aus ihren Stammesgebieten und brannten dabei ganze Wälder nieder. Die Durchführung der Angriffe lag größtenteils bei dem paramilitärischen Personal der von Cowie eingerichteten Wildparks.

Etwas stimmte nicht bei der Mau-Mau-Verschwörung, wie sich herausstellte. Nur 22 Weiße kamen in dem Aufruhr um, aber zwischen 18 000 und 30 000 Eingeborene – hauptsächlich bei Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Kikuyufractionen und Kämpfen mit anderen Stämmen. Die Landwirtschaft in den Gebieten der Weißen blieb unangetastet, und die Mau-Mau brachten es nicht einmal fertig, das verwundbare Transportnetz oder andere Schlüsseleinrichtungen in den Städten anzugreifen.

Oberst Frank Kitson enthüllte in seinem 1960 erschienenen Buch *Gangs and Countergangs*, daß die Briten starke Mau-Mau-Einheiten anführten und viele (wenn nicht alle) Mau-Mau-Einheiten von den Kolonialbehörden künstlich geschaffen wurden. Indem sie Gewalttätigkeiten zwischen ihren „Gangs“ und „Countergangs“ einführten, stellten die Briten sicher, daß es nur zum Morden der Eingeborenen untereinander, nicht aber zur Revolution kommen würde. Die Mau-Mau-Banden wurden von General Sir George Erskine gelenkt. Er war im besetzten Nachkriegsdeutschland für die zivile Nahrungsmittelverteilung verantwortlich gewesen. Unterstützt wurde Erskine von Oberst Cowie, dem Manager des Parksystems, und auch von Bill Woodley, Erskines Geheimdienstchef, der die „Gang-Countergang“-Doktrin, wie sie von Kitson beschrieben und später systematisch in ganz Afrika angewandt wurde, zum größten Teil entwickelt hatte. Cowie, Woodley und Leakey waren Veteranen des Kenia-Regiments aus dem Zweiten Weltkrieg, dessen höchster Nachrichtenoffizier Charles Pittman oberster Aufseher des Parksystems in Uganda war. Das Kenia-Regiment war eine Eliteeinheit innerhalb der britischen Commonwealth-Armeen in Afrika, die von General Jan Smuts, dem Präsidenten Britisch-Südafrikas, kommandiert wurde. Smuts sprach sich auch einmal dafür aus, ein zusammenhängendes Parksystem von Kenia bis Südafrika zu schaffen.

Einige Untergebene Woodleys erhielten nach dem Ende des Notstands Positionen in Kenias Wildparks, wie Stan Bleazard, der den Marsabit-Nationalpark leitete, oder Major Temple Boreham, der Oberaufseher des Massai-Mara-Parks wurde. David Sheldrick, ein ehemaliger Nachrichtenoffizier des Kenia-Regiments, der direkt unter Pittman diente, übernahm die Operationen gegen „Wilderer“ im Tsavo-Elefantenpark. Woodley selber wurde Oberaufseher im Aberdares-Mountain-Park, während Cowie bis in die 60er Jahre die Verantwortung für das gesamte kenianische Parksystem innehatte.

Guerillas im Nebel

In den 60er Jahren begannen die Briten ihre *winds of chan-*

ge-Politik, mit der die Völker Afrikas nominell ihre Unabhängigkeit erhielten. „Der Wind der Veränderung bläst über den Kontinent“, erklärte Premierminister Harold Macmillan bei einem Besuch in Kapstadt 1960, „ob es uns gefällt oder nicht, dieses Erwachen des nationalen Bewußtseins ist eine politische Tatsache. Unsere Außenpolitik muß das zur Kenntnis nehmen.“

Innerhalb von fünf Jahren war der größte Teil Britisch-Afrikas nominell entkolonisiert, und eine oft verblüffte einheimische *comprador*-Klasse sah sich in der Position, die neue Herrscherelite zu stellen. Aber obgleich die britische Flagge eingeholt wurde, blieb der alte Kolonialapparat erhalten; die Schlüsselpositionen in den Ministerien waren weiterhin mit Briten besetzt.

Nirgends war das offensichtlicher als in den Naturparks, die zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit mehr als 20% des Gebiets der Kolonien umfaßten. Die obersten Wildhüter, die Polizeichefs der Parks und das Personal der Parkverwaltung stellten weiterhin die Briten. Hinzu kam die üble Neuerung, daß eine ständig wachsende Zahl dieser Parks, und in manchen Fällen die gesamte Parkverwaltung eines Landes, unter die Kontrolle privater Nichtregierungsorganisationen gestellt wurden, verwaltet von internationalen Treuhandausschüssen außerhalb der Einflußnahme der Regierung. Alle Parks in Kenia, Tansania und Zaire werden heute von internationalen Treuhändern privat verwaltet. Louis Leakeys Sohn Richard war bis 1992 Vorsitzender der privaten Organisation Kenya Wildlife Services, die Kenias Parks verwaltet.

Der tansanische Präsident Julius Nyerere verkündete 1961 in der „Arusha-Erklärung“, die Völker Afrikas würden die ihnen vermachten Nationalparks für immer bewahren. Damit ließ er erkennen, daß die Existenz dieser kolonialen Enklaven nicht in Frage gestellt würde. Ungefähr 40% der Landfläche Tansanias gehören heute zu einem Nationalparksystem, das von der Nichtregierungsorganisation Tanzania National Parks verwaltet wird.

Diese Parks sind immer noch – dem Präzedenzfall Mau-Mau folgend – Hauptquartier, Trainingslager und Unterschlupf von „Gangs und Countergangs“. Einerseits waren sie Zentren der nominell „antiwestlichen“, mit dem Warschauer Pakt verknüpften Subversion, die gegen die Kolonialherrschaft oder die weiße Minderheit gerichtet war. Andererseits waren sie auch Zentren „prowestlicher“ Bemühungen, die sogenannten sowjetischen Satellitenstaaten und deren weltrevolutionäre Bestrebungen auf dem gesamten Kontinent in die Knie zu zwingen. Einige Beispiele:

Rhodesien-Simbabwe. Seit 1961 führten die ZAPU (Zimbabwe Peoples Union) und zwei Jahre später die rivalisierende ZANU (Zimbabwe African National Union) einen Guerillakrieg, um das weiße Minderheitsregime in Rhodesien zu stürzen. Die rhodesischen Anstrengungen, diesen Aufstand niederzuschlagen, liefen über die Armee und ihre irreguläre Guerillaformation, die Selous Scouts.

Die ZANU- und ZAPU-Kader wurden in dem von den Briten geschaffenen Queen-Elisabeth-Park und dem Gorillapark in Uganda von russischen KGB-Ausbildern trainiert. Die ZAPU wurde außerdem in den Serengeti- und Ruanda-Nationalparks von Tansania von chinesischen Militärs trainiert. Die Ausgangsbasen der ZANU und ZAPU für Opera-

tionen gegen Rhodesien lagen in Sambia nahe dem Mosipa-Tunya-Park und auch im Unteren Sambesipark. Der langjährige Präsident Sambias Kenneth Kaunda war einer der wichtigsten britischen Einflußagenten im südlichen Afrika.

Die Selous Scouts, die rhodesischen Gegenspieler von ZANU und ZAPU, entstanden unter Anleitung des Chefökologen der rhodesischen Parkverwaltung. 1980 wurde ZANU-Führer Robert Mugabe Staatschef des neu gegründeten Simbabwe (ehemals Rhodesien). Aber selbst nachdem die Herrschaft der schwarzen Mehrheit etabliert war, dauerte der Bürgerkrieg an. Die rhodesische Elite emigrierte hauptsächlich ins benachbarte Südafrika.

Die Renamo (Mozambique National Resistance), die vom rhodesischen Geheimdienst aufgebaut worden war, um Mosambik nach seiner Unabhängigkeit von Portugal zu destabilisieren, wurde nun gegen Simbabwe eingesetzt. Das Hauptquartier von Renamo liegt eine Meile entfernt vom südafrikanischen Krüger-Nationalpark. Renamo wurde in den südafrikanischen Regionalparks in Natal und den Parks im nahegelegenen KaNgwane-Hochland ausgebildet.

1984 begann das Zimbabwe Department of National Parks and Wildlife Management mit Unterstützung des WWF einen „Feldzug gegen Wilderer“. Dabei wurden bisher mindestens 145 „Wilderer“ getötet, und zumindest einige von diesen sollen Berichten zufolge Anführer des rivalisierenden militärischen Flügels des Afrikanischen Nationalkongreß ANC gewesen sein.

Angola. 1956 wurde die MPLA (Popular Movement for the Liberation of Angola) gegründet, um die portugiesische Kolonialherrschaft zu stürzen. 1966 wurde dann ihr Rivale, die UNITA (National Union for the Total Independence of Angola) gegründet. Ein Bürgerkrieg gegen die Fremdherr-

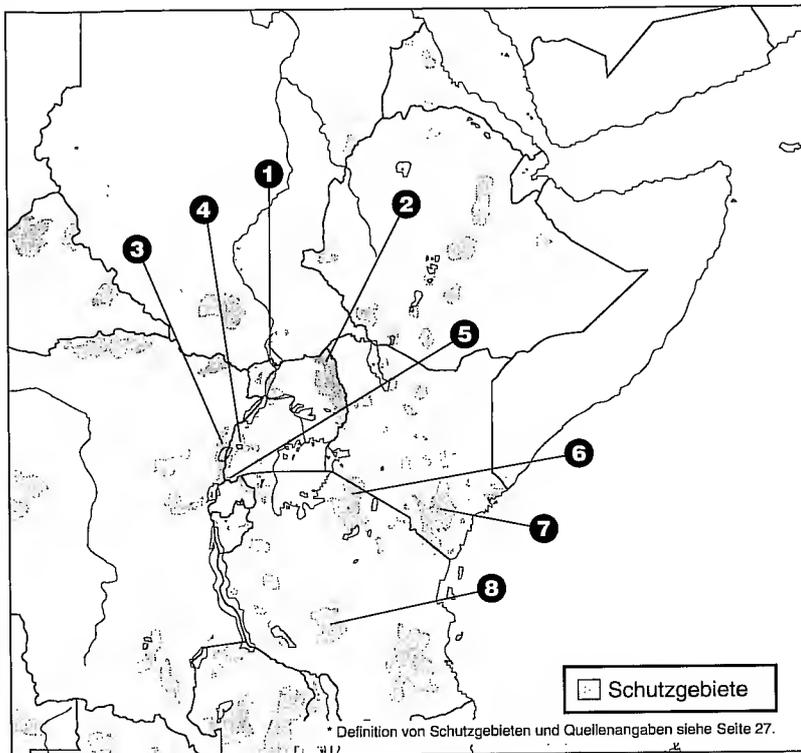
schaft begann. Nach der Evakuierung der portugiesischen Streitkräfte 1975 hielt der Konflikt an, diesmal zwischen der neuen MPLA-Regierung und der UNITA. Der Bürgerkrieg dauerte noch 17 Jahre. Zur Zeit der portugiesischen Herrschaft in Angola lagen die Hauptquartiere von MPLA und UNITA auf dem Gebiet der West-Sambesi-Wildtierverwaltung in Kaundas Sambia.

Als die MPLA in Angola an die Regierung kam, behielt die UNITA ihre Basis in dem Park. Währenddessen wurden kubanische Truppen nach Angola geholt, um Angola gegen die UNITA zu verteidigen. Diese kubanischen Truppen, wie auch die MPLA, wurden von der DDR-Stasi in den Bicuan- und Mupa-Nationalparks ausgebildet. (Auch die westdeutsche Baader-Meinhoff-Bande wurde in den gleichen Parks ausgebildet.)

Mosambik. Die Frelimo (Mozambique Liberation Front) wurde 1962 gegründet, um die portugiesische Herrschaft in Mosambik zu stürzen. Sie hatte ihr Hauptquartier in den Luana- und West-Petauke-Nationalparks in Sambia; sie wurde auch von russischen Ausbildern in den Parks Ugandas trainiert.

1975 verließen die Portugiesen Mosambik, und die Frelimo bildete die Regierung. Aber der Bürgerkrieg dauerte an, diesmal unter der Maske eines Kampfes zwischen der Frelimo-Regierung und der Renamo, die inzwischen ihre Basis im Krügerpark in Südafrika hatte.

Berichten zufolge wurde mindestens eine der großen Renamo-Fraktionen von Mitarbeitern des WWF ausgebildet, unter Mithilfe von Oberst David Stirling, dem Gründer der britischen Special Air Services (SAS). Seit den vierziger Jahren hatte Stirling enge Verbindungen zu dem Kontrolleur der Mau-Mau-Bewegung und Leiter der kenianischen Parkverwaltung Oberst Mervyn Cowie.



Karte 4: Ostafrikanische Naturschutz- und Aufstandsgebiete

Uganda/Sudan: Die einzig verbliebene Hochburg der Sudanese People's Liberation Army (Sudanesische Volksbefreiungsarmee, SPLA) im Sudan ist die Stadt Nimuli an der Grenze zu Uganda. Diese Hochburg wird sowohl vom benachbarten, ebenfalls im sudanesischen Grenzgebiet zu Uganda liegenden Nimuli-Nationalpark ① als auch vom Kidepo-Nationalpark ② im nahen Norduganda aus versorgt. Der Kidepo-Park ist auch Kommando- und Trainingszentrum der SPLA. Angehörige der ugandischen Armee dienen häufig als Offiziere in der SPLA.

Spätestens seit den 60er Jahren haben mehrere Regierungen Ugandas den Kidepo-Park als Basis für subversive Operationen im südlichen Sudan benutzt.

Der Park wurde 1962 gegen den Widerstand örtlicher Naturschützer geschaffen. Letztere bezeichneten die Lage des Parks als unzumutbar; einige behaupten, der Park sei nur geschaffen worden, um der britischen Subversion gegen den 1956 unabhängig gewordenen Sudan zu dienen. Peter Scott, der Gründer des World Wildlife Fund, war auch langjähriger Vorsitzender der ugandischen Nationalparkverwaltung.

Uganda und Zaire: Das sowjetische KGB bildete in den späten 60er und in den 70er Jahren verschiedene „Befreiungsbewegungen“ des südlichen Afrikas in den Nationalparks von Uganda und Zaire aus. Unter diesen Bewegungen waren die Zimbabwe People's Union (Volksunion Simbabwes, ZAPU) und deren

Abspaltung, die Zimbabwe African National Union (ZANU); der South African National Congress (Südafrikanischer Nationalkongress, ANC) und dessen Abspaltung, der Pan-Africanist Congress (PAC).

Die Parks, die für das sowjetische Militärtraining benutzt wurden, gehören zum Parkkomplex Westugandas und Ostzaires. Zu diesem Komplex gehören der Virunga-Park in Zaire ③, der Queen Elizabeth Park in Uganda ④ und der nahegelegene Gorillapark in Uganda ⑤. Diese Parks dienten 1990 und 1994 als Aufmarschgebiete für ugandische Invasionen Ruandas.

Tansania: Das chinesische Militär führte in den 60er und 70er Jahren umfangreiche Trainingsprojekte für Terroristen in Tansania durch; trainiert wurden u.a. die ZAPU, der ANC und der PAC. Übungsplätze waren der britisch verwaltete Serengeti-Nationalpark, besonders das Gebiet des Ngorongoro-Kraters ⑥, das auch ein Hauptoperationsgebiet des World Wildlife Fund ist, und der ebenfalls unter britischer Verwaltung stehende Nationalpark von Ruanda ⑧.

Kenia: Die in Rhodesien und dann in Südafrika stationierte Mozambique National Resistance (Nationale Mosambikanische Widerstandsbewegung, Renamo) unterhielt im Galana-Gebiet, das an den Tsavo-Nationalpark ⑦ grenzt, Übungsplätze und Lager.

Ursprünglich war die Renamo nach der Unabhängigkeit Mosambiks von Portugal vom rhodesischen Nachrichtendienst aufgebaut worden.

Dieser Bericht über die geheimdienstlich betreuten Aktivitäten des WWF in Afrika und die eigenartige „Tierliebe“ des Prinzen Philip stützt sich zum großen Teil auf Material zu Kevin Dowlings Film „Ten Pence in the Panda“.

Von wegen Tierschutz...

Von Allen Douglas

„Paff! Der Schuß trifft sein Ziel, und eine Nashornmutter stirbt. Ihr verlassenenes kleines Kalb ist nun ebenfalls zum Tode verurteilt. Wieder nähert sich eine unserer gefährdeten Arten der Ausrottung, während der Blutdurst der Wilderer wächst.“

Rundschreiben des World Wildlife Fund vom 17. Juli 1987. Es verurteilt die „hochmütigen Männer im Nahen Osten“, die „verbrecherisch und leichtfertig“ das Rhinoceros dezimieren, um sein Horn als kunstvoll geschnitzte Messergriffe bei ihren Zeremonien zu verwenden.

Im Januar 1961, wenige Monate bevor er den World Wildlife Fund, seine „neue Arche Noah“ zur Rettung der gefährdetsten Tierarten der Welt ins Leben rief, begleitete Prinz Philip Königin Elisabeth bei einem Staatsbesuch in Indien. Unter den Attraktionen, die einer ihrer Gastgeber, ein Rajah in Jaipur, den königlichen Gästen bot, war eine Tigerjagd. Von einem sicheren Hochstand in den Bäumen aus schoß Philip einen der berühmten indischen Tiger, der von Ziegen angelockt wurde, die der Fürst ringsum an Pflöcken hatte anbinden lassen. Das Foto, das Prinz Philip stolz neben seinem vom Kopf bis zum Schwanz fast 3 m messenden Opfer zeigte, erregte weltweit Empörung.

Aufgeschreckt setzte der Prinzgemahl seine Reise fort, kam in Katmandu mit einem auffälligen Verband am Zeigefinger an und erklärte, eine Verletzung hindere ihn daran, an der traditionellen „königlichen Jagd“ aktiv teilzunehmen; er wolle aber trotzdem mitgehen. 300 Elefanten dienten dazu, das Wild aufzuscheuchen; auf einem von ihnen ritten Philip und Elisabeth, und die Queen ließ ihre Kamera surren. An jenem Tag wurden mehrere Tiger erlegt, keiner davon offiziell von Philip. Er erhielt auch keinerlei öffentliches Lob für den Abschluß eines anderen Tiers an jenem Tag: eines äußerst seltenen indischen Nashorns. Davon waren weltweit nur noch 250 Exemplare übrig, seit britische Teepflanzer die meisten abgeschossen hatten, um Platz für ihre Plantagen zu schaffen.

Während die Elefanten vorwärts gingen, geriet ein weibliches Nashorn in ihren sich schließenden Kreis. Ein Mitglied des königlichen Gefolges, Lord Alex Douglas-Home, bekannt als einer der besten Schützen Englands, schoß neben das Tier in der Absicht, es zu verscheuchen. Das Nashorn tappte jedoch weiter — Philip in den Weg. „Zu jedermanns Entsetzen erschöß Philip es“, berichtete Ian McPhail, der Leiter des ersten internationalen Beschwerdebüros des WWF, später einem britischen Filmteam. Das erschreckte Nashornkalb flitzte zwischen den Beinen der

Elefanten durch und entkam. „Es mußte sicher ebenfalls sterben. Es war zu jung, um für sich selbst zu sorgen“, sagte McPhail.

Die ganze Sache wurde vertuscht, erklärte McPhail weiter, denn es bestanden bereits Pläne zur Gründung des World Wildlife Fund. „Auch ich habe mitgeholfen, die Angelegenheit zu vertuschen“, sagte er 1990 dem Filmteam — er habe geglaubt, es sei wichtiger, verschiedene Tierarten in ihrer Gesamtheit zu retten. Im Hinblick auf das völlige Scheitern des WWF bei diesem Unterfangen in den letzten drei Jahrzehnten zog er den Schluß: „Schweren Herzens muß ich Ihnen sagen, daß ich unrecht hatte. Nashorn, Elefant und Panda haben das Schiff verpaßt, die neue Arche Noah fuhr ohne sie weiter.“

Philips persönliches Verhalten ist auch charakteristisch für das des World Wildlife Fund als Organisation. Beim Lesen des folgenden Berichts muß man wissen, daß der WWF von Anfang an die persönliche Domäne Philips war. Er überwachte die Aktivitäten fast bis in die kleinsten Einzelheiten. Sir Peter Scott, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des WWF, erklärte Anfang der 80er Jahre gegenüber *EIR* in einem Interview, warum Prinz Bernhard und nicht Prinz Philip der erste Präsident des WWF-International wurde: „Als wir den WWF gründeten, hätte ein britischer Präsident zu kolonialistisch ausgesehen.“ Dennoch sei Prinz Philip und nicht Prinz Bernhard die treibende Kraft gewesen, betonte Scott — eine Behauptung, die andere führende Leute des WWF bestätigten. Der langjährige Generaldirektor Charles de Haes erklärte gegenüber einem Journalisten: „Prinz Philip ist brillant, er hat ein bemerkenswertes Wissen. Er ist seit der Gründung 1961 mit dem WWF verbunden. Er ist unglaublich aktiv. Er präsidiert bei allen Vorstandssitzungen. Er kümmert sich um alles bis zu den kleinsten Strategiefragen.“ Dr. Anne Schiotez vom WWF fügte hinzu: „Der Herzog von Edinburgh widmet etwa ein Viertel seiner Zeit dem WWF — ein bemerkenswerter Mann.“

Am bekanntesten ist der WWF dafür, daß er sich um die Erhaltung von vier bedrohten Tierarten bemüht, aber heute steht es um alle wesentlich schlechter als 1961. Zwei von ihnen, der Pandabär und das afrikanische schwarze Nashorn, sind fast ausgerottet, und die beiden anderen, der afrikanische Elefant und der indische Tiger, sind auf dem schnellsten Weg dahin.

Der WWF wurde während der letzten 33 Jahre häufig, und oft durch Berichte, die er selbst in Auftrag gegeben hat-

te, auf die nahende Auslöschung verschiedener Tierarten hingewiesen. Die Informationen wurden jedoch nicht veröffentlicht. Drei der bekanntesten Beispiele sind:

Der Black Ebur-Report („Bericht Schwarzes Elfenbein“). 1972 beauftragte der Mitbegründer des WWF Sir Peter Scott einen Großwildjäger aus Nairobi, Ian Parker, den lukrativen, expandierenden Handel mit Tierprodukten wie Elefantenzähnen und Rhinozeroshörnern genauer unter die Lupe zu nehmen. U.a. fand Parker heraus, daß die Familie des kenianischen Staatschefs Jomo Kenyatta am illegalen Handel notorisch beteiligt war. Kenyattas Tochter Margaret war Sekretärin einer Firma, die Rhinozeroshörner und Elefantenzähne in den Fernen Osten verschob. Dieser Handel hatte wahrscheinlich mehr als alles andere dazu beigetragen, Kenias Großwild zu dezimieren. Unter den Namen, die Parker als Wilddiebe auflistete, befanden sich auch viele der bekanntesten „Naturschützer“ Kenias.

Nur Stunden nachdem Parker Scott seinen Bericht übergeben hatte, wurde er aufgegriffen und zur Langatta Road, der berüchtigten Zentrale des kenianischen Geheimdienstes gebracht. Drei Tage lang wurde er festgehalten und geschlagen; man drohte, wenn er nicht über das, was er geschrieben hatte, Stillschweigen bewahrte, würde seine Frau umgebracht. Der Bericht stellte damals die umfassendste Untersuchung über das Abschachten afrikanischer Wildtiere dar. Er wurde unter Verschluss gehalten, bis ihn der irische Filmemacher Kevin Dowling erst 17 Jahre später für seine vernichtende Reportage über den WWF *Ten Pence in the Panda* für den britischen Fernsehsender *Independent Television Network* ausgrub.

Während Parker von den Sicherheitsleuten verprügelt wurde, verlieh Prinz Bernhard fast zur gleichen Zeit in seiner Funktion als Präsident des WWF-International Präsident Kenyatta den eigens dafür geschaffenen „Orden der Goldenen Arche“ für „die Rettung des Nashorns“. Bernhard wußte jedoch wohl, daß während Kenyattas Herrschaft eine riesige Zahl von Tieren verschwunden war, weil er – sogar gegen Empfangsbestätigung – ein Exemplar des Black-Ebur-Berichts erhalten hatte. Als durchsickerte, daß Bernhard diesen Bericht besaß, behauptete WWF-Generaldirektor de Haes, die Angelegenheit habe nichts mit dem WWF als Organisation zu tun, es handele sich lediglich um „private Nachforschungen“ Bernhards.

Der Phillipson-Bericht. Ende 1989 erstellte der Oxford-Professor John Phillipson einen vom WWF in Auftrag gegebenen internationalen Prüfbericht über die Effektivität dieser Organisation. Sein 252 Seiten langer Bericht, von dem hier erstmals Auszüge veröffentlicht werden, enthielt ein vernichtendes Urteil über die, gelinde gesagt, unerhört stümperhafte Inkompetenz des WWF.

Er kam zu dem Schluß, daß die Arbeit des WWF für seine spezielle Mission – die Rettung bestimmter bedrohter Tierarten – am allerwenigsten geeignet war. Als Philip ein Exemplar des Berichts erhielt, schickte er umgehend ein vertrauliches Schreiben an WWF-Generaldirektor de Haes: Phillipson solle angehalten werden, seine Feststellungen abzuschwächen, ansonsten müsse er die wichtigsten Ergebnisse des Berichts unterdrücken.

Operation Lock. Unter diesem Namen setzte der WWF

1987 großzügig finanzierte „Notmaßnahmen zur Rettung des Nashorns“ in Gang. Zweck dieser streng vertraulichen Operation war es, von einem Ort in Südafrika aus die Wildtier-Schmuggelringe zu unterwandern, um dem Abschachten der Tiere ein Ende zu setzen. Nach allem, was bekannt wurde, kam eine Riesensumme von Informationen zusammen. Wieder einmal geschah nichts, die Fakten wurden verheimlicht.

Viele Tierschützer merkten damals an, es sei lächerlich, das Wildern „an der Quelle“ unterbinden zu wollen – das wäre etwa so, als wolle man den Weltdrogenhandel stoppen, indem man lokale Dealer aushebt, während man die Bankiers, die den Handel finanzieren und Hunderte Milliarden Drogendollars waschen, ungeschoren läßt. Das Zentrum des illegalen Handels mit Tierprodukten war, ebenso wie beim Drogenhandel, die britische Kronkolonie Hongkong.

Rettet die Tiere?

Betrachten wir einige der am meisten publizierten – und lukrativsten – Bemühungen des WWF, einzelne Arten zu retten, genauer. Wenn man diese Bemühungen, die auf den ersten Blick lediglich stümperhaft anmuten, im Licht der heikelsten Mission betrachtet, die der WWF je in Auftrag gegeben hat, der *Operation Lock*, so wird die wahre Absicht deutlich.

Pandabär. Als er im November 1961 gegründet wurde, verkündete der WWF, er habe die Antwort auf die drohende Ausrottung vieler Tierarten: „Es gibt für sie nur eine Hoffnung – der liebenswerte Riesenpanda steht für alle. Er wurde vor dem Aussterben bewahrt, weil der Mensch rechtzeitig gehandelt hat. Jetzt ist der Pandabär das Zeichen für einen weltweiten Kreuzzug zur Bekämpfung des Massensterbens im 20. Jahrhundert – den World Wildlife Fund.“

Der WWF behauptete, die „wissenschaftliche Züchtung“ habe den Pandabär gerettet, und dies Verfahren müsse nun auf alle anderen Arten angewandt werden. Nachdem der WWF mit Hilfe der Symbolgestalt des possierlichen Säugtiers 23 Jahre lang Spenden kassiert hatte, entdeckte er plötzlich, daß er immer noch kurz vor dem Aussterben stand. 1987 rief Philip zu weiteren Spenden zur „Rettung des Panda“ auf.

Das Projekt des WWF, das die „Umsiedlung“ Tausender armer chinesischer Bauern aus dem „Lebensraum“ des Panda und den Bau eines teuren Laboratoriums für die Pandazüchtung einschloß, wurde von Phillipson in seinem Bericht begutachtet. Nachdem er festgestellt hatte, daß der WWF seit 1980 für acht Projekte 4 493 021 SFr ausgegeben hatte, bemerkte Phillipson: „Trotz eines Stabs von 43 Mitarbeitern (darunter angeblich 23 Wissenschaftlern) war die Pandazucht kein Erfolg und das Forschungsergebnis mager ... Die mit 0,53 Millionen SFr durch den WWF ausgestatteten Laboratorien sind zum großen Teil nicht funktionsfähig ... Mangel an geeigneter Beratung, unzureichende Ausbildung der Mitarbeiter und unqualifizierte Leitung haben zum ‚Dahinsiechen‘ des Labors geführt... Daraus ist offensichtlich der Schluß zu ziehen, daß der WWF nicht in der Lage war, die hohen Investitionen wirksam zu nutzen...

Die Spender wären bestürzt, erführen sie, daß die Kapital-einlagen praktisch abgeschrieben werden müssen.“

Weiter schrieb Phillipson: „Man muß zur Kenntnis nehmen, daß die Aktivitäten des WWF in China weitgehend in Unordnung geraten sind ... Die Strategie, die Tätigkeit des WWF auch auf andere Ziele auszudehnen, hat sich meiner Meinung nach negativ ausgewirkt und kommt angesichts der praktischen Einstellung der Unterstützung jeglicher Panda-Forschung einem Verzicht auf die Verantwortung für das so laut propagierte ‚Panda-Programm‘ gleich.“

Nachdem 30 Jahre lang Spendengelder in erheblichem Umfang zur Rettung dieser Tierart einkassiert worden waren, sah sich Prinz Philip 1990 gezwungen, zuzugeben, daß der Panda „wahrscheinlich verloren“ sei.

Elefant. Der bekannte Biologe E. Caughy, der sich vor allem mit der Ausbreitung von Tierarten beschäftigt, kam 1988 zu dem Ergebnis, daß Anfang der 50er Jahre in Afrika etwa 3 Millionen Elefanten lebten. Von der Kolonialzeit bis etwa zur Politik des „Wind of Change“ (Wind der Veränderung), die 1960 vom britischen Premierminister Harold McMillan verkündet wurde (fast gleichzeitig wurde der WWF gegründet), veränderte sich die Elefantenpopulation kaum. Bei der ersten systematischen Feldstudie im Jahre 1976, durchgeführt von dem schottischen, in Kenia ansässigen Tierschützer Iain Douglas-Hamilton, wurden 1,3 Mio. Elefanten festgestellt.

Während der 70er und des größten Teils der 80er Jahre behauptete der WWF hartnäckig, es gäbe keine „Elefantenkrise“. Als 1988/89 das „Jahr des Elefanten“ ausgerufen wurde, behauptete der WWF, es gebe noch 750 000 Tiere, eine Zahl, die er bald auf 650 000 revidieren mußte. Allerdings konstatierte eine 1988 vom früheren WWF-Vorsitzenden in Frankreich, Pierre Pfeffer, der aus dem Vorstand ausgeschlossen worden war, aufgestellte Liste, daß bloß noch 400 000 Exemplare übrig waren. Diese Zahl hat sich noch weiter verringert, bis dann 1989 verschiedene Experten, die in dem britischen Film *Der Elefantenmann* interviewt wurden, schließlich von der drohenden Ausrottung des Großsäugers sprachen.

Wieder einmal hatte der WWF sein Teil beigetragen. 1963 empfahl der Vorsitzende des Internationalen Rats von WWF-International Sir Peter Scott in einem Bericht an die ugandische Parkverwaltung, 2 500 Elefanten „auszulesen“. Der Großwildjäger Ian Parker wurde mit der Aufgabe betraut, wobei er gleich noch 4 000 Flußpferde mit abschlachtete. Scott begründete das Gemetzel mit der malthusianischen These, die „Übervölkerung“ erfordere, daß man viele Einzeltiere tötet, um „die Art zu erhalten“. In Wirklichkeit wollte Scott, wie später bekannt wurde, eine wertvolle Plantage mit Mahagoniholz anlegen, und die Elefanten, die in den Wäldern an der vorgesehenen Stelle ihre Nahrung suchten, waren ihm im Weg.

Damit, daß Parker die Elefanten abschloß, machten WWF-Direktoren noch einen beträchtlichen Geschäftsgewinn. Scott gab dem Mitbegründer des WWF, Prinz Philips Oberstallmeister Lord Aubry Buxton, einen Wink über die bevorstehende Abschächtung. Buxton, der Vorsitzende von „Survival Anglia“, einer weltweit führenden Produktionsgesellschaft von „Naturdokumentarfilmen“, in dessen Vorstand auch Scott saß, ließ das Gemetzel filmen.

Anfang der 70er Jahre verhalf der britische Geheimdienst

dem Diktator Idi Amin in Uganda an die Macht, die er bis 1979 ausübte. Die britische Regierung sah zu, wie Amin weitere Tausende und Abertausende Elefanten abschlachtete. Heute leben in Uganda weniger Elefanten, als Scott Parker auf einen Schlag hatte töten lassen.

1975 schloß die vom amerikanischen WWF-Vorsitzenden Russell Train gegründete „African Wildlife Leadership Foundation“ mit Parker einen Vertrag zur Tötung praktisch aller Elefanten in Ruanda. Man begründete dies damit, die Ruander könnten nicht zwei Tierarten, den Gorilla und den Elefanten, gleichzeitig schützen; der Elefant müsse verschwinden. Ein Assistent der Gorilla-Forscherin Diane Fossey erhob später den Vorwurf, die Elefanten seien getötet worden, weil das Land, auf dem sie lebten, für den Anbau von Pyrethrum, einem natürlichen „nicht umweltbelastenden“ Insektizid, ideal sei. Ein paar Jahre später erfand man ein künstliches Substitut für Pyrethrum, und die Produktion wurde eingestellt. Nun verloren die Hänge, an denen die Elefanten gelebt hatten und wo dann alle Bäume gefällt worden waren, durch Erosion den Mutterboden, während die Flüsse durch die Ablagerungen versandeten und über die Ufer traten.

Das Abschächteten geht weiter

1986 verlieh WWF-Generaldirektor de Haes dem ehemaligen rhodesischen Söldner Clem Coetzee aus Simbabwe den Tierschutzpreis des WWF für die Leitung eines Feldzugs, der 44 000 Elefanten das Leben kostete. Das sei notwendig gewesen, behauptete der WWF, um in den „überfüllten Nationalparks“ Simbabwes „die Umwelt zu schützen“. De Haes pries Coetzees Arbeit als „beispielhaft und für ganz Afrika vorbildlich“.

Während sich andere Tierschutzgruppen in der ganzen Welt über das Elend der Elefanten empörten und auf ein Verbot des Elfenbeinhandels drangen, beharrte der WWF immer noch darauf, daß alles in bester Ordnung sei. Als er 1989, im „Jahr des Elefanten“, verspätet die Alarmglocken läutete, leistete er den Elefanten Ugandas auf höchst merkwürdige Weise Beistand. Mit Spendengeldern, die man mit rührseligen Kampagnen wie „Rettet Nellie, den Elefanten“ sammelte, errichtete der WWF ein Lager zur Rettung der bedrängten Riesentiere, in das große Mengen paramilitärischen Geräts geflogen wurden. Dieses Lager befand sich in der Nähe der „Mondberge“ an der Grenze zu Ruanda, ungeachtet der Tatsache, daß sich praktisch alle Elefanten Ugandas im fast 1 500 km entfernten Murchison-Park aufhielten. Aber genau von diesem Gebiet aus sollte die Ruandische Patriotische Front RPF wenig später in Ruanda einfallen.

Schwarzes Nashorn. Der WWF trat am 6. Oktober 1961 in London mit einem Paukenschlag in Form einer „Sondernummer“ des *Daily Mirror* in die Öffentlichkeit. Buchstäblich die ganze erste Seite nahmen die Schlagzeile „*Dem Untergang geweiht* — durch Dummheit, Habgier und Nachlässigkeit des Menschen“ sowie ein riesiges Foto eines schwarzen Nashorns ein. Nur 100 000 „kurzsichtige und so rührend häßliche Nashörner“ wie Gertie, wie man sie taufte, die mit einem ihrer kleinen Kälber abgebildet war, überlebten in der Wildnis, erführen die *Mirror*-Leser, und ihre

Zahl vermindere sich rasch. Wenn man das Nashorn in den bevorstehenden schweren Zeiten „retten“ wolle, müsse man mit dem ganzen Bestand in Afrika „nach wissenschaftlichen Grundsätzen verfahren“.

Die Leser des *Mirror*, die meist zur Arbeiterschicht gehörten, spendeten reichlich Geld zur Unterstützung. Witwen schickten ihre Rente, Kinder ihre Spargroschen. Insgesamt kamen 45 000 Pfund zusammen, eine für die damalige Zeit riesige Summe. Der WWF hatte somit eine „Basis für seine finanzielle Sicherheit“ und begann seine Aktivitäten. *Aber erst fast zehn Jahre später gab er nennenswerte Summen zur Rettung des Nashorns aus, und in seinen ersten 20 Jahren förderte er lediglich zwei Rhinozerosprojekte.* Trotz der mit großem Lärm geäußerten Sorge um das Nashorn gab der WWF bis 1980 von mehr als 100 Mio. eingenommenen SFr nur 118 533 aus, „um das wildlebende schwarze Rhinozeros zu retten“, dessen Bestand in der Zwischenzeit um 95,5% zurückgegangen war. Und als der WWF endlich doch Nashornprojekte finanzierte, starben alle betreuten Tiere, oder wurden bestenfalls an zoologische Gärten oder – weit häufiger – an private Wildtierfarmen verkauft. Heute ist das wildlebende schwarze Nashorn praktisch ausgerottet.

Exemplarisch für das, was der WWF für die „so rührend häßlichen Tiere“ getan hat, ist die folgende Auswahl einiger Nashornprojekte, die in Phillipsons Bericht eine vernichtende Kritik erfuhren.

1965 spendete ein Einwohner Kenias dem WWF 36 300 SFr zur Überführung sechs weißer Nashörner von Natal in Südafrika in das Wildreservat Meru in Kenia, das man nach Angaben des WWF-Jahresberichts 1965-67 „als den geeigneten Lebensraum ansah“. Im Phillipson-Bericht heißt es dazu: „Das Projekt war schlecht konzipiert und vom Standpunkt der Arterhaltung aus unverantwortlich; das südliche weiße Nashorn ist, soweit man zurückdenken kann, niemals in Kenia vorgekommen. Außerdem gibt es keinen Hinweis darauf, daß das nördliche weiße Nashorn je die 87 044 Hektar durchstreifte, die heute den Meru-Nationalpark ausmachen. Man muß annehmen, daß der WWF Mitte der 60er Jahre entweder wissenschaftlich inkompetent, oder publicitysüchtig, oder geldgierig, oder von wissenschaftlich unbedarften hochrangigen Persönlichkeiten beeinflusst war.“

Phillipson schloß: „Im November 1988 kam das Programm zu einem abrupten Ende, was vielleicht ein Segen war, weil dadurch eine ständige Quelle von Problemen wegfiel. Eindringene somalische Wilderer erschossen unverfroren alle noch vorhandenen weißen Nashörner — ein trauriges Ende für das Nashorn, aber zweifellos eine willkommene Erleichterung für die Tierschützer. Projekt 0195 war für den WWF wirklich kein Ruhmesblatt.“

Ebensowenig Projekt 917, die Übersiedlung von 85 „überzähligen Nashörnern“ aus Natal nach Mosambik, die alle starben.

Gleiches gilt für das Nashornprojekt im Nakuru-Nationalpark in Kenia. Die Hälfte allen Geldes, das der WWF in Kenia ausgab, floß in das sog. Schutzzonenprojekt dieses Parks. Ende der 80er Jahre beschloß der WWF, den ursprünglichen Vogelpark mit hunderttausenden Flamingos und vielen anderen Arten tropischer Vögel, die am See und in seiner Umgebung brüteten, in einen Park für die letzten

kenianischen Nashörner zu verwandeln. Siebzehn schwarze Nashörner wurden umgesiedelt und hinter einem Elektrozaun gehalten. Bald zeigte sich, daß das Projekt eine Katastrophe war. Phillipson bemerkte mit beißendem Spott: „Die Logik hinter der Wahl Nakurus als Ort für freilaufende schwarze Nashörner bleibt eine Art Mysterium. Etwa ein Drittel des Parks wird von einem See eingenommen, und ein weiteres Drittel ist offene Grasfläche, die normalerweise für Nashörner ganz ungeeignet ist... Nakuru als Platz war eine hirnrissige Idee. Wer wird noch an einer vogelkundlichen Exkursion teilnehmen, wenn hinter jedem Busch ein Nashorn auftauchen kann? Schließlich hatte man den Park für Vögel angelegt.“

WWF-Generaldirektor de Haes war bei seinen Mitarbeitern berüchtigt für den Ausspruch: „Ich sch... auf die Nashörner.“ Wenn aber der WWF keine bedrohten Arten gerettet hat, was offensichtlich der Fall ist, wofür hat er dann seine Hunderte von Millionen Dollar ausgegeben? Ein Blick auf seine „Operation Stronghold“ („Festung“) und ihre Schwester, die „Operation Lock“ („Verschluß“), zwei weitere seltsame „Rettet-das-Nashorn“-Spiele, gibt die Antwort.

Operation Stronghold

Mit einem Grundkapital von 1 Million SFr ausgestattet sollte *Stronghold*, wie es hieß, zusammen mit *Operation Lock* die Nationalparkverwaltung und das Wildtierwesen von Simbabwe in die Lage versetzen, die 700 schwarzen Nashörner, die noch im Sambesital lebten und die letzte größere Population dieser Art in Afrika bildeten, zu retten. Chefwildhüter Glen Tatham reiste durch die Vereinigten Staaten und verkündete, er wolle mit seinen Wildhütern gegen die angeblich aus Sambia über die Grenze kommenden Wilderer „Krieg führen“.

Am 10. November 1988 wurden Tatham und zwei seiner Helfer in Simbabwe des Mordes beschuldigt und vor Gericht gestellt. Angeblich hatten sie Wilderern eine Falle gestellt, und als diese sich dem Treffpunkt näherten, seien sie von den Beschuldigten ohne Vorwarnung aus dem Hinterhalt erschossen worden. Bald stellte sich in einer Parlamentsdebatte heraus, daß Tatham und seine Leute seit Frühjahr 1987 siebzig Wilddiebe getötet hatten. Im Parlament wurde nun ein Gesetz durchgepeitscht, das Wildtierschutz-(Immunitäts-)Gesetz, das in Zivil- und Strafprozessen für Wildhüter Straffreiheit bei in Ausübung ihres Dienstes begangenen Totschlags- oder Körperverletzungsdelikten vorsah. Mit der Begründung, das Gesetz „legalisiere Mord“, stimmten zehn Abgeordnete dagegen. Einer von ihnen, Mica Bebe, sagte: „Damit geben wir Menschen einen Freifahrtschein für das Töten von Menschen.“

Offizielle Zahlen belegen, daß zwischen Juli 1984 und September 1991 etwa 145 „Wilderer“ getötet wurden. Von den 84 im Sambesital getöteten wurden die meisten von einem Hubschrauber aus erschossen, der vom WWF bezahlt und mit WWF-Vertragsleuten besetzt war. Laut einer Statistik der Wildverwaltung wurden bei 228 Getöteten oder Gefangenen nur 107 Gewehre beschlagnahmt. Weitere 202 Personen wurden als geflohen gemeldet, einige davon schwer verletzt, wobei einige ihre Waffen verloren oder ihrer Verletzung wegen zurückgelassen haben

müßten. D.h. Tatham und seine Leute konnten nur bei drei Vierteln der Getöteten, Gefangenen oder Vertriebenen Waffen beschlagnahmen, was die Frage aufwirft, ob die von den Wildhütern Angegriffenen überhaupt bewaffnete Wilderer waren. Nach durch das britische Team für den Film *Ten Pence in the Panda* befragten Zeugen standen mehrere der Toten in Wirklichkeit mit dem Militärflügel des ANC (African National Congress) in Verbindung.

Und was wurde aus dem Nashorn?

Von der Genehmigung des Projekts im Februar 1987 an verfolgte der WWF das Ziel, „im Sambesital gefangene Nashörner an sicherere Plätze zu bringen“. Mit Narkosemitteln betäubt wurden die Nashörner zu privaten Wildfarmen in Simbabwe oder anderswo in Afrika, den Vereinigten Staaten oder Australien transportiert. Mit anderen Worten: Im Rahmen des WWF-Programms wurden Menschen getötet, um die letzte lebende Nashornherde der Welt zu vernichten. Für die „Umsiedlung“ stellte sich außer dem enormen Profit für private, mit dem WWF in Verbindung stehende Interessen bald ein zweiter Grund heraus: Der Internationale Währungsfonds (IWF), der damals der Wirtschaft Simbawwes eine „Umstrukturierung“ aufzwang, hatte verfügt, daß im Sambesital ein Rinderzuchtbetrieb zur Lieferung von Rindfleisch an die Europäische Gemeinschaft errichtet werden sollte. Nach der „Umsiedlung“ des Nashorns kamen Trupps von Tierschlächtern in das Tal und töteten reihenweise Elefanten und 5 000 Büffel, um für die vom IWF verlangte Rinderfarm Platz zu schaffen, die bald bankrott ging und riesige Schulden, aber keine Nashörner mehr hinterließ.

Operation Lock

Ende 1989 machte in der britischen und europäischen Presse ein Skandal Schlagzeilen, der den oligarchischen Führungskreisen des WWF großen Schaden zuzufügen drohte. Eine der geheimsten Operationen des WWF mit dem Codenamen *Operation Lock*, in deren Rahmen eine Eliteeinheit der britischen SAS (Special Air Services) im südlichen Afrika illegale Wildschmugglerkartelle infiltrieren, aufdecken und neutralisieren sollte, war total fehlgeschlagen.

Eine Million Pfund Sterling waren verschwunden, und es zeigte sich, daß das SAS-Team tief in den Handel mit Produkten wie Rhinozeroshörnern und Elfenbein verstrickt war, den es ja eigentlich unterbinden sollte. Wie bei *Operation Stronghold* gab es auch hier Gerüchte über eine steigende Zahl getöteter „Wilderer“.

Rasch veröffentlichte der WWF seine eigene Version der Angelegenheit: 1986 seien Prinz Bernhard und dem neuen Leiter des Afrikaprogramms des WWF, John Hanks, bei einer Reise durch Afrika die alarmierend zurückgehende Zahl der Nashörner aufgefallen. Die beiden hätten den Plan gefaßt, eine Elitetruppe aus SAS-Mitarbeitern nach Afrika zu schicken, um das Problem mit unorthodoxen Mitteln zu lösen. Prinz Bernhard habe ohne Wissen des WWF 500 000 Pfund oder mehr, die er durch den Verkauf eines

wertvollen Gemäldes eingenommen habe, in das Projekt gesteckt, und schon sei es losgegangen. Die Sache sei vor dem WWF-Hauptquartier im schweizerischen Gland streng geheimgehalten worden, so lautet die Geschichte — obwohl Prinz Bernhard zu jener Zeit Vorsitzender des niederländischen WWF und zweier anderer nationaler WWF-Organisationen war.

Die SAS-Leute, die zu diesem Zweck eine Gesellschaft namens KAS Enterprises Ltd. bildeten, wurden von Oberst David Stirling angeführt, dem legendären Gründer der britischen SAS-Regimenter im Zweiten Weltkrieg, der nach dem Krieg an zahlreichen Sondereinsätzen überall im Nahen Osten und in Afrika teilgenommen hatte. Stirling wählte die Abkürzung KAS in Anlehnung an den Namen seiner früheren CAS (Capricorn Africa Society), deren Zweck es gewesen war, die „Apartheid in versüßter Form beizubehalten“, wie es der Gouverneur von Kenia Sir Philip Kerr ausdrückte. Der Schatzmeister der CAS war Merwyn Cowie, der maßgeblich an der Entwicklung des kenianischen Nationalparksystems beteiligt gewesen war, während als Chefpropagandistin Elspeth Huxley, die Frau von Julian Huxleys Vetter Gervas, fungierte.

Ironischerweise stammen die detailliertesten Enthüllungen über *Operation Lock*, welche sich offensichtlich auf interne WWF-Dokumente stützten, vom Nachrichtenbrief *Africa Confidential*, das in Stirlings Wohnung in London gegründet worden war und weithin als Sprachrohr des MI-5 angesehen wird.

Für *Africa Confidential* und seinen Herausgeber, der zu jener Zeit das Blatt verließ und in der britischen und holländischen Presse eine Reihe von Artikeln über *Operation Lock* veröffentlichte, stellten sich folgende Fragen: Wer wußte in der WWF-Bürokratie etwas von dem Unterfangen und seit wann? Handelte es sich um nicht autorisierte Operationen Prinz Bernhards, wie vorher angeblich auch bei dem Black-Ebur-Report, oder war dies offizielle WWF-Politik?

Es stellte sich bald heraus, daß die ganze Sache entgegen den Aussagen der Führung des WWF und Generaldirektor de Haes' von Anfang an offiziellen Charakter getragen hatte. Es soll im internationalen Büro in Gland Unterlagen unter der Rubrik „Anti-Wilderer-Einheiten“ gegeben haben, die zeigen, daß die Operationen tatsächlich vom WWF finanziert waren.

Aber obwohl die verschiedenen Artikel einige skandalöse Aspekte offenlegten, so trafen sie doch nicht den Kern der *Operation Lock*.

Zunächst einmal sind in vielen Fällen die „Wilderer“ die Parkwächter selbst. Zum anderen war derjenige, an den sich Prinz Bernhard (nach der ausgegebenen Version der Ereignisse) wegen der Ausführung dieser delikaten „Rettet-das-Nashorn“-Aktion wandte, ein Mann, der nicht nur die SAS gegründet hatte und große Erfahrung in Geheimoperationen in Afrika besaß, sondern der auch 1952 bei der Krönung Elisabeths II. den „Goldenen Stab“ getragen hatte. Obwohl Stirling im Benediktinerkloster von Ampleforth zusammen mit Philips Oberstallmeister Lord Buxton und anderen WWF-Mitgliedern katholisch erzogen worden war, wurde er zum persönlichen Leibwächter der Königin, des Oberhauptes der anglikanischen Kirche, ernannt — eine Ehre, auf die der gesamte Hochadel erpicht war. Außerdem

hatte er wie alle MI-5- und MI-6-Mitglieder sowie die Leibwächter seinen Eid nicht auf den britischen Staat, sondern auf den Monarchen geleistet.

In der Nachkriegszeit hatte Stirling Dutzende der heikelsten politisch-militärischen Operationen für die Krone durchgeführt. Als schottischer Aristokrat stand er der Königinmutter Elisabeth Bowes-Lyon, die selbst aus höchstem schottischem Adel stammt, persönlich nahe. Aus Altersgründen ernannte Stirling, der im November 1990 starb, Oberstleutnant Ian Crooke, der ebenfalls über einen legendären Ruf verfügt, zum Geschäftsführer seiner KAS-Gesellschaft. Für seinen Einsatz im Malwinen-Krieg mit dem selten verliehenen „Orden für besondere Verdienste“ ausgezeichnet, befehligte er im Mai 1980 die SAS-Einheit beim Sturm auf die iranische Botschaft in London. Sein Bruder Alastair war britischer Konsulsbeamter im pakistanischen Islamabad, wo er den Auftrag gehabt haben soll, die afghanischen Mudjaheddin zu bewaffnen. Crookes zweiter Mann bei *Operation Lock* Nish Bruce ist Berichten zufolge der höchstdekorierte britische Soldat des Malwinenkriegs. Andere Mitglieder der Gruppe hatten lange Dienst in Nordirland geleistet und waren auf die Verfolgung von IRA-Mitgliedern spezialisiert. Zu der Gruppe, die angeblich gegen Wilderer vorgehen sollte, gehörten also einige der verdienstvollsten Männer der britischen Spezialeinheiten überhaupt.

Crooke war damals Kommandeur des 23. SAS-Regiments, einer halbamtlichen SAS-Einsatzgruppe, die wie Dutzende „privater“ Londoner Sicherheitsdienste (wie der Stirlings) für Operationen der britischen Regierung eingesetzt werden, von denen sich die „Regierung Ihrer Majestät“ nach außen hin distanzieren will. Daß *Operation Lock* praktische Regierungspolitik war, läßt sich daraus ersehen, daß die Kommandokette im WWF bis zum Prinzgemahl Philip führte. Stirling gab sogar vor der Presse zu, daß er in engem Kontakt mit dem Verteidigungs- sowie dem Außenministerium stehe. Ein anderer Teilnehmer an *Operation Lock* behauptete in einer schriftlichen Aussage, die Königinmutter habe *Operation Lock* finanziell unterstützt. Ein anderer Geldgeber war Laurens van der Post, Tutor von Prinz Charles und seinerzeit der wichtigste Afrikaberater Margaret Thatchers.

Was war KAS wirklich?

Daß zur Rettung des afrikanischen Wildbestands die Wahl gerade auf Stirling fiel, ist seltsam. Er stand in enger Verbindung mit der UNITA unter Jonas Sawimbi, der 1988 zugab, daß seine Leute hunderttausende Elefanten getötet hatten, um ihren Kampf gegen die MPLA-Regierung in Ruanda zu finanzieren. Außerdem geht aus KAS-Dokumenten hervor, daß Stirlings Firma die Absicht hatte, ausgerechnet aus dem Handel mit Elfenbein, Rhinozeroshörnern usw. Kapital zu schlagen. Unter Crookes Leitung errichteten 25 SAS-Veteranen in Pretoria ein befestigtes Hauptquartier. Zu ihrer Ausrüstung gehörten neben einem hochentwickelten Computersystem auch große Mengen modernster Waffen (illegal importiert, da damals das Embargo gegen Südafrika galt). Aber wenn sie nicht die Nashörner retteten, was taten sie dann?

Sidney Sekerayami, Simbabwe Minister für nationale Sicherheit, äußerte einem Bericht der holländischen Zei-

tung *Volkskrant* vom 24. August 1991 zufolge „in aller Öffentlichkeit den Verdacht, KAS diene als Vorwand zur Destabilisierung des südlichen Afrika“. Auch andere Regierungen sowie die Beamten der Wildschutzbehörden in Kenia, Tansania und Sambia standen *Operation Lock* mißtrauisch gegenüber und verweigerten die Zusammenarbeit. Der Leiter der Forschungsabteilung der Wildschutzbehörde von Simbabwe Rowan Martin lehnte die Zusammenarbeit mit Crooke, der aus Johannesburg zu einem Treffen angereist kam, ab. „Crooke sprach sich über seine Auftraggeber und die Ziele seiner Mission sehr vage aus“, erklärte Martin später. Darüber hinaus kam es ihm seltsam vor, daß „sie mehr an Militärtechnik als am Wildbestand interessiert schienen... Sie machten Anspielungen auf einige recht ungesetzliche Methoden.“

Der südafrikanische Militärgeheimdienst, der die „Antiwilderer“ als offenkundige Eliteeinheit des britischen Geheimdienstes einstuft, sandte seine eigenen Leute aus, um *Operation Lock* zu infiltrieren. Es gelang Crooke, Verbindungen nach Namibia und Mosambik sowie zu Leuten bei Sondereinheiten und im Geheimdienst in Südafrika zu knüpfen. Im Krieg gegen den Afrikanischen Nationalkongreß (ANC), die South West African People's Organisation (SWAPO) und die Frontstaaten hielten dann manche Südafrikaner die Fähigkeiten der Briten in der paramilitärischen Ausbildung für einen Vorteil.

Von einem Hauptquartier im Philanesbergpark von Bophuthatswana und zahlreichen anderen Parks wie Etosha in Namibien und den Wildparks im Homeland KaNgwana an der Grenze zwischen Südafrika und Mosambik sandte die KAS-Mannschaft „Anti-Wilderer-Einheiten“ aus. Eine dieser Einheiten, die Crookes Leute ausbildeten, ist dabei von besonderer Bedeutung, ebenso wie die politischen Umstände, unter denen sie operierte.

Die „dritte Kraft“

Bei den Auseinandersetzungen in Südafrika kamen bis heute mehr als 10 000 schwarze Südafrikaner durch Gewalttaten anderer Schwarzer ums Leben. Beobachtern zufolge geht der Großteil dieser Morde und Massaker auf das Konto einer mysteriösen „dritten Kraft“, eines *agent provocateur*, bei dem es sich weder um den ANC noch seinen Widersacher, die Inkatha-Freiheitspartei der Zulu, handelt. Immer wieder wurde durch Gewalttaten dieser ominösen Gruppierung die Spirale der tödlichen Gewalt und Gegengewalt weiter hochgedreht. Die Aktivitäten Crookes in Namibia müssen vor diesem Hintergrund untersucht werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg verloren die Deutschen ihre Kolonie Südwestafrika, und es wurde zum südafrikanischen Protektorat. Als in den 80er Jahren die SWAPO-Guerrilla unter Sam Nujoma gegen die von Weißen beherrschte und von Südafrika unterstützte Regierung Namibias Krieg führte, bildeten südafrikanische Spezialeinheiten die schwarzen *Koevoet* aus, die für ihre Brutalität berüchtigt waren. „Koevoet“ bedeutet in der Sprache der Buren „Brecheisen“. Crooke und seine Leute schulten die *Koevoet* zu „Anti-Wilderer-Einheiten“ um. Gleichzeitig verbündeten sie sich mit der damals winzigen „Viehdiebstahlabteilung“ der südafrikanischen Polizei, die auch für Wildtiere zuständig war.

Kurz nach dem berüchtigten Boipatong-Massaker vom 18. Juni 1992, das der mysteriösen „dritten Kraft“ zugeschrieben wird und das 39 Todesopfer und zahlreiche Verwundete forderte, veranstalteten eine Sondereinheit des ANC-Geheimdienstes, die Goldstone-Kommission, die mit der Untersuchung von Gewalttaten beauftragt war, sowie eine Sondereinheit der Polizei gemeinsam eine Razzia in den Geschäftsräumen der Firma Gold Fields, die sich in britischem Besitz befand. Dort entdeckten sie zu ihrer Überraschung eine 40 Mann starke „Viehdiebstahlabteilung“, die sich hauptsächlich aus „umgeschulten“ namibischen Koevet-Veteranen zusammensetzte. Nach einem Bericht der südafrikanischen *Weekly Mail* vom 26. Juli 1992 erklärte der ANC, er habe Zeugen, die vor der (Goldstone)-Kommission über die Rolle der Einheit beim Massaker von Boipatong aussagen wollten.

Aufsichtsratsvorsitzender von Gold Fields war Robin Plumbridge, der in Oxford graduiert war und zum Vorstand der *South African Nature Foundation*, einem südafrikanischen Ableger des WWF, gehörte. Die *Weekly Mail* schrieb: „Die Anwesenheit einer ‚dritten Kraft‘ auf dem Gelände einer Mine in britischem Besitz wird erhebliche internationale Auswirkungen haben.“ Obwohl man für *Operation Lock* eine Million Pfund ausgegeben hatte, gibt es, wie einer der Mitarbeiter von *Operation Lock* selbst sagte, keinen Beweis dafür, daß durch das Projekt jemals auch nur ein einziges Nashorn gerettet worden sei, berichtete die holländische Zeitung *Volkskrant*.

Der Malthusianer John Hanks

Die Behauptung, Prinz Bernhard und John Hanks hätten *Operation Lock* auf eigene Faust und eigene Rechnung durchgeführt, ist Unsinn; klar ist jedoch, daß Hanks in der Affäre eine Schlüsselrolle spielte. Seine Laufbahn und seine besonderen Interessen werfen ein noch deutlicheres Licht auf die Operation. Hanks hatte seine Karriere im Naturschutzgeschäft mit dem Töten von Elefanten in einem Schlachthaus in Sambia begonnen, wo Elefanten geschlachtet wurden, um die Arbeiter in den Minen Südafrikas zu ernähren. Eine gewisse Zeit verbrachte er in Rhodesien, wo er nach seinen eigenen Angaben für den Militärgeheimdienst arbeitete. Mitte der 70er Jahre wurde er Leiter der Nationalparkverwaltung in Pietmaritzburg in Natal.

Allerdings galt ab 1976 seine Hauptsorge der Bevölkerungskontrolle. In zahlreichen Reden wettete er, bald werde „Durban schlimmer als Bombay“ sein. Nach seiner Meinung bestand das Problem darin, daß „Afrikanerinnen zu den fruchtbarsten Gebärerinnen der Welt gehören, da jede Frau durchschnittlich 5,2 Kinder zur Welt bringt.“ Bei all diesen hungrigen Mäulern „werden unsere natürlichen Ressourcen in unerträglicher Weise beansprucht, was zu chronischer Umweltverschlechterung führen muß“. 1977 forderte er eine „nationale Bevölkerungskontroll-Polizei“ und die großzügige Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln, Abtreibung und Sterilisation.

1979 wurde Hanks erster Leiter des Instituts für Natürliche Ressourcen in KwaZulu, das mit einer Spende des K.E. Taebner Management Trust gegründet wurde (der nach einem Mitglied des Club 1001 benannt ist). Er spezialisierte

sich weiter auf Bevölkerungsfragen und wurde leitendes Mitglied der „Family Planning Association“ in Südafrika. 1986 wurde er Leiter des Afrika-Programms des WWF.

Als 1990 *Operation Lock* (oder zumindest gewisse Teile davon) bekannt wurden, gab es einen Skandal, und Hanks mußte den WWF verlassen. Am 4. Januar 1990 gab er eine Verlautbarung ab: „Meine Teilnahme an dem Projekt war Ende 1989, als Prinz Bernhards Mittel erschöpft waren, beendet. Mir ist bekannt, daß ähnliche Operationen weiterlaufen, aber ich bin in keiner Weise mehr daran beteiligt.“

Er übernahm den Posten eines Leiters des südafrikanischen Zweigs des WWF, der „South African Nature Foundation“; Prinz Philip bezeichnete dies als „elegante Lösung“. Dennoch berichtete die holländische Zeitung *Volkskrant* am 24. August 1991: „Zusammen mit den früheren britischen Soldaten, die an dem ursprünglichen Projekt teilgenommen haben, arbeitet er immer noch an Operationen wie Lock.“

Wie ein interner, als „geheim“ eingestuft Bericht über die Lage des KAS vom 18. Januar bis zum 31. Mai 1989 feststellte, „sollte KAS diese Gelegenheit ergreifen, um die führende Fachinstanz für alle Arten von Antiwilderer-Schulungen in ganz Afrika zu werden“. In dem Dokument heißt es auch: „Die bis jetzt in SWA/Namibia gewonnene Erfahrung hat sich als unschätzbar erwiesen.“

Wer sind die Wilderer?

Der angebliche Zweck von *Operation Lock* und *Operation Stronghold* war es, „Wilderern“ das Handwerk zu legen. Wie aber der Fall des 120 Quadratmeilen großen Ngorongoro-Kraters in Tansania wieder einmal zeigt, standen die Wilderer selbst im Sold des WWF.

In den späten 50er Jahren nahm der Direktor des Frankfurter Zoos Dr. Bernhard Grzimek im Ngorongoro-Krater eine Tierzählung vor und behauptete, der Bestand an wilden Tieren schwinde. Dafür machte er im wesentlichen die Massai-Hirten verantwortlich, die ihr Vieh über das ganze Gebiet verstreut weideten, aber selten etwas anderes töteten als Löwen, die ihre Herden bedrohen. Als Ergebnis der Hysterie, die Grzimek und seine Mitstreiter besonders mit dem Hollywoodfilm *Serengeti darf nicht sterben* entfachten, durften die Massai die weiten Landstriche des Naturparks um den Krater, ihr traditionelles Siedlungsgebiet, nicht mehr betreten.

1964 wurden ca. 108 Nashörner einzeln photographiert und markiert, was die sorgfältigste Dokumentation eines Tierbestands in Afrika bedeutete. Der WWF begann ein „Rettungs“-Programm für sie. Trotz des vom WWF finanzierten Programms waren 1981 nur noch 20 Rhinocerosse übrig. Jahrelang war nicht ein einziger Wilddieb von den drei „Wildhüter“-Gruppen gefaßt worden. Der in jenem Jahr an das Büro der „African Wildlife Leadership Federation“ in Nairobi geschriebene Brief einer Augenzeugin wirft ein gewisses Licht auf den Schwund der Nashornherde. Nach ihrem Bericht hatten die vom WWF bezahlten Wildaufseher zwei große zahme Bullen erschossen und eine Kuh verletzt, und das „alles am helllichten Tag“. Sie schloß: „Ist es nicht ganz offensichtlich, was im Krater vor sich geht?“

Die Vernichtung Ruandas war nicht nur das Werk fanatischer Hutus. Sie ist mindestens ebenso das Werk britischer Afrika-Strategen und des ugandischen Diktators Yoweri Museveni.

Der Massenmord in Ruanda

Von Linda de Hoyos

Ruanda hatte vor April 1994 eine Bevölkerung von etwa 7,2 Mio. Menschen. Bis September diesen Jahres sind dort nahezu 1 Mio. Menschen umgekommen. Nach Angaben der amerikanischen Agency for International Development (AID) wurden 2 576 000 Menschen innerhalb Ruandas vertrieben, darunter 1,3 Mio. in der ehem. französischen Sicherheitszone im südwestlichen Zipfel des Landes. Weitere 2 223 000 Menschen sind aus Ruanda geflohen — 1 542 000 nach Zaire, 210 000 nach Burundi, 460 500 nach Tansania und 10 500 nach Uganda. Insgesamt wurden also 80,6% oder 5 799 000 Menschen getötet oder sind heimatlos geworden.

Die Patriotische Front (RPF) herrscht heute in der Hauptstadt Kigali über ein entvölkertes Land. Wasser- und Elektrizitätswerke sind zerstört. Fast die Hälfte der Beschäftigten im Gesundheitswesen und Lehrer wurden getötet. Der ugandische Shilling gilt heute als Landeswährung. Die landwirtschaftliche Erzeugung ist um ein Drittel gesunken, und obendrein erhält das Land weniger als 75% des Nothilfebedarfs.

Ruanda wurde vernichtet, in Stücke zerrissen und die geschundene Bevölkerung wurde in alle Winde verstreut. Wie in der *Neuen Solidarität* Nr. 34 vom 24. August 1994 dokumentiert, ist die Zerstörung Ruandas nicht nur das Werk einer Gruppe fanatischer Hutu-Ideologen, die den Tod des Präsidenten Habyarimana zum willkommenen Anlaß nahmen, ihre von langer Hand vorbereitete „Endlösung“ gegen Tutsis und Hutu-Oppositionelle umzusetzen; sie ist ebenso das Werk der von britischen Regierungs- und Geheimdienstkreisen manipulierten Ambitionen des ugandischen Machthabers Yoweri Museveni, sich als unangefochtener Herrscher in der ganzen Region Ostafrikas zu etablieren. Denn die Zerstörung Ruandas begann nicht erst mit dem Mord an Präsident Juvenal Habyarimana am 6. April 1994, sondern mit der von England unterstützten Invasion Ruandas durch die Spitze der ugandischen Armee im Oktober 1990.

Wie in Kampala verlautete, dienten 95% der RPF-Kämpfer in der ugandischen Armee. Musevenis „Nationale Widerstandsarmee“ (NRA), die selbst von Engländern, Amerikanern und Nordkoreanern ausgebildet wurde, seit Museveni 1986 die Macht übernahm, versorgt die RPF mit Nachschub und Geld. Die Führer der RPF sind identisch mit der obersten Befehlsstruktur der ugandischen Armee: David Tinyefuza von der RPF war ugandischer Verteidigungsminister; Paul Kagame, jetziger Verteidigungsminister von Ruanda unter der RPF, war Chef des Geheimdienstes und der Gegenspionage der ugandischen Armee; Chris Bunyenyezi

von der RPF war der Kommandeur der 306. Brigade von Musevenis NRA, die für ihre Brutalitäten gegen die Teso in Uganda berüchtigt ist.

Museveni war auch in den Putsch gegen den burundischen Präsidenten Melchior Ndadaye am 23. Oktober 1993 verwickelt, dessen Wahl die 31jährige Militärherrschaft der Tutsis in Burundi beendete. Museveni soll den Putsch bei einem Treffen in Entebbe geplant haben, an dem auch Paul Kagame von der RPF teilnahm. Zwei der Putschführer, Major Bucokoza und Leutnant Paul Kamana, sah man zwischen Oktober 1993 und Februar 1994 mit ugandischen Offizieren freundschaftlich in Kampala, und nach burundischen Quellen sollen beide heute bei der RPF sein. Der Putschversuch in Burundi führte zur Ermordung von Präsident Ndadaye und zu einem blutigen Bruderkrieg zwischen Hutus und Tutsis mit bis zu 100 000 Todesopfern.

Museveni handelt jedoch nicht allein. Seine Verbindungen zur britischen Königsfamilie verlaufen über zwei miteinander verknüpfte Personen: Einerseits über Lady Lynda Chalker, eine Vertraute von Lady Margaret Thatcher und auch des früheren Lonrho-Vorsitzenden Tiny Rowland. Der für Museveni zuständige britische Resident vor Ort ist William (Mike) Pike, Herausgeber der *New Vision*, eine von Rowland finanzierte Tageszeitung. Pikes Berichte sollen direkt an Chalker gehen.

Lady Chalker war die erste Ausländerin, die Museveni empfing, nachdem er in Kampala an die Macht gekommen war. Beide waren sofort „ein Herz und eine Seele“, wie sich ein Brite ausdrückte. Ein britischer Ostafrikaexperte beschwerte sich indessen, daß Lady Chalker „viel Zeit, unverhältnismäßig viel Zeit am Horn von Afrika und in Uganda verbringt“. Gleich nach dem RPF-Sieg in Ruanda besuchte Chalker vier Tage lang Uganda und war Gast von Museveni. Anschließend reiste sie nach Goma in Zaire, um die Flüchtlinge zu sehen. Darüber äußerte Chalker gegenüber der Presse: „Natürlich, wenn man dem Tod von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht... zu Hunderten, oder wie in Goma zu Tausenden, dann fühle ich es. Aber ich erlaube nicht, daß es mein Urteil beeinflusst.“

Museveni, der Kriegsherr

Am 11. Dezember 1992 berichtete *Africa Analysis*, daß der kenianische Geheimdienst das Protokoll eines Treffens erhalten habe, das Ende 1992 im Regierungssitz in Entebbe stattfand. Demnach war der ugandische Präsident Museveni

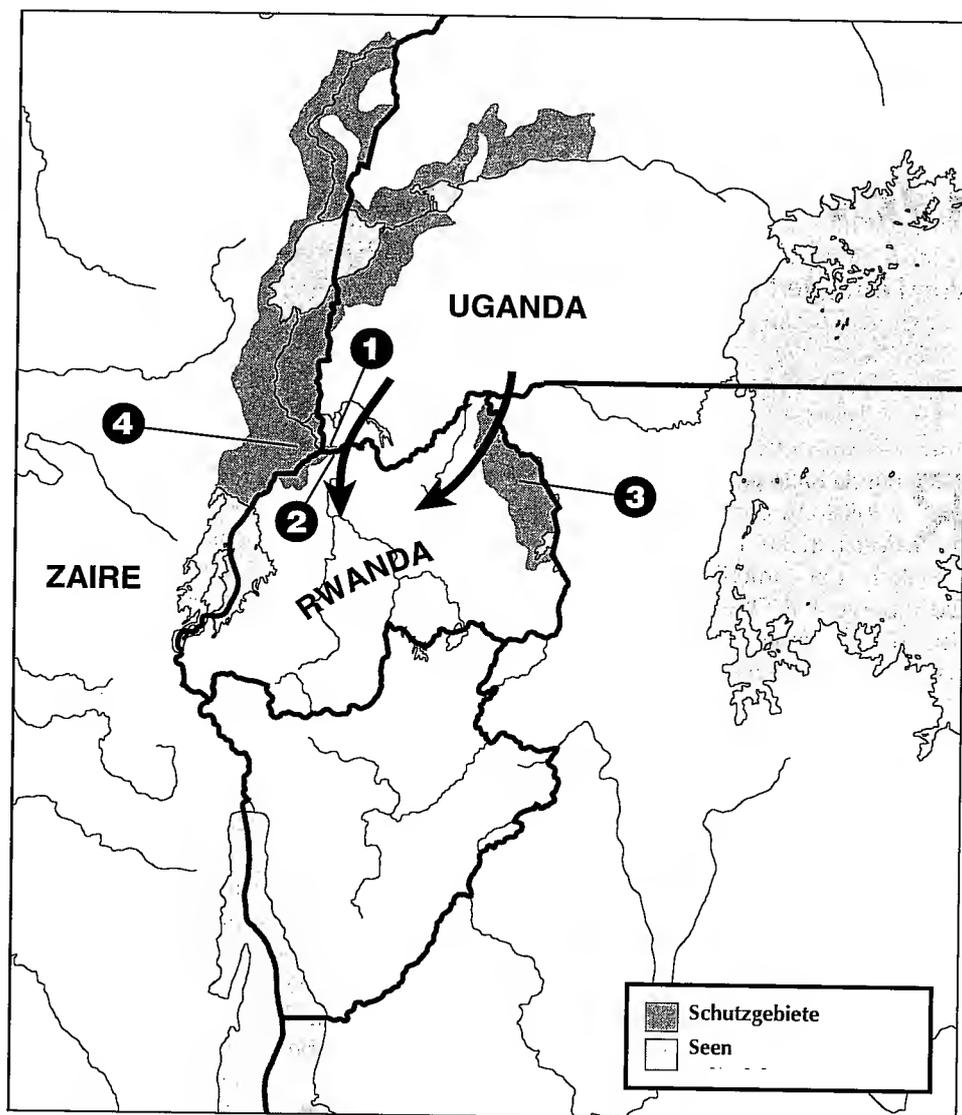
bereit, den Aufständischen, die gegen die Regierungen in Ruanda, Kenia und Sudan kämpften, volle logistische und politische Unterstützung zu gewähren. Teilnehmer des Treffens waren Museveni, Oberst John Garang von der sudanesischen Volksbefreiungsarmee (SPLA), ein nicht identifizierter Kommandeur der Patriotischen Front Ruandas (RPF) und Vertreter des bewaffneten Flügel der Demokratischen Partei Kenia, die in Opposition zu Kenias Präsident Daniel arap Moi steht.

Das Treffen unterstreicht Musevenis Rolle als britisch manipulierter Kriegsherr in Ost- und Zentralafrika. Das unmittelbare Ziel der britischen Königsfamilie besteht darin, Uganda als Sprungbrett für die Rekolonisierung der Region zu benutzen. Nachdem zunächst der von England unterstützte Diktator Idi Amin (1972-1979) im Lande wütete, wurde Uganda mittlerweile zum wichtigsten britischen Brückenkopf in der Region.

Der Plan ist, Ruanda und Burundi zu zerschlagen und in Satelliten ugandischer (britischer) Dominanz umzuwandeln; Kenia durch den Sturz des Präsidenten Moi und durch das Anfachen ethnisch motivierter Unruhen zu zerstören und sich des an Rohstoffen reichen Ostens von Zaire zu bemächtigen.

Africa Analysis schrieb: „Museveni sagte den RPF-Kommandeuren bei dem Treffen in Entebbe, er würde das Äußerste tun, die Friedensgespräche von Arusha zu blockieren, um Zeit zu gewinnen, ausreichend Feuerkraft zur Eroberung Kigalis zusammenzuziehen.“ Genau das trat dann auch ein. In Kenia bemühte sich Lady Chalker, eine Opposition gegen Moi unter den einzelnen ethnischen Gruppen aufzubauen, deren Kämpfer von Museveni mit Nachschub versorgt werden. Chalker kürzte mehrfach die britische Hilfe für Kenia und ließ Moi im Februar 1992 in nach ihren Worten „sehr offenen und ungeschminkten Gesprächen“ wissen, daß „der einzige Weg, das Sicherheitsproblem im Norden Kenias zu lösen, darin besteht, dort Truppen unter dem Mandat der UNO einzusetzen.“

Uganda bewaffnet auch die Rebellen in Zaire. Die Briten fordern nun, daß sich die Truppen der ehemaligen ruandischen Regierung tiefer ins zairische Landesinnere zurückziehen und sich so von den Grenzen Ruandas und den Massen der ruandischen Flüchtlinge absetzen. Wie der UNO-Sonderbeauftragte für Ruanda, Shahryar Khan, am 2. Oktober in einem Bericht bekannt gab, könnte dafür „ein internationaler Einsatz nach Kapitel 7 der UN-Charta — welche die Anwendung von Gewalt gestattet“ —... auf zairischem Boden erforderlich sein.



Karte 5: Schutzgebiete in Ruanda und Uganda

Der starke Mann hinter der SPLA

Uganda ist die wichtigste Nachschubquelle für John Garangs SPLA im Sudan. Der verbleibende Stützpunkt der SPLA ist die Stadt Nimule nahe der ugandischen Grenze, die ihren Nachschub über den Nimule-Park an der Grenze zu Sudan und dem Kidepo-Valley-Park im Norden Ugandas bezieht. In Kidepo befinden sich Ausbildungslager und Hauptquartier der SPLA. Laut ugandischen Quellen werden Nahrungsmittel, Treibstoff und Nachschub für Garang in der Mbuya-Kaserne zusammengezogen und von der 4. NRA-Division ausgeliefert.

Museveni versuchte außerdem, modernes Kriegsgerät für Garang zu beschaffen. Im August 1992 wurden Musevenis Privatsekretär Innocent Bisangwa-Mbuguje und der ugandische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Stephen Kapimpina Katenta-Apuuli, in Florida verhaftet, als sie versuchten, 400 TOW-Panzerabwehrraketen und 34 TOW-Abschußgeräte für 18 Mio.\$ illegal zu kaufen. Die Waffen waren für die SPLA bestimmt und sollten durch die Grenzstädte Nimule und Kaya im Norden Ugandas geschleust werden. Als im

Frühjahr 1994 ein nigerianisches Frachtflugzeug auf dem Weg nach Uganda mit Triebwerkschaden in Larnaca, Zypern, landen mußte, hatte es Raketen aus Israel an Bord.

Museveni und Garang sind alte Schulkameraden, die beide an der Universität Daressalam in Tansania ausgebildet wurden, wo der Lehrplan einen starken maoistischen Einschlag hatte.

Beide sind mit Tiny Rowland befreundet. Dieser erklärte Inach Angaben der südafrikanischen *Weekly Mail* im März 1993 in einer Radiosendung in Nairobi, daß er seit 1984 Mitglied von Garangs SPLA sei. In der Zeitung hieß es weiter: „Der Süden des Sudan hat eine unentwickelte Ölindustrie, und Lonrho ist daran interessiert, das Öl über eine Pipeline durch Kenia — wo Rowland wichtige Interessen hat — nach Mombasa zu pumpen, und nicht nach Port Sudan am Roten Meer, wie die Regierung in Khartum es plant.“

Die SPLA wird von Dr. Mansur Khalid beraten, einem ehem. Außenminister des Sudan, der jetzt für das UN Development Program (UNDP) in Nairobi arbeitet. Der UNDP-Funktionär in Uganda, der sich angeblich auch an Unterstützungsaktionen für Garang beteiligt, ist Hans Farelus, ein ehem. protestantischer Missionar, der 1989 von Uppsala in Schweden nach Kampala umsiedelte. In Uppsala half er Museveni, der sich 1985-1986 in Schweden aufhielt, sich auf die Machtergreifung in Entebbe vorzubereiten.

Im Gegensatz zu anderen afrikanischen Führern ist Museveni nicht unter ausländischen Druck geraten, sein Land zu demokratisieren. Eine Londoner Quelle bemerkte dazu:

„Die Briten unterstützen seine Regierung sehr. Niemand stellt Bedingungen hinsichtlich einer Demokratisierung. Der Präsident gibt sich noch nicht einmal den Anschein, dafür zu sein, und trotzdem ist er der Liebling des Westens.“

Chronologie des Völkermords

1986: Nach einem fünfjährigen Guerillakrieg kommt Yoweri Museveni in Uganda an die Macht. In diesem Guerillakrieg gehörten zu Musevenis Unterstützern Tiny Rowland, der Vorsitzende der London-Rhodesia Corp. (Lonrho), und der reiche Nigerianer Moshood Abiola, der für ITT arbeitet.

1989: Hohe Offiziere der ugandischen Armee, einschließlich des jetzigen ruandischen Vizepräsidenten Paul Kagame, werden zur Kommandeurschule der US-Armee in Fort Leavenworth geschickt.

August-September 1990: Ruander in der ugandischen Armeegruppe im Südwesten Ugandas unter Generalmajor Fred Rwigyema werden auf die Invasion Ruandas vorbereitet.

1. Okt. 1990: Die RPF (Ruandische Patriotische Front), eine Abteilung der ugandischen Armee, marschiert über den Akagera-Park in Ruanda ein.

27. Okt. 1990: Waffenstillstand, nachdem französische Fallschirmjäger die RPF am Stadtrand von Kigali zurückgeschlagen haben.

1991: Die RPF marschiert wieder ein, diesmal durch den Virunga-Park, erobert die Stadt Ruhengeri und verursacht eine Massenflucht von über 200 000 Flüchtlingen. Die RPF zieht sich zurück und besetzt den gesamten östlichen Teil des Virungaparks, von wo sie ständig ruandisches Gebiet mit Artilleriefeuer belegt.

1992: Als die RPF-Einfälle andauern, mobilisiert die Habyarimana-Regierung Milizen auf dem Land und vergrößert die Armee mit französischer Unterstützung und Anleitung von 5 000 auf 40 000 Mann.

Februar 1993: Die RPF fällt in Ruanda ein, besetzt ein größeres Gebiet im Norden und tötet 40 000 Hutus. Es folgt eine Massenflucht der Bewohner dieser Region.

1. Juni 1993: Melchior Ndadaye wird bei den ersten nationalen Wahlen in Burundi zum ersten Hutu-Präsidenten gewählt.

August 1993: Unter amerikanischer und britischer Schirmherrschaft wird das Arusha-Abkommen zwischen der Habyarimana-Regierung und der RPF ausgehandelt, das der RPF 50% der Kommandeurs- und Offiziersposten, 40% der Truppen und sieben Kabinettsposten zuspricht.

September 1993: Die UN schicken Friedenstruppen nach Ruanda, um die Umsetzung des Arusha-Abkommens zu überwachen.

23. Okt. 1993: In Burundi findet ein Putschversuch des Militärs, das von Tutsis dominiert wird, statt. Ndadaye wird zusammen mit bis zu 100 000 Hutus ermordet. Mehr als 700 000 Hutus fliehen aus Burundi. Die internationalen Medien nehmen davon keinerlei Notiz.

Dezember 1993: Gemäß dem Arusha-Abkommen verlegt die RPF 600 Soldaten nach Kigali.

Januar 1994: Afrikaspezialisten des britischen Verteidigungsministeriums werden dem Vernehmen nach von Angola, wo sie besonders konzentriert waren, nach Ruanda verlegt.

März 1994: Bei erneuten Massakern werden in Burundi bis zu 40 000 Hutus getötet.

6. April 1994: Ein Flugzeug mit den Präsidenten Ruandas Habyarimana und Burundis Ntaryamira wird von drei Raketen abgeschossen. Alle Insassen finden den Tod.

In Kigali beginnt eine Gruppe fanatischer Hutu-Führer in der ruandischen Armee und Miliz einen systematischen, seit Monaten mit Todeslisten vorbereiteten Massenmord an Tutsis und oppositionellen Hutus.

Unter Leitung von Prof. Ferdinand Nahimana ruft der Radiosender „1000 Hügel“ zur „Endlösung“ gegen die Tutsis auf. Die französischen Truppen intervenieren nicht.

Die RPF fällt durch den Virunga- und Akagera-Park in Ruanda ein.

April 1994: UN-Generalsekretär Boutros-Ghali entscheidet persönlich und gegen den Rat der Kommandeure vor Ort, die UN-Friedenstruppe von 2500 belgische Soldaten auf 500 Mann zu reduzieren. Fanatische Elemente der Hutu-Regierung werten dies als Ermunterung zur Fortsetzung der Massenmorde im ganzen Land.

21. Juni 1994: Frankreich erhält die Zustimmung der UN, Truppen nach Ruanda zu schicken. Die französischen Truppen richten Sicherheitszonen ein, wobei es fast zu Zusammenstößen mit der RPF kommt.

12. Juli 1994: Eine Million Ruander fliehen nach Zaire.

15. Juli 1994: Die RPF erringt die effektive Kontrolle über ganz Ruanda mit Ausnahme der französischen Sicherheitszonen.

22.-27. Juli 1994: Lady Lynda Chalker, die britische Entwicklungshilfeministerin, besucht Uganda.

29. Juli 1994: Präsident Clinton sagt eine Hilfsaktion für die ruandischen Flüchtlinge zu, die vom amerikanischen Militär durchgeführt werden soll.

Anfang August zeigt eine Übersicht der „Ärzte ohne Grenzen“, daß seit Mitte Juli mindestens 80 000 Menschen in den zairischen Lagern gestorben sind – 8% der dorthin geflohenen Menschen.

22. Aug. 1994: Die französischen Truppen verlassen die Schutz-zonen.

Sept. 1994: Rettungsmannschaften des UN-Flüchtlingskommissariats und Hilfsorganisationen ziehen sich aus den Flüchtlingslagern in Zaire zurück. Reste der Hutu-Militärführung bereiten von Zaire aus die Fortsetzung des Krieges vor.

WEITERE ANKLAGEN

Der WWF will den amerikanischen Kontinent zersplittern und seine Bevölkerung reduzieren.

World Wildlife Fund contra USA

Von Jeffrey Steinberg

Der von Prinz Philips World Wide Fund for Nature verschuldete Völkermord an den Völkern Afrikas ist ohne Beispiel in der menschlichen Geschichte. Um ihr Ziel zu erreichen, die Weltbevölkerung in den nächsten Jahrzehnten unter eine Milliarde Menschen zu drücken und eine feudale Neue Weltordnung zu errichten, sind die britische Krone und der WWF entschlossen, denselben Völkermord auch auf dem amerikanischen Kontinent, in Eurasien und Australien zu veranlassen.

Wie die folgenden Karten und Graphiken zeigen, sind alle Maßnahmen, die der WWF seit 1961 gegen Afrika durchführt, mittlerweile auch für den amerikanischen Kontinent vorbereitet. Zwar ist hier Zahl die Todesopfer noch sehr viel kleiner, aber wesentliche Elemente des WWF-Plans sind in Nord-, Mittel- und Südamerika weiter vorangeschritten als irgendwo sonst auf dem Globus:

- Nirgendwo sonst auf der Welt wurde soviel Land für Naturreservate, Tierreservate und Indianerreservate abgezweigt wie in Nordamerika. Das westliche Drittel der Vereinigten Staaten steht kurz davor, zum größten Schutzgebiet der Welt umgewandelt zu werden. Riesige Gebiete voller Bodenschätze, Teile des besten Ackerlandes der Erde sowie bedeutende Transport-, Wasser- und Kommunikationswege, die durch diese Gebiete führen, könnten künftig nicht mehr genutzt werden.

- In Mittel- und Südamerika haben WWF und International Union for the Conservation of Nature (IUCN) einen Präzedenzfall geschaffen: „Anthropologische Reservate“. Dies sind menschliche Zoos, in denen primitive Stämme wie die Yanomami-Indianer des Amazonas-Regenwalds in fortwährender Rückständigkeit gehalten werden, indem man sie zur „bedrohten Art“ erklärt, als wären sie afrikanische Elefanten oder Nashörner. Sieben Länder Iberoamerikas unterhalten ein oder mehrere anthropologische Reservate, allein in Brasilien gibt es 250 solcher Naturparks für Menschen anstelle von Tieren.

- Nirgends in der Welt wird in so großem Maßstab Rauschgift angebaut und verarbeitet wie auf dem amerika-

nischen Kontinent — und zwar häufig innerhalb oder in unmittelbarer Nähe von WWF-Schutzgebieten. Weite Gebiete in Bolivien, Peru und Kolumbien, wo Nahrungsmittel angebaut werden könnten, sind zu riesigen Koka-plantagen und Kokaverarbeitungszentren gemacht worden.

In den Vereinigten Staaten gibt es in den staatseigenen Wäldern im Westen große illegale Marihuanaplantagen, die einen geschätzten Jahresdurchschnitt von 50 Mrd. \$ an illegalem Stoff abwerfen.

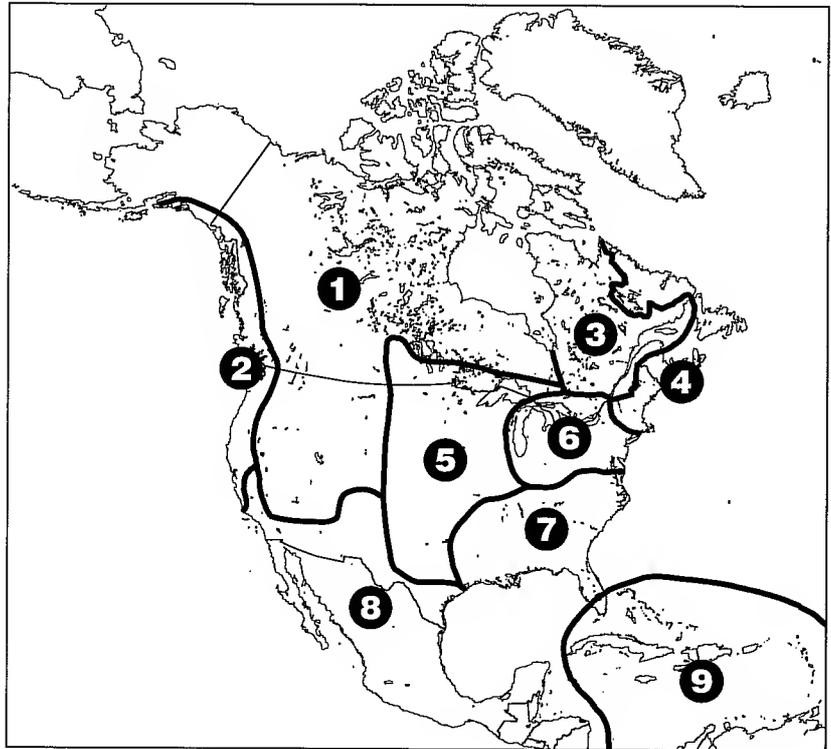
- In fast allen diesen Rauschgifthanbaugebieten, wofür das Obere Huallaga-Flußtal in Peru ein Paradebeispiel ist, fällt die Rolle der „Parkwächter“ narkoterroristischen Banden wie dem Leuchtenden Pfad zu, die Völkermord an dort ansässigen Indianern begangen haben. Wie im Fall von Guerillatruppen, die in großen Wildreservaten und Nationalparks in Afrika trainiert werden und Unterschlupf finden, haben Südamerikas Narkoterroristen seit Jahrzehnten Schutz und logistische Unterstützung durch Geheimdienste des sowjetischen Machtbereichs genossen. Der Kollaps der Sowjetunion brachte zwar die kommunistische Unterstützung für Guerillaoperationen in Afrika weitgehend zum Erliegen, aber die Unterstützung aus Kuba an Narko-Aufständische, Ökoterroristen und separatistische Ureinwohnergruppen geht weiter.

Parallel dazu betreiben in Nordamerika Ökoterroristen wie „Earth First!“, die „Sea Shepherd Conservation Society“, die „Animal Liberation Front“ und das „Rainforest Action Network“ eine Sabotagekampagne gegen Industrie, moderne Landwirtschaft und Stromversorgung.

- Entsprechend uralter Pläne der britischen Krone sind Bemühungen im Gange, Nord- und Südamerika in autonome Zonen zu zerteilen und auf diese Weise alle souveränen Nationen der westlichen Hemisphäre, einschließlich der Vereinigten Staaten, zu zerschlagen. Mit am weitesten fortgeschritten ist das Projekt „Cascadia“: im Nordwesten der USA und Kanadas sollen grenzübergreifende Naturschutzgebiete geschaffen werden, die zum großen Teil von Menschen nicht betreten werden dürfen (siehe Karte 9).

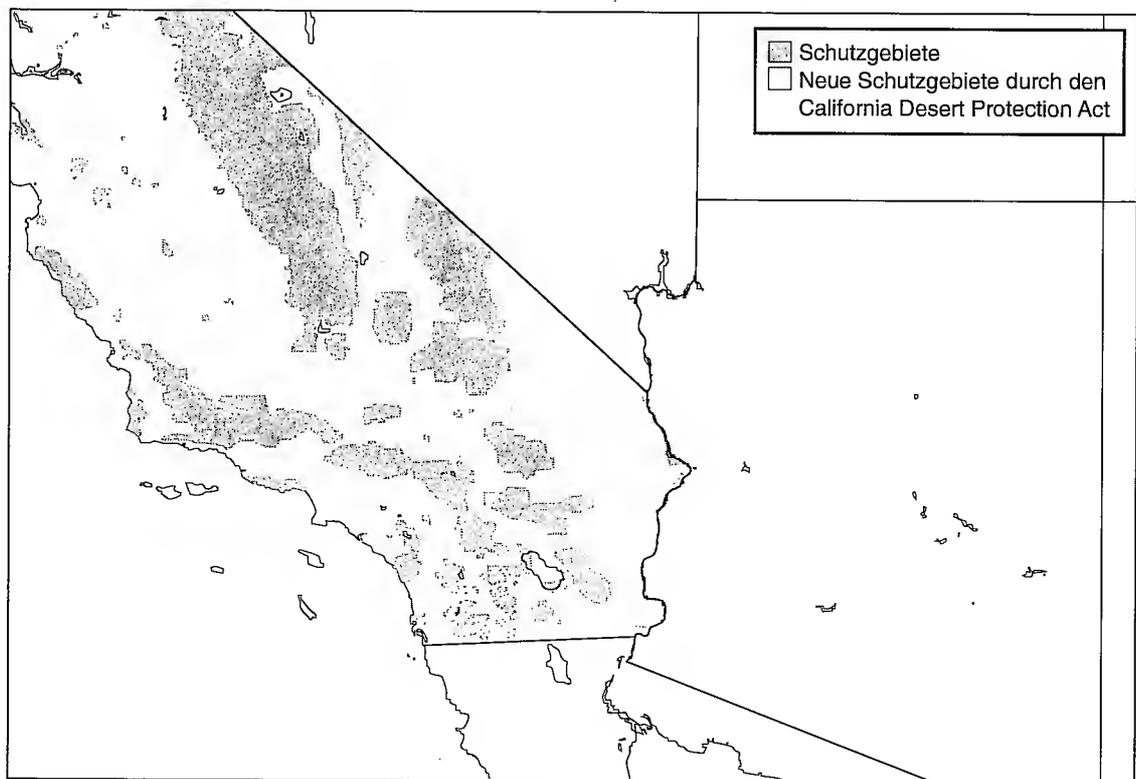
Karte 6:
Die „neun Nationen“ Nordamerikas

- ❶ Empty Quarter (Leeres Viertel)
- ❷ Ecotopia (Ökotoxia)
- ❸ Quebec (frz. sprechender Teil Kanadas)
- ❹ New England (Neuengland)
- ❺ Bread Basket (Brotkorb)
- ❻ Foundries (Gründerstaaten)
- ❼ Dixie
- ❽ Mexamerica
- ❾ The Islands (Die Inseln)



Karte 7:
Erweiterung der
Wüstenwildnis in
Kalifornien

* Definition von Schutzgebieten und Quellenangaben siehe Seite 27.



Erläuterungen zu den Karten 6 und 7

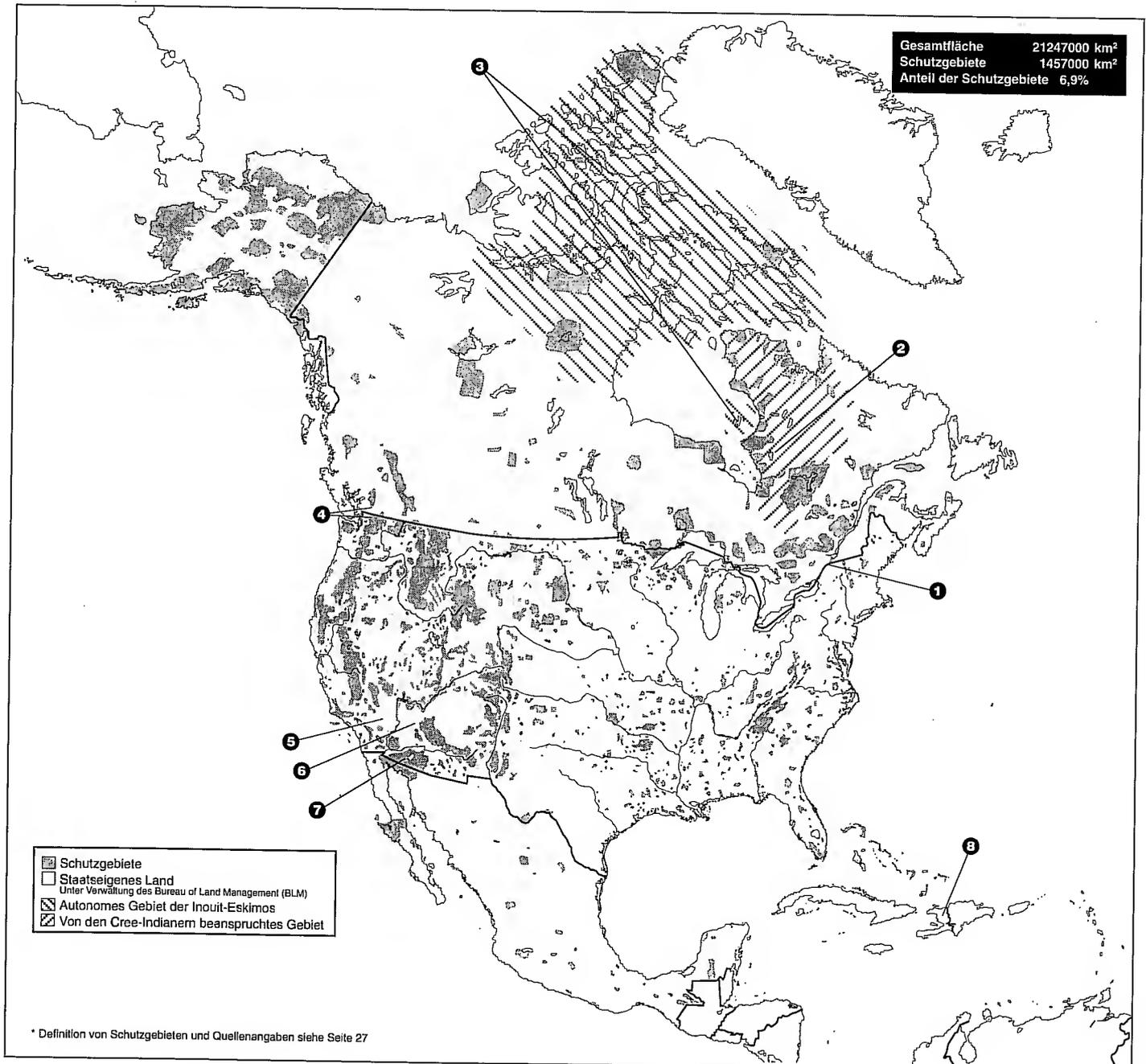
Die Karte von Nordamerika und der Karibischen See (**Karte 6**) zeigt einen Vorschlag von Joel Garreau aus dessen Buch *The Nine Nations of North America* (Die neun Nationen Nordamerikas, Houghton Mifflin Co., Boston, 1981). Ganz ähnlich wie der WWF und andere Befürworter der „Balkanisierung“ propagiert Garreau die Zerstückelung der USA, Kanadas und Mexikos in

kleinere Regionen, die sich durch jeweils „gemeinsame Belange“ definieren lassen.

Die Karte vom Südwesten der Vereinigten Staaten und der benachbarten mexikanischen Grenzregion (**Karte 7**) zeigt die Ausweitung der bereits vorhandenen Schutzgebiete durch das kalifornische Wüstenschutzgesetz, das im Oktober 1994 vom

amerikanischen Kongreß verabschiedet wurde. Das Gesetz verfügt, daß in Südkalifornien zusätzliche 3,24 Mio. ha Land von aller wirtschaftlichen Nutzung freizuhalten sind. Die Karte zeigt die 4,8 Mio. ha, welche schon vorher zu Schutzgebieten erklärt worden waren, und die meisten der 67 zusätzlichen Schutzgebiete. Viele dieser Gebiete wurden als staatseigenes Land vom U.S. Bureau of Land Management verwaltet.

Auf diesen staatseigenen Ländereien waren wirtschaftliche Tätigkeiten wie Bergbau, Landwirtschaft, Weidewirtschaft und die Nutzung als Erholungsgebiet gestattet; jetzt sind sie meistens verboten. Inzwischen liegen weitere Gesetze und Vorschläge vor, wonach noch in diesem Jahrhundert bis zu 80% des kalifornischen Staatsgebietes in Wälder, Parks und geschützte Wildnis umgewandelt werden sollen.



Karte 8: Schutzgebiete* in Nordamerika

1. Akwesasne-Mohawk-Reservat: Bekannte Schmuggelroute für Waffen und Drogen über die US-kanadische Grenze. Wichtige Schmuggelwege führen auch durch Wild- und Jagdschutzgebiete.

2. Von den Cree-Indianern beanspruchte Gebiete: Falls Quebec sich von Kanada löst, erheben die Cree-Indianer

Anspruch auf 1 Mio. km² Land, das sind Zweidrittel des Territoriums von Quebec, um dort einen Indianerstaat zu errichten. In diesem Gebiet befinden sich die Wasserkraftwerke von Hydro-Quebec an der James Bay, die einen beträchtlichen Anteil des Stroms für den gesamten Nordosten der USA liefern.

3. Nunavut: Am 10. Juni 1993 errichtet Königin Elisabeth II. mit Hilfe des World Wide Fund for Nature ein autonomes Gebiet für Inuit-Ureinwohner, das fast siebenmal so groß wie England ist.

Der WWF, die „Royal Commission on Aboriginal Peoples“ (Königliche Naturvölkerkommission) und „Indigenous Survival International“ (Überleben für Ureinwohner International) wollen den Prozeß anderswo wiederholen. Nach dem Nunavut-Gesetz soll das Gebiet 1999 eine der britischen Krone unterstellte autonome „Nation“ werden.

4. Cascadia: Im März 1994 setzt an der Pazifikküste im Nordwesten der USA eine Kampagne ein, mehrere Millionen Hektar der Cascade Mountains in einen internationalen Naturpark zu verwandeln. Menschen sollen zu diesem Park, der im Grenzgebiet zwischen Washington und Vancouver liegen soll, keinen Zutritt haben. Die ökoterroristische Gruppe Earth First! entfaltet genau dort ihre Hauptaktivität.

5. Kalifornische Wüstenwildnis: Am 8. Oktober 1994 erklärt der US-Kongreß weitere 3,24 Mio. ha in Südkalifornien zur Wildnis bzw. zum Nationalpark.

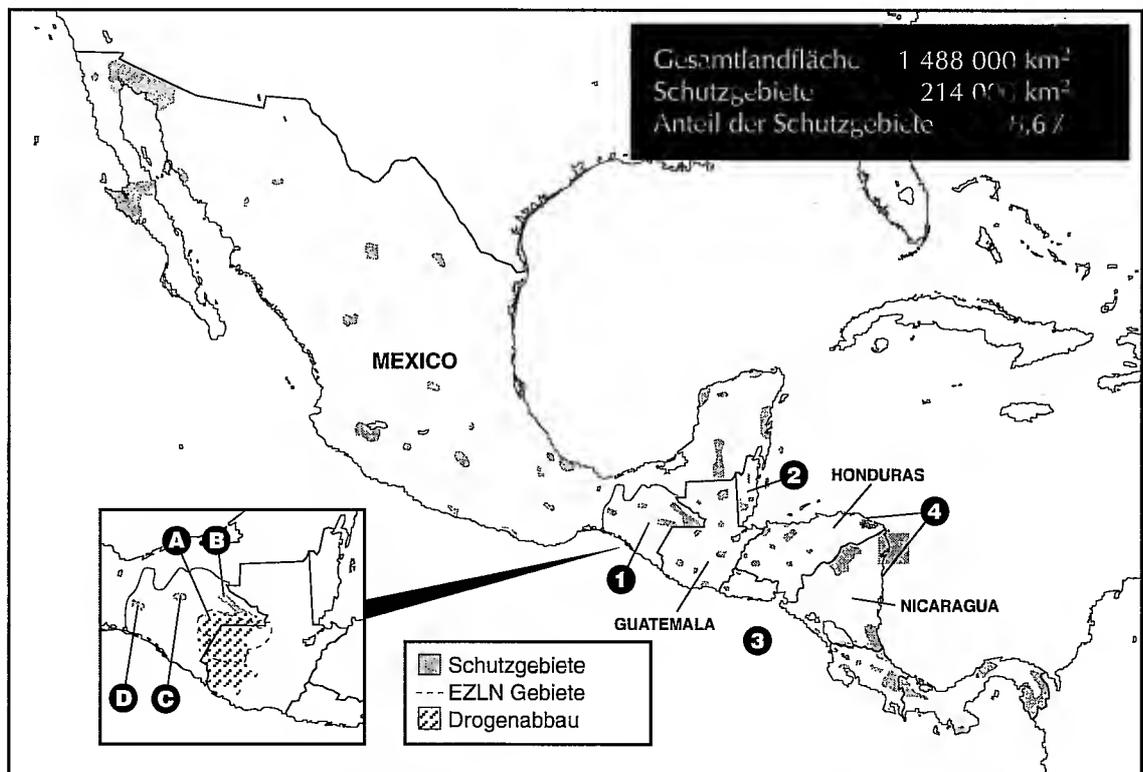
Die kalifornischen Schutzgebiete umfassen jetzt eine Fläche von mehr als 8 Mio. ha – das ist mehr als die Fläche der Neung-

landstaaten – und erstrecken sich bis an die Grenze zu Mexiko.

6. Südwesten: 1991 versuchen Earth First!-Terroristen die Stromleitungen eines Kernkraftwerks in Arizona zu sprengen und hoffen dadurch, einen ernstesten Reaktorunfall herbeizuführen.

7. Reservat der Papago-Indianer: Da es beiderseits der US-mexikanischen Grenze liegt, dient es als leichte Schmuggelroute für Waffen, Rauschgift und Terroristen.

8. Leclerc Botanical Gardens, Haiti: Im Oktober 1994 stürmen US-Soldaten dort ein Trainingslager für Terroristen. Die botanischen Gärten werden häufig als „heilige Stätte der eingeborenen Voodoo-Religion“ beschrieben. Verwaltet werden sie vom New Yorker Botanischen Garten und dem Biodiversity Trust unter Führung von Prinz Charles. Die Gärten gehören der afro-amerikanischen Choreographin Catherine Dunham, die sich selbst als „Voodoo-Priesterin“ bezeichnet. Sie unterstützte seinerzeit die Duvalier-Diktatur und jetzt Aristide.



* Zur Definition von Schutzgebieten und Quellenangaben siehe Seite 27.

Karte 9: Naturschutz- und Aufstandsgebiete* in Mexiko und Mittelamerika (Ausschnitt Chiapas)

1. Chiapas, Mexiko: Das Aufmarschgebiet für den separatistischen Aufstand der Zapatistischen Nationalen Befreiungsarmee (EZLN) am 1. Januar 1994 schließt zwei große ökologische Parks entlang der Grenze von Guatemala ein.

Ein langjähriger Ortsansässiger und politischer Beobachter gab EIR folgenden Bericht:

A. Lagunas-de-Montebello-Nationalpark. „Dort fing alles an. 20 km südlich der Lagunen, aber innerhalb des Parks, liegt das kleine Dorf Tzisco. Es ist völlig in der Hand der Zapatisten, die

dort Trainingslager und alles mögliche haben. Es gab dort immer Guerillas. Der Dschungel ist da sehr dicht.“

B. Montes-Azules-Biosphärenreservat, 331 200 ha. „Man fand dort ein Guerillalager, wovon es auch Fotos gibt. Es liegt gleich an der Grenze zu Guatemala. Am westlichen Rand des Reservats, ungefähr auf einem Drittel des Weges von Süd nach Nord liegt das Segundo-Tal und das Dorf San Quintín. Dort gibt es eine archäologische Forschungsstation und auch Trainingslager der Guerillas. Es liegt im Herzen des Lacandón-Dschungels.“

C. Agua-Azul-Wasserfall-Nationalpark. „Hier in der Gegend gibt es viele Konflikte. Die Guerillas benutzen ihn als Versteck. Die Stadt Bachajón wird von den Zapatistas beherrscht. Sogar die Bewachung des Parks haben sie in der Hand und kassieren die Eintrittsgelder von den Touristen. Sie haben die Gegend über-

nommen. Früher war es dort wunderschön, aber heute ist alles kaputt. Einige sagen, daß der Vizekommandant der Zapatisten, Marcos, hier in der Nähe ausgebildet wurde, d.h. im Norden der archäologischen Zone von Palenque.“

D. El-Ocote-Reservat. „Es liegt außerhalb der zapatistischen Zone, jedoch wird hier Marihuana angebaut. Im See ist gegenüber dem Dörfchen Apitpac durch den Malpaso-Damm eine kleine Insel entstanden. Dort bauen sie es an. Ebenso kommt es dort häufig zu Geiselnahmen, und die Opfer werden im benachbarten Las-Chimalapas-Reservat versteckt. In diesem Aufmarschgebiet gibt es auch über 40 000 guatemaltekeische Flüchtlinge, darunter Mitglieder von Rigoberta Menchús Guerillaorganisation URNG. In dem Grenzgebiet herrschen seit Jahrzehnten intensive Guerillaaktivitäten. Im Januar 1993 führte Menchú Tausende von Flüchtlingen aus Chiapas nach Guatemala zurück; die britische Royal Air Force, die in Belize stationiert ist, setzte C-130-Transportflugzeuge ein, um sie auf dem ganzen Weg mit Lebensmitteln zu versorgen. In der Grenzregion werden nicht nur Drogen angebaut, sie ist auch ein bedeutender Umschlagplatz für Rauschgift aus Südamerika. Im Teilstaat Chiapas liegen Mexikos größte Ölvorkommen, zudem wird dort über die Hälfte der Wasserkraft des Landes erzeugt. Im Mai 1994 unterstützte Teddy Goldsmiths Magazin *Ecologist* den Aufstand: „Der Aufstand... war eine würdige Reaktion auf zuviel Entwicklung. Er entstand, weil die Menschen sich für eine würdevollere Form des Sterbens entschieden.“

Der WWF koordiniert zusammen mit der Regierung und privaten Gruppen „Dorfentwicklungsprogramme“ in diesen Parks. Dazu gehört auch eine Kampagne zur Verhinderung eines größeren Autobahnprojekts, das Chiapas mit der Mitte Mexikos verbinden soll. Die Autobahn führte durch das El-Ocote-Reservat. Der WWF förderte im Juli 1994 eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema in San Isidro, Chiapas, an der Fachleute der Rockefeller Foundation, des World Forestry Council und des British Council teilnahmen. Das British Council wurde mit königlicher Urkunde gegründet.

2. Belize: Als Mitglied des britischen Commonwealth ist Belize ein Tummelplatz verschiedenster ökologischer Umtriebe, die sich bis nach Mexiko und Zentralamerika ausbreiten. An der Grenze Belizes zu Guatemala und Mexiko soll ein Dreiländer-Schutzgebiet entstehen. Dazu sagt die IUCN: „Diese riesige und größtenteils unbewohnte Gegend mit zahllosen Maya-Ruinen ist als Azul-Dreieck bekannt.“ Im Februar 1994, als in Chiapas der Zapatisten-Aufstand seinen Höhepunkt erreichte, kam Königin Elisabeth mit ihrer Jacht *Britannia* für drei Tage nach Belize.

3. Mittelamerika: Auf einem Gipfeltreffen am 14. Oktober 1994 bildeten die sieben Länder der Region eine „Mittelamerikanische Allianz für tragbare Entwicklung“, um Wälder und bedrohte Arten zu schützen und die Umwelterziehung zu fördern. Dieser Vertrag gilt weithin als Durchbruch zur Umsetzung der Eco'92-Plattform.

Die amerikanischen Organisationen National Geographic Society und Cultural Survival setzten 1992 ein Pilotprojekt in Gang, um die sich überlappenden ökologischen Zonen und Indiangebiete in ganz Mittelamerika zu erfassen. Der Projektberater Bernard Nietschmann von der Universität von Kalifornien faßte zusammen: „Staaten sind expansionistisch... Sie verschlingen Rohstoffe und unterdrücken Völker... (Nikaragua) ist eine kolonialistische Schöpfung, die man den widerstrebenden Ureinwohnern aufzwang, welche schon früher dort lebten.“

Vier grenzübergreifende Parks gibt es schon, sechs weitere sind geplant. Das ehrgeizigste Projekt ist der „Pfad des Panthers“, der die bestehenden Nationalparks zu einem zusammenhängenden, 2 500 km langen „grünen Korridor“ von einem Ende Mittelamerikas bis zum anderen verbinden würde. „Wildlife Conservation International“ und die „Caribbean Conservation Corp.“ koordinieren das Projekt. Der „Pantherpfad“ würde es wie andere schon existierende Parks unmöglich machen, dringend nötige große Infrastrukturprojekte wie einen zweiten Panamakanal durch den Isthmus oder eine panamerikanische Eisenbahn und Autobahn, die Nordamerika mit der Südspitze Südamerikas verbinden würde, zu bauen.

4. Miskito-Küste: Das 502 000 ha große Miskito-Klippen-Wildreservat wurde 1991 von Nicaragua gegründet. Sein Zweck wurde von der IUCN in dieser Reihenfolge begründet: „Inseln, Riffe, Meeresschildkröten und Küstenfeuchtgebiete, sowie die Kultur der Miskito-Indianer sollen geschützt werden.“ Der WWF half mit, eine indianische Nichtregierungsorganisation (NGO) namens Mikupia aufzubauen, um das Reservat zu kontrollieren, in dem 15 000 Miskito-Indianer leben. So solle „die Miskitokultur wiederhergestellt werden“ und Ausländern „Ökotourismus“ angeboten werden. Eine Ausdehnung des Reservats nach Honduras ist schon geplant. Die Miskito-Indianer sind eine britische Erfindung. Im 17. Jahrhundert gaben britische Piraten den Menschen diesen Namen, die an der Nord- und Ostküste des heutigen Honduras und Nicaragua lebten. Das gemischte Völkchen stammte teils von solchen Piraten, teils von den schwarzen Sklaven britischer Holzfällerbanden, teils von den halbnomadischen indianischen Ureinwohnern ab. Die Miskito-Flagge ist dem „Union Jack“ nachempfunden, und ihre vorrangige Wirtschaftstätigkeit seit dem 17. Jahrhundert bis heute ist der Schmuggel.

Schätzungen der Schutzgebiete in Mexiko und Mittelamerika

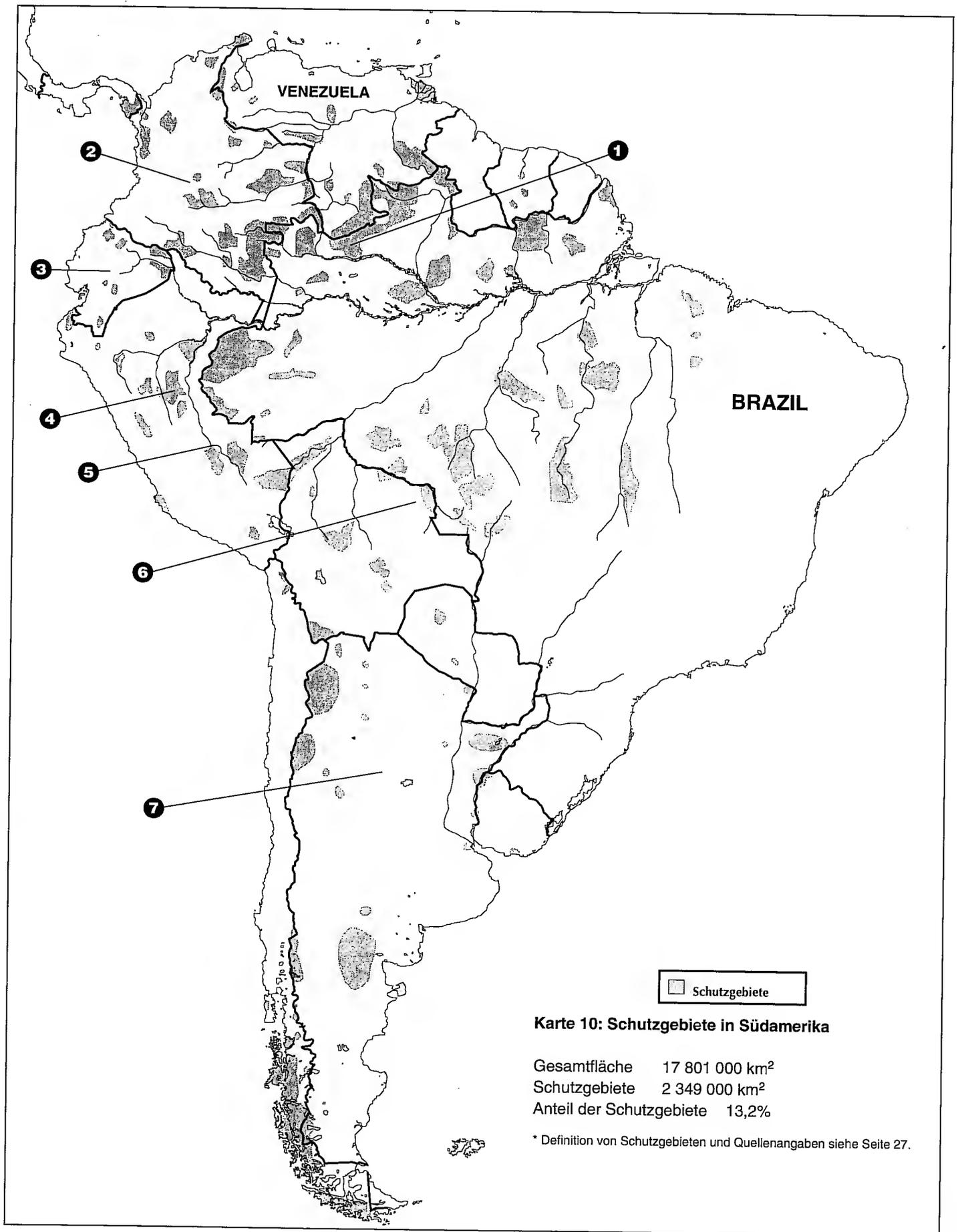
Land	Bevölkerung (in Mio.)	Gesamtfläche (in 1000 km ²)	Schutzgebiete (in 1000 km ²)	Schutzgebiete (in % der Gesamtfläche)
Belize	0,2	23	3	12,6
Costa Rica	3,0	51	21	41,7
El Salvador	5,3	21	0,2	0,9
Guatemala	9,2	109	21	19,4
Honduras	5,1	112	10	8,8
Mexico	81,1	1958	125	6,4
Nikaragua	3,9	139	18	13,1
Panama	2,4	75	15	20,5
Gesamt	110,2	2488	214	8,6

* Ausgenommen sind Staatsforste, sofern Zahlen für diese Kategorie verfügbar waren.
Quelle: IUCN, 1992

Schätzungen der Schutzgebiete in Südamerika

Land	Bevölkerung (in Mio.)	Gesamtfläche (in 1000 km ²)	Schutzgebiete (in 1000 km ²)	Schutzgebiete (in % der Gesamtfläche)
Argentinien	32,3	2767	156	5,6
Bolivien	7,3	1099	100	9,1
Brasilien	155,6	8512	1064	12,5
Chile	13,2	757	161	21,3
Kolumbien	33,0	1142	350	30,7
Ekuador	9,6	272	38	14,0
Französisch-Guayana	0,1	84	1	1,3
Guayana	0,8	215	0,6	0,3
Paraguay	4,3	407	12	3,0
Peru	22,6	1285	89	6,9
Surinam	0,4	164	9	5,6
Uruguay	3,1	187	2	1,2
Venezuela	19,7	912	366	40,1
Gesamt	302	17801	2349	13,2

Ausgenommen sind Staatsforste, sofern Zahlen für diese Kategorie verfügbar waren.
Quelle: IUCN, 1992



Erläuterungen zu Karte 10: Schutzgebiete in Südamerika

1. Yanomami-Reservat: 1991 gaben die Regierungen Venezuelas und Brasiliens Verordnungen heraus, wonach im gemeinsamen Grenzgebiet insgesamt 17,8 Millionen Hektar als Schutzgebiet für die Yanomamis ausgewiesen werden. Die Yanomami sind ein Stamm von ca. 16 000 halbnomadischen Indianern, die bis heute als Jäger und Sammler im Dschungel leben und deren Lebenserwartung bei etwa 30 Jahren liegt. Kindesmord und Kannibalismus sind bei ihnen nicht ungewöhnlich. Das Yanomami-Projekt wurde ausgedacht, um einen Pufferstaat der Größe Uruguays zwischen Brasilien und Venezuela unter supranationaler Kontrolle zu schaffen und so die nationale Souveränität beider Staaten zu unterlaufen.

Dieser grenzübergreifende Park ist ein Modell, der von der IUCN als *Verwaltetes Gebiet der Kategorie VII* bezeichnet wird, als „National Biotic Area/ Anthropological Reserves (Völkischer Lebensraum/ Anthropologisches Reservat), das als Schutzgebiet definiert ist und „Gesellschaften einen Lebensstil in Harmonie und im Einklang mit der Natur erlaubt, ohne daß dieser durch moderne Technik gestört wird“. Seit 1992 haben sieben Länder in Iberoamerika solche Reservate der Kategorie-VII: Brasilien, Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, Mexiko, Panama und Venezuela. 1994 wurden allein in Brasilien 250 solcher Indianerreservate gegründet, weitere 265 warten auf die offizielle Grenzziehung. Damit entfallen 10,5% der Landesfläche auf rund 300 000 Menschen, das sind etwa 0,2% der Gesamtbevölkerung.

Die Erschaffung eines Yanomami-Reservats ist seit 25 Jahren persönliches Anliegen der britischen Königsfamilie. „Survival International“, sozusagen die „Menschenabteilung“ des WWF, wurde 1969 gegründet, um diese Kampagne zu leiten. Die Prinzen Charles und Philip setzten sich 1990 und 1991 persönlich in Brasilien für dieses Projekt ein. Mit massivem Druck und internationaler Öffentlichkeitsarbeit warb der WWF für das Reservat. Auch Lady Lynda Chalker, die britische Ministerin für Übersee-Entwicklung, wurde 1990 nach Brasilien entsandt, um das Projekt durchzudrücken.

Im Juli 1991 kündigte der Präsident der „Human Genome Organization“ (Organisation für menschliches Erbgut) Sir Walter Bodmer an, die Yanomami seien der erste Stamm, dessen Gene er einfrieren und im Londoner Museum für menschliche Genetik als ersten Eintrag in der „Bibliothek“ von Genen aussterbender Völker archivieren werde.

2. Kolumbien: 1992 gab es hier bereits 253 „anthropologische Reservate“ der Kategorie VII, die sich über 6 Mio. ha Amazonasgebiet erstrecken.

3. Ecuador: 1989 hat die örtliche WWF-Organisation „Fundación Natura“ die Regierung aufgefordert, das System der Schutzzonen auszuweiten und mehr einheimische „bioanthropologische Reservate“ zu schaffen. Verschiedene Eingeborenenbewegungen organisierten daraufhin Massenproteste, und 1992 erklärte die Regierung zusätzliche 1,1 Mio. ha in der Provinz Pastaza zu Indianergebieten. Im Juni 1994 begrüßte der Londoner *Latin America Newsletter* die ekuadorianische Allianz aus Eingeborenen und internationalen Umweltschützern als „Zukunftsmodell“ für ganz Iberoamerika.

Die Fundación Natura bildet in den Naturschutzgebieten hauptamtliche Mitarbeiter aus, verwaltet zwei unter Schutz stehende

Wälder und finanziert zahlreiche Umweltprojekte. Ein Teil ihrer Finanzen, etwa 10 Mio. \$, erhielt sie laut IUCN 1988 durch ein Finanzgeschäft der Rubrik „Land gegen Schulden“. Gemeinsam mit internationalen Umweltschutzgruppen setzt die Stiftung sich für die Stilllegung der Ölindustrie des Landes ein. Im Oktober 1994 schlug das UN-Entwicklungsprogramm UNDP vor, die zu Ecuador gehörenden Galapagos-Inseln im Pazifik gänzlich der nationalen Kontrolle zu entziehen und unter internationale Aufsicht zu stellen, um einer Verschlechterung der ökologischen Verhältnisse vorzubeugen.

4. Oberes Huallaga-Tal in Peru: Dieses Tal ist das Hauptkokaanbaugesamt in Peru, dem führenden Kokaproduzenten der Welt. In diesem Tal finden sich zahlreiche Naturschutzgebiete, darunter der Biabo-Cordillera-Azul-Park und der Alexander-von-Humboldt-Nationalpark beiderseits des Huallaga-Flusses und seiner Drogenschmuggelrouten. Jenes Tal ist auch die letzte Hochburg des terroristischen Leuchtenden Pfades (Sendero Luminoso), der mit den Drogenhändlern eine Symbiose eingegangen ist.

5. Apurimac-Reservat in Peru: Im August 1994 entdeckte das peruanische Militär im 1 669 290 ha großen Apurimac-Reservat am östlichen Ufer des Ené-Flusses 300 Massengräber mit 1200 Leichen hingschlachteter Ashaninka-Indianer. Nach jahrelanger Versklavung waren sie von Terroristen des Leuchtenden Pfades, die im Reservat ihr Unwesen trieben, erwürgt oder zerstückelt worden.

Seit Anfang 1988 zwangen die Narkoterroristen die widerspenstigen Ashaninka-Indianer, „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu arbeiten, nahmen ihnen ihr Land, ihre Tiere und die wenigen Habseligkeiten weg und unterwarfen sie... langwierigen Umerziehungsprozessen, Bespitzelungen, Folterungen. Bei der geringsten Verdächtigung des ‚Verrats‘ wurden sie von Politikommissaren ermordet“, schrieb die peruanische Tageszeitung *La República*. Wenn die Ashaninka wegen Unterernährung und schlechter Behandlung erkrankten, wurden sie als „Parasiten“ ermordet.

London stellte spätestens ab 1983, als dort die „Revolutionary International Movement“ (RIM) gegründet wurde, die internationale logistische und propagandistische Basis für den Leuchtenden Pfad dar.

RIM, eine internationale terroristische Organisation, zu der auch der Leuchtende Pfad gehört, setzt sich für den „Kampf aller Eingeborenenvölker“ ein. Im August 1992 ließ das britische Innenministerium über die *Independent Broadcasting Authority* (IBA) eine glorifizierende „Dokumentation“ über den Leuchtenden Pfad produzieren und ausstrahlen, welche anschließend den Narkoterroristen zwecks weltweiten Spendensammelns und Propaganda zur Verfügung gestellt wurde. Zwei IBA-Reporter begleiteten den Leuchtenden Pfad auf seinen Streifzügen, um diesen Propagandafilm zu drehen.

6. Bolivien: Diese bevölkerungsarme Nation ist zum größten Ferienparadies für „Ökotouristen“ ausersehen. Der Noel-Kempff-Nationalpark, eine Wildnis fast von der Größe Bayerns an der Grenze zu Brasilien, ist das Herzstück eines Plans der bolivianischen Regierung und von Privatleuten, durch ökologi-

schen Tourismus in einem Jahrzehnt 1 Mrd. \$ zu verdienen. Zu den ausländischen Förderern des Plans gehören: Nature Conservancy, Wildlife Conservation Society, Conservation International, die New Yorker Akademie der Wissenschaften und die amerikanische Regierungsbehörde für internationale Entwicklung. Schon plant man, seine Größe zu verdreifachen und so einen der größten Parks Südamerikas zu schaffen.

7. Argentinien: Der argentinische Ableger des WWF, die Fun-

dación Vida Silvestre Argentina (FVSA), versucht den Bau einer Ölpipeline in der Region Cabo Vírgenes im tiefen Süden zu verhindern. FVSA schlug ein Gesetz zur Bestrafung von Umweldelikten vor und entwarf ein später angenommenes Gesetz, das den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft erheblich einschränkt. FVSA hat sich auch vorgenommen, die bedeutende Atom- und Luftfahrtindustrie des Landes zu zerstören.

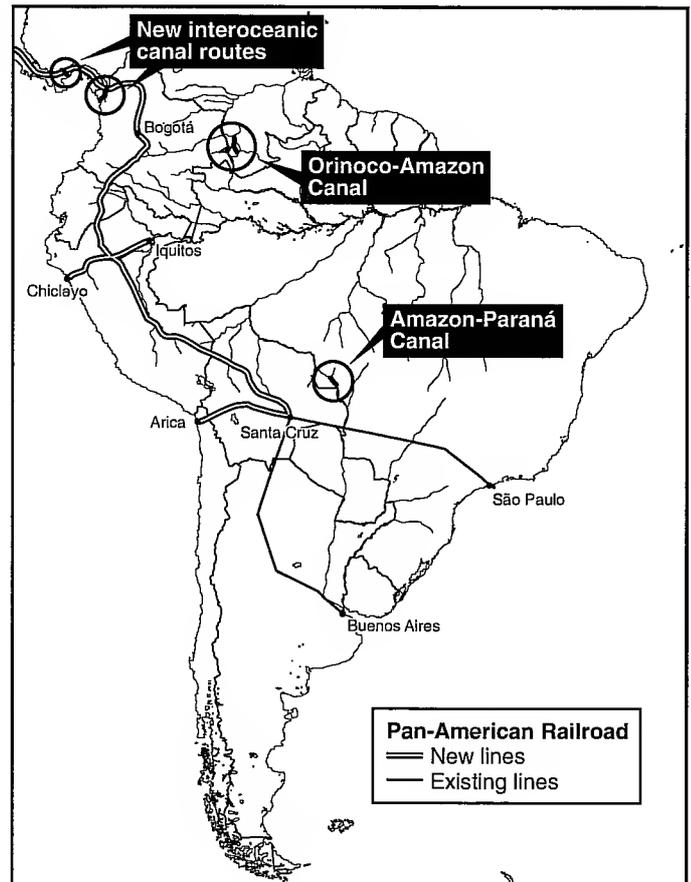
Karte 11: Naturparks sollen Entwicklungsprojekte sabotieren

Naturschutzgebiete sind zu einem großen Hindernis für die Verwirklichung großer Infrastrukturprojekte geworden, die den einzigen Ausweg aus dem katastrophalen Niedergang der südamerikanischen Wirtschaft darstellen.

Die gleiche bewußte Sabotage dringender Infrastrukturprojekte findet man auch in Nordamerika, wo große Flächen stillgelegten Landes in den westlichen US-Bundesstaaten eine sinnvolle Wasserbewirtschaftung, wie etwa das NAWAPA-Projekt (North American Water and Power Alliance), blockieren. Die folgenden drei Projekte haben für Südamerika die größte Bedeutung:

1. Die Panamerikanische Eisenbahn: Die vorgeschlagene Strecke dieser kontinentalen Nord-Süd-Verbindung verläuft über die Darien-Schlucht nach Kolumbien, südlich von Bogotá weiter nach Santa Cruz in Bolivien und dann den engen Flachlandstreifen am Osthang der Anden entlang. In Santa Cruz würde diese Strecke auf schon vorhandene Linien nach São Paulo, Brasilien und Buenos Aires, Argentinien treffen. Die beiden wichtigsten Strecken über die Anden würden von Iquitos nach Chiclayo in Peru und von Santa Cruz nach Arica in Chile verlaufen. Diese Routen werden von Naturschutzparks in Zentralamerika blockiert: dem angestrebten „Pantherpfad“; in der Darien-Schlucht; am gesamten Osthang der Anden und entlang der beiden Wege über die Anden.

2. Ein neuer Kanal zwischen den Ozeanen: Die Welt braucht einen neuen Kanal auf Meeresebene, der für 300 000-Tonnen-Supertanker schiffbar ist. Es gibt zwei bevorzugte Routen. Eine verläuft wenig westlich vom jetzigen Kanal durch Panama. Die



andere ist als Atrato-Truandó-Kanal bekannt und führt durch die Region der Darien-Schlucht in Kolumbien, wobei die vorhandenen Flüsse und Seen genutzt werden sollen. Beide Strecken werden von schon bestehenden oder geplanten Naturschutzgebieten einschließlich der Darien-Schlucht und des „Pantherpfades“ blockiert.

3. Integration der Flüsse: Das wichtigste Infrastrukturprojekt, das das Innere des Kontinents für Entwicklung und Besiedlung öffnen könnte, ist die Integration der drei großen Flußsysteme der Region: Orinoko, Amazonas und das Río de la Plata-System.

Wenn eine Strecke von 10 000 km fertiggestellt ist, könnten Schiffe außer nach Chile in jedes Land Südamerikas fahren. 68% sind bereits für mittlere Schiffe und Lastkähne befahrbar; für weitere 28% sind nur geringfügige Erweiterungsarbeiten nötig. Nur für 4% sind Großprojekte erforderlich, wozu zwei größere Kanäle gehören: die Verbindung des Orinoko mit dem Amazonas im Süden Venezuelas und die des Amazonas mit dem Paraná im Westen Brasiliens. Beide führen durch Naturschutzgebiete.

Der WWF und andere Organisationen würden am liebsten den Eisernen Vorhang wieder errichten – zumindest aber „Naturschutzgebiete“ zwecks Verhinderung transeuropäischer Infrastrukturprojekte.

Europa: Zurück zum „grünen“ Todesstreifen?

Von Mark Burdman

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Ende der 80er Jahre waren die Menschen überglücklich, daß nun wieder zusammenkommen konnte, was für Jahrzehnte getrennt war. Und es war offensichtlich, daß sich ein wirkliches Zusammenwachsen nur mit Hilfe umfassender Infrastrukturprojekte wie neuen Schnellbahn- und Autobahnstrecken zwischen den verschiedenen Teilen Europas verwirklichen ließe. Auf der Europäischen Eisenbahnkonferenz, die am 6. und 7. Oktober 1994 in Berlin stattfand, erklärte Bundesverkehrsminister Wissmann, angesichts der grundlegenden Veränderungen in der politischen Landschaft Europas sei es notwendig, „transeuropäische Netze als Lebensadern zu schaffen, von Madrid bis Helsinki, von Paris und Berlin bis Moskau“. Er unterstrich die Entschlossenheit der EU zur raschen Fertigstellung der Hochgeschwindigkeitsstrecken in Europa. Lyndon LaRouche, dessen Konzept des „produktiven Dreiecks“ die weitreichendste Ausformulierung dieses Entwicklungsansatzes darstellt, hat jüngst noch einmal die zentrale Bedeutung solcher Infrastrukturverbindungen hervorgehoben.

Aber es gibt einflußreiche Kreise, die einen genau entgegengesetzten Standpunkt vertreten, etwa der *World Wide Fund for Nature* (WWF) mit dem britischen Prinzgemahl Philip an der Spitze. Der WWF lieferte wesentliche Beiträge

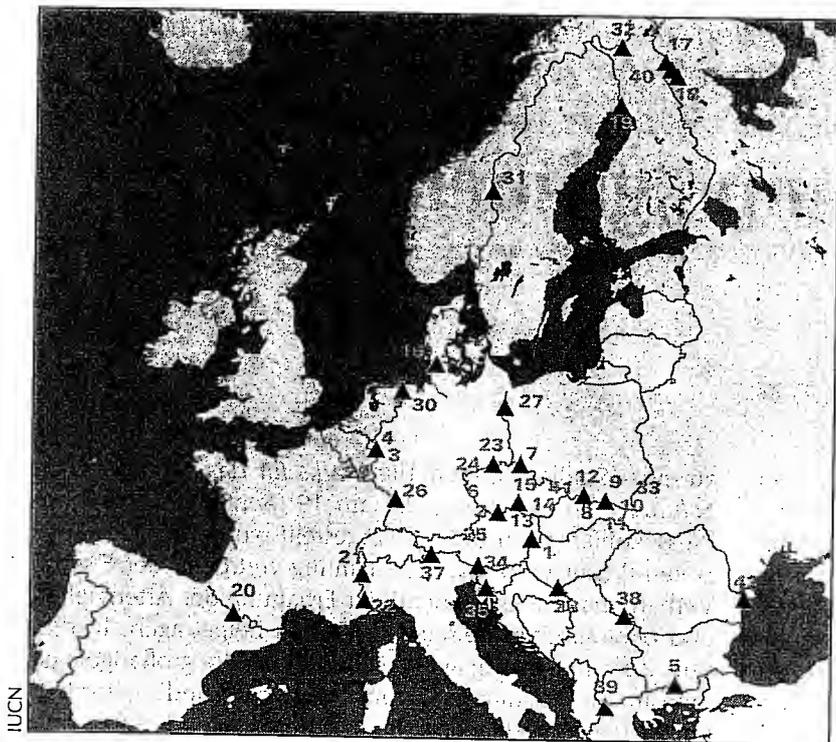
zu einer Studie mit dem Titel *Parks für das Leben: Aktion Schutzzonen in Europa*, die am 19. September auf einer Pressekonferenz in Brüssel vorgestellt wurde. In dem 150-Seiten-Papier wird u.a. die Meinung vertreten, der Eisernen Vorhang habe entscheidend zur Erhaltung der Artenvielfalt und ökologischen Reinheit in Europa beigetragen. In diesem Zusammenhang wird weiterhin gegen großangelegte Infrastrukturprogramme Front gemacht und gefordert, immer mehr Landfläche sollte aus der Bewirtschaftung herausgenommen werden.

Vielmehr sollten weite Regionen Europas in „natürliches Niemandsland“ verwandelt und damit der „produktiven menschlichen Bewirtschaftung“ entzogen werden. Hinter diesen Programmen steht der unausgesprochene Plan von WWF und anderen Umwelt- oder Tierschutzorganisationen, sich mittels ökologischer Vorschriften und anderer Verwaltungstricks Kontrolle über erhebliche Landflächen Europas zu verschaffen, wie es bereits in Afrika und Iberoamerika der Fall ist. Dort vollziehen sich solche „Enteignungen“ im Rahmen von Absprachen über „Schuldenerlaß gegen Umweltschutz“.

Der „große alte Mann“ der Umweltschutzbewegung, der Brite E. Max Nicholson, erklärte jüngst, was der WWF jetzt in Europa plane, unterscheide sich nur in der Größe von

O-Ton WWF: „Noch vor wenigen Jahren teilte der Eisernen Vorhang Europa von der Barentsee im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden. Auf östlicher Seite bestand die Grenze aus einem gestaffelten Sperrzaun und einer umfangreichen Zone, zu der niemand Zutritt hatte, so daß dort die natürliche Umwelt relativ intakt überleben konnte. Vierzig Jahre lang blieb dieser Zustand unverändert und bewirkte eine eindrucksvolle Wiederherstellung der Ökosysteme. Es wäre ein großer Verlust, sollten diese Ökosysteme durch unkontrollierte Eingriffe wieder verlorengehen. Das Grenzgebiet des Eisernen Vorhangs und seine Umgebung könnten zu einer Kette grenzüberschreitender Schutzzonen ausgebaut werden.“





Karte 12: zeigt die heute schon bestehenden grenzübergreifenden Naturschutzgebiete, die nach Vorstellung des WWF zu einem flächendeckenden Netz zusammengefaßt werden sollen. Erklärtes Ziel ist die Sabotage der geplanten „Transeuropäischen Netze“.

den Entwicklungen, die in Afrika bereits in den vergangenen Jahrzehnten stattgefunden haben. Die gleichen führenden Leute, die in Afrika die Umweltschutzkampagnen geleitet haben, sind jetzt auch in Europa wieder dabei. Nicholson spielte in der Nachkriegszeit bei der Gründung der *International Union for the Conservation of Nature* (IUCN), die ebenfalls an der oben genannten Studie mitgearbeitet hat, eine führende Rolle.

Fauna und Flora statt Infrastruktur

Zunächst ein Wort zum Naturschutz. Niemand hat wohl etwas dagegen einzuwenden, daß besondere Gegenden als Naturschutzgebiete ausgewiesen werden. Doch der Bericht *Parks für das Leben* will seine Botschaft auf besondere Weise verkaufen. Wer sich nämlich gegen „Lebensparks“ wendet, so wird dort glauben gemacht, sei gegen das Leben insgesamt und wolle Atemluft und Trinkwasser verpesten. Der Bericht ist voll von Farbbildern mit den hinreißendsten Naturschönheiten, die eher in einen Reiseprospekt passen – und wer im Reiseweltmeisterland Deutschland ist schon gegen Erholung und Urlaub?

Aber das hat wenig mit der eigentlichen Absicht dieses Berichtes zu tun, sondern dient nur dazu, den Leser einzunehmen und auf die Weltsicht des heidnischen „Mutter-Erde“-Kults einzustimmen. *Parks für das Leben* will die Auffassung fördern, Land und Boden dürften eben nicht entwickelt, sondern müßten in einem vormenschlichen „Naturzustand“ belassen werden. Der Mensch mache ohnehin nur alles kaputt. In den Führungsgremien von WWF und IUCN erklärt man unverhohlen, die Kampagne richte sich gegen das jüdisch-christliche Verständnis des Schöpfungsauftrages, wie er im Buch Genesis mit den Worten „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (1. Mose 1,28) ausgedrückt sei.

Diese tiefere philosophische Ebene dürfte beim oberflächlichen Lesen nicht gleich ins Auge fallen — was allerdings unübersehbar ist, ist die wirtschaftliche Stoßrichtung der Studie. Lapidar heißt es dort: „Großangelegte Infrastrukturprojekte können Flora und Fauna in den Naturschutzgebieten schädigen oder zerstören.“ Und zum Bereich Verkehr kann man lesen: „Die Errichtung eines Schutzzonennetzes innerhalb Europas wird durch die Tatsache behindert, daß Europa durch ein immer dichter werdendes Straßennetz in kleine Teile zerschnitten wird. Neue und ausgebaute Straßen bedrohen viele Schutzgebiete. Einige der Vorhaben sind Teil strategischer Verkehrswege in Europa und werden von der internationalen Finanzwelt unterstützt. Die Kanalisierung von Flüssen gefährdet die Flußfeuchtgebiete, und die

Trassen, die für Hochgeschwindigkeitsschienenwege vorgesehen sind, könnten wichtige Lebensräume beeinträchtigen.“ Die Regierungen sollten ihre Verkehrspolitik in Städten und ländlichen Gebieten im Sinne eines „tragfähigen Verkehrs“ überdenken.

Mit diesem ideologisch verzerrten Bild eines Europas, dessen „jungfräulicher Boden“ nicht durch menschliche Eingriffe befleckt werden dürfe, stellen sich der WWF und die anderen Befürworter grenzüberschreitender Naturschutzgebiete direkt gegen die Verkehrspolitik der Europäischen Union (EU), wie sie auf Korfu und Kreta diskutiert und beschlossen wurde. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die vorgeschlagenen Naturschutzgebiete fast genau den vorrangigen Ost-West-Verkehrskorridoren entsprechen, wie sie die EU verwirklichen will. Die meisten Naturschutzgebiete sollen keineswegs zufällig im Grenzbereich Deutschlands, Österreichs, Tschechiens und der Slowakei entstehen, wo die neuen Bahntrassen vernünftigerweise hindurchführen sollen. Wenn dann noch sämtliche „wertvollen Lebensräume“ für Tiere und Pflanzen aufgezählt werden, bleibt „leider“ kein Raum für die Verkehrswege mehr übrig.

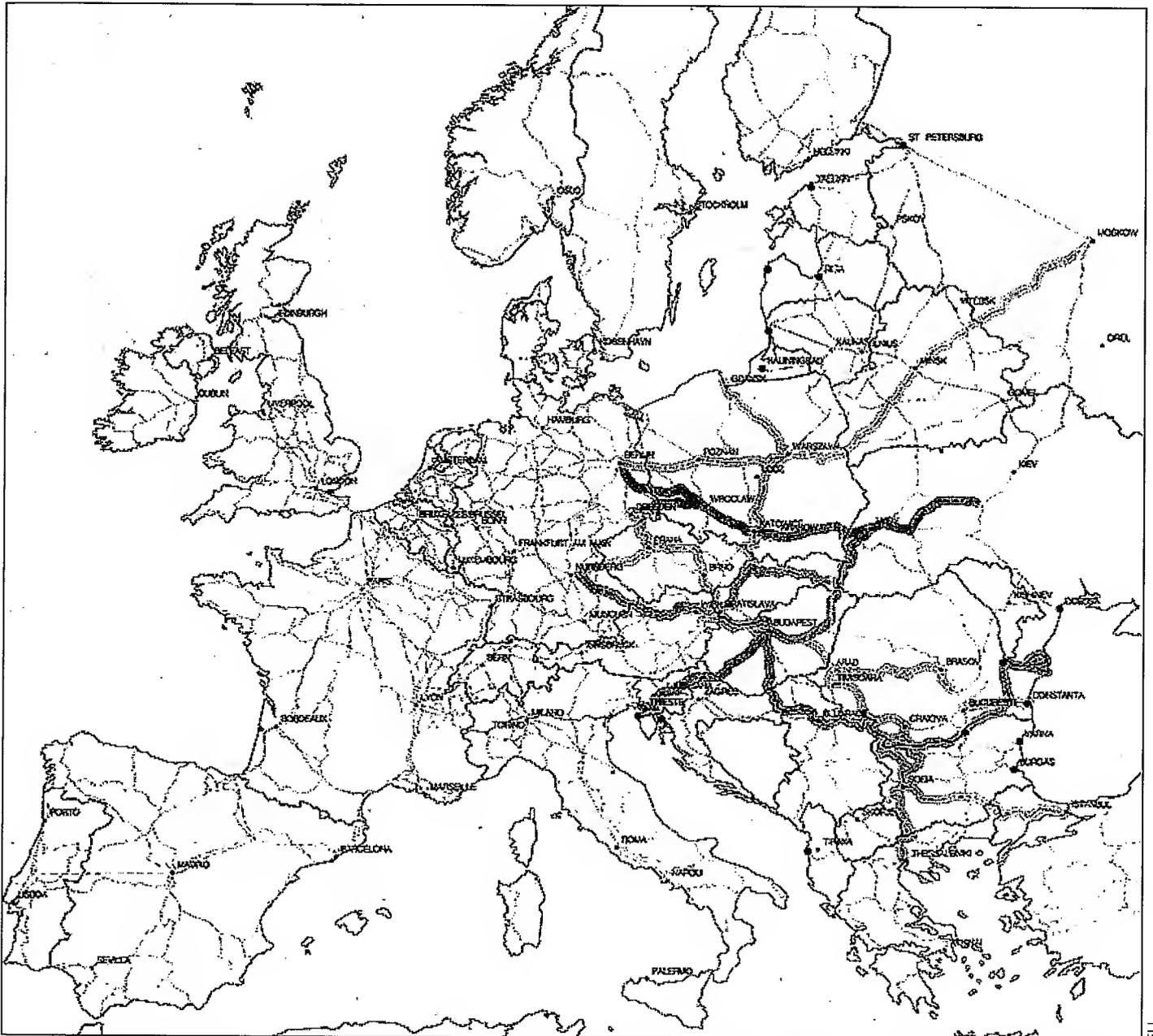
Die einzelnen Naturschutzgebiete würden dabei noch nicht einmal das Hauptproblem darstellen, aber der WWF und seine Verbündeten wollen die verschiedenen Schutzgebiete durch Korridore miteinander „vernetzen“. Durch „vorgelagerte Bereiche“ um die Schutzgebiete herum sowie durch „Verbindungen zwischen den Schutzgebieten und den umgebenden Regionen“ soll praktisch jede produktive Nutzung auch der weiträumigen Umgebung der Schutzgebiete unmöglich gemacht werden.

In dem Bericht heißt es, in Europa gebe es bereits ein komplexes System von 10-20 000 Schutzgebieten. „Zwar wurde seit 1982 eine Fläche von 10 Mio. ha, das entspricht einem Gebiet größer als Ungarn, zusätzlich als Schutzgebiet ausgewiesen, doch viele europäische Staaten verfügen über weitere umfangreiche natürliche oder halbnatürliche

Geldgeber des WWF-Deutschland

Die Umweltstiftung WWF-Deutschland finanziert sich zum großen Teil durch Erbschaften (allein 17 im Jahre 1993) und Großspenden von Stiftungen, Privatunternehmen und öffentlich-rechtlichen Einrichtungen. Im Jahresbericht 1993 werden als geldgebende Stiftungen aufgeführt: Bremer Naturschutzstiftung, Commerzbank-Stiftung, Dr. Michael Otto-Stiftung für Umweltschutz, Gerhard-Fischer-Stiftung. Spenden in Form von Dienstleistungen, Sachspenden oder Spenden ab DM 10 000 kamen 1993 u.a. von den Brauereien Bitburger und Hannen, der

Bayerischen Landesbank, der Sparkasse und der Stadtwerke in Bremen, der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, Volkswagen AG, Daimler Benz AG, Deutsche Shell AG, IBM Deutschland GmbH, C & A, der Deutschen Bahn AG und der Deutschen Luft Hansa AG, der Deutsches Reisebüro GmbH, dem TV-Sender *Sat.1*, dem Schroedel Schulbuchverlag und der Brockhaus Investitionsgesellschaft mbH, sowie der YTONG Rhein-West GmbH. Außerdem zählt dazu ein Unternehmen namens „AOK – Die Gesundheitskasse“.



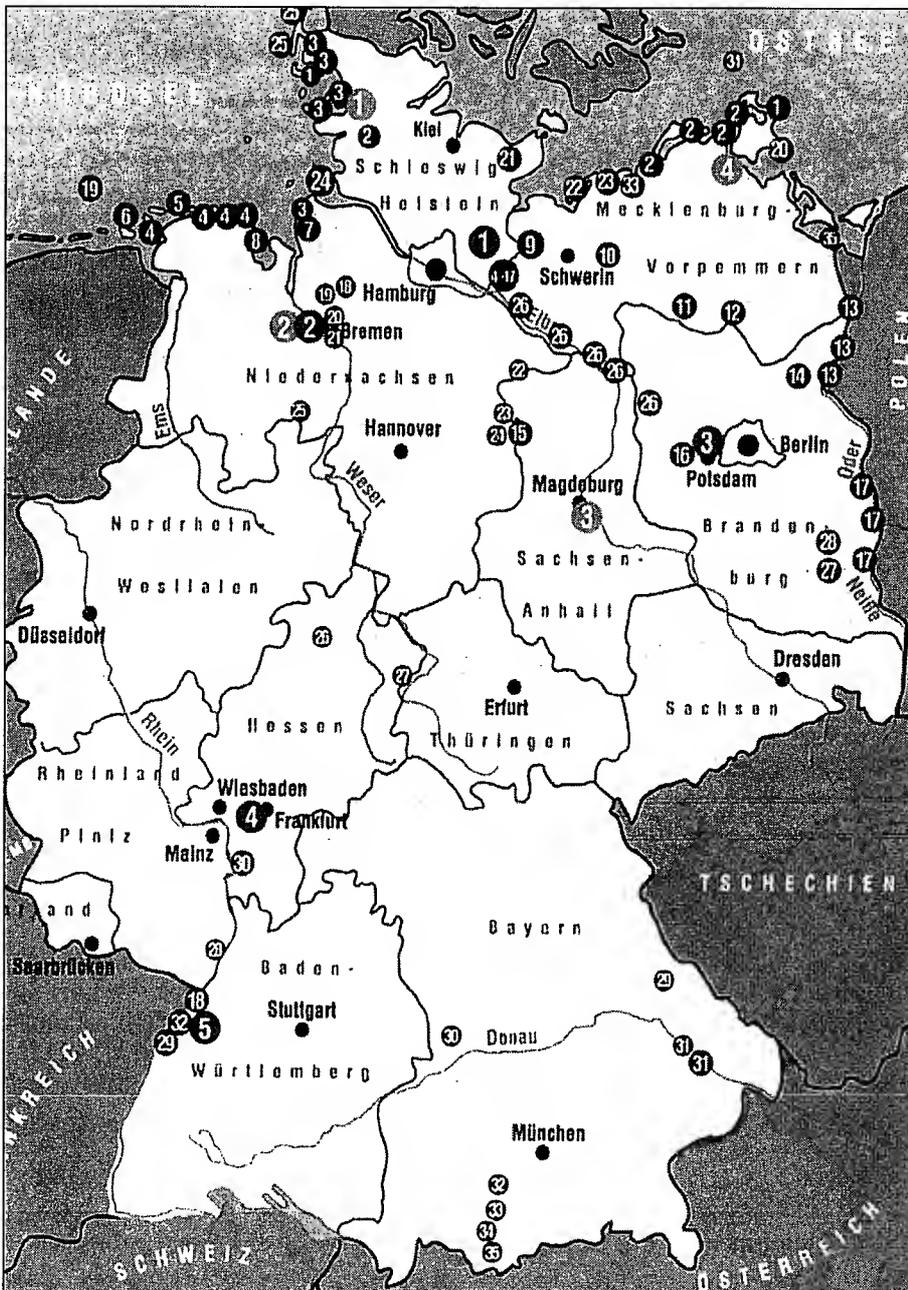
Karte 13: Von der EU erarbeiteter Entwurf des zukünftigen europäischen Schienennetzes mit den Prioritätsstrecken in Mittel- und Osteuropa („Transeuropäische Netze“).

Vegetationsgebiete mit hoher Artenvielfalt, die ebenfalls unter Naturschutz gestellt werden sollten. Trotz vieler Probleme sind die Aussichten für Naturschutzgebiete in Europa besser als in vielen anderen Teilen der Welt — und besser, als sie noch vor wenigen Jahren waren. Jetzt ist eine gute Zeit, neue Schutzgebiete zu erhalten, zu schaffen und auszudehnen, um in vielen Gebieten die Natur wieder in ihren Urzustand zurückzusetzen, wo sie teilweise oder ganz zerstört wurde. Die Zeit ist reif, diese Gelegenheit beim Schopf zu packen“, heißt es in dem Bericht. Der Anteil von Schutzgebieten in Europa liegt derzeit bei etwa 8% der gesamten Landfläche gegenüber 5% weltweit.

Der Eisenerne Vorhang

Die Einstellung der Autoren wird besonders deutlich, wenn sie den Eisernen Vorhang der Nachkriegszeit als

„ökologisch wertvolle“ Realität bezeichnen. Unter der Überschrift „Die Möglichkeiten grenzüberschreitender Schutzgebiete entlang dem früheren Eisernen Vorhang“ kann man lesen: „Noch vor wenigen Jahren teilte der Eisenerne Vorhang Europa von der Barentsee im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden. Auf östlicher Seite bestand die Grenze aus einem gestaffelten Sperrzaun und einer umfangreichen Zone, zu der niemand Zutritt hatte, so daß dort die natürliche Umwelt relativ intakt überleben konnte. Vierzig Jahre lang blieb dieser Zustand unverändert und bewirkte eine eindrucksvolle Wiederherstellung der Ökosysteme. Es wäre ein großer Verlust, sollten diese Ökosysteme durch unkontrollierte Eingriffe wieder verlorengehen. Das Grenzgebiet des Eisernen Vorhangs und seine Umgebung könnten zu einer Kette grenzüberschreitender Schutzzonen ausgebaut werden. Die Initiative ‚Ökologische Ziegelsteine‘ hat sich gebildet, um diese Gelegenheit zu nutzen. Sie hat bereits 26 mögliche Schutzzonen ausge-



Karte 14:
WWF-Naturschutzprojekte
in Deutschland

macht, von denen die meisten im Gebiet des früheren Eisernen Vorhangs liegen“, meinen die Autoren.

Im Zusammenhang damit setzen sich der WWF und die IUCN zusammen mit anderen Organisationen gegenüber mittel- und osteuropäischen Ländern dafür ein, den Tausch „Schulden für Umwelt“ auszudehnen. Dies, so die Studie, könnte neue Finanzierungswege für Naturschutzgebiete eröffnen. „Ökologische“ Überlegungen sollen bei der Land- und Raumordnung im gesamten früheren kommunistischen Bereich ein viel größeres Gewicht erhalten.

Stillstand in Europa?

Europa habe den Vorteil, heißt es an anderer Stelle, daß seine Bevölkerung stabil und relativ wohlhabend sei. Auch sei die Unterstützung für den Umweltschutz sehr hoch. „Viele halten eine einzig vom Standpunkt des Menschen ausgehende Anschauung nicht für die einzig gültige Sicht der Umwelt. Andere Arten haben auch ein Existenzrecht, und Schutzgebiete gehören zu den wesentlichen Möglichkeiten, ihr Überleben zu ermöglichen ... Entwicklung ist in Europa keine universelle Notwendigkeit, und einige Regionen des Kontinents sollten der Natur und dem natürlichen Wechsel überlassen werden“, heißt es weiter.

Auch wenn die letzte Aussage sehr absonderlich klingt, stimmt sie doch völlig mit den Vorstellungen E. Max Nicholsons und anderer führender IUCN-Mitglieder überein. Hier kommt die eher „buddhistische“ oder „taoistische“ Auffassung vom Boden und seiner Nutzung zum Ausdruck, die auch heute noch im weiten Teilen Asiens vorherrscht. Im Mai 1995 soll auf Schloß Windsor eine große internationale Konferenz zum Thema „Religion und Umweltschutz“ stattfinden, wo über diese und ähnliche neuheidnische „Mutter-Erde“-Vorstellungen diskutiert werden wird. Der „1001 Nature Trust“ veranstaltet derzeit eine umfangreiche Asienreise nach Malaysia, Laos und Vietnam, die den gleichen Zielen dient. Zudem verfolgen WWF und andere Gruppen langfristige Pläne, sich umfangreichen Grundbesitz in Asien anzueignen.

Es überrascht daher keineswegs, daß auch der intensive Landbau zunehmend ins Visier der Umweltgruppen gerät. Die derzeitige Sparpolitik biete einzigartige Möglichkeiten,

heißt es in der Studie, die Produktionsintensität zu verringern und Land aus dem Anbau herauszunehmen, indem „natürliche Lebensräume“ in großem Maßstab wiederhergestellt, erhalten und geschaffen werden. Gleichzeitig eröffneten sich gute Chancen, in Ost- und Mitteleuropa den Umweltschutz direkt in die Landwirtschafts- und Raumordnungspolitik aufzunehmen. In Europa sollte die Landwirtschaft immer mehr unter dem touristischen Gesichtspunkt von „Ferien auf dem Bauernhof“ gesehen werden.

Bevölkerungswachstum überall stoppen

Die Autoren der Studie behaupten, die in der Studie enthaltenen Ideen seien eine Umsetzung der auf dem sogenannten „Erdgipfel“ in Rio de Janeiro gefaßten Beschlüsse. „Der Erdgipfel vom Juni 1992“, schreiben sie, „erklärte, die Menschheit stünde an einem entscheidenden geschichtlichen Moment... eine globale Partnerschaft ist erforderlich, um ‚tragbares Wachstum‘ zu erreichen.“ Gleichzeitig müsse sich die Politik an dem Bericht *Sorge um die Erde* orientieren, der im Oktober 1991 von der IUCN, dem WWF und der UN-Umweltbehörde als Vorbereitungsdokument für den Erdgipfel erstellt worden war. Darin wird eine neue Ethik gefordert, die von der Notwendigkeit ausgehen müsse, die Erde, die jetzt an die Grenzen ihrer Tragfähigkeit gekommen sei, nicht zu überlasten.

In dem Bericht heißt es: „Die Erde hat Grenzen, die auch mit der besten vorstellbaren Technologie nicht unendlich ausgedehnt werden können. Um innerhalb dieser Grenzen leben zu können und zu erreichen, daß diejenigen, die jetzt wenig haben, bald über mehr verfügen, müssen zwei Dinge getan werden: Das Bevölkerungswachstum muß überall gestoppt und die reichen Länder müssen den Verbrauch ihrer Rohstoffe stabilisieren oder in einigen Fällen sogar verringern.“

Wenn nach der Logik des „Lebensparks“ immer weniger Land bebaut wird und die Infrastruktur zerfällt, werden als Folge dieser menschen- und fortschrittsfeindlichen Ideologie von WWF und IUCN tatsächlich die „Grenzen der Tragfähigkeit“ bald erreicht sein und immer weniger Menschen überleben können.

Die Führungsspitze des WWF-Deutschland

Die *Umweltstiftung WWF-Deutschland* hat vier Organe: den Stiftungsrat, den Vorstand, die Geschäftsführung und den wissenschaftlichen Beirat.

Präsident des *Stiftungsrates* ist Casimir J. Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Stellv. Präsident ist Generalkonsul Bruno H. Schubert. Unter den 25 Mitgliedern fallen folgende Namen auf: Dr. Michael Otto, Prof. Dr. Dieter Spethmann, Dr. h.c. Alfred Toepfer, Carl-Albrecht von Treuenfels, Friedrich W. Fürst zu Wied.

Im *Vorstand* sitzen Hans J. Lange, Prof. Dr. Josef Reichholf, Generalkonsul Bruno H. Schubert, Carl-Albrecht von Treuenfels (Vors.).

Zum *Wissenschaftlichen Beirat* zählen u.a.: Dr. Hans Bibelriether, Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, Grafenau; Dr. Hans Dieter Knapp, Internationale Naturschutzakademie Insel Wilm, Rügen; Prof. Dr. Josef Reichholf, Zoologische Staatssammlung, Abt. Faunistik und Ökologie (Vors.); Prof. Dr. Gerhard Trommer, Fachbereich der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M.

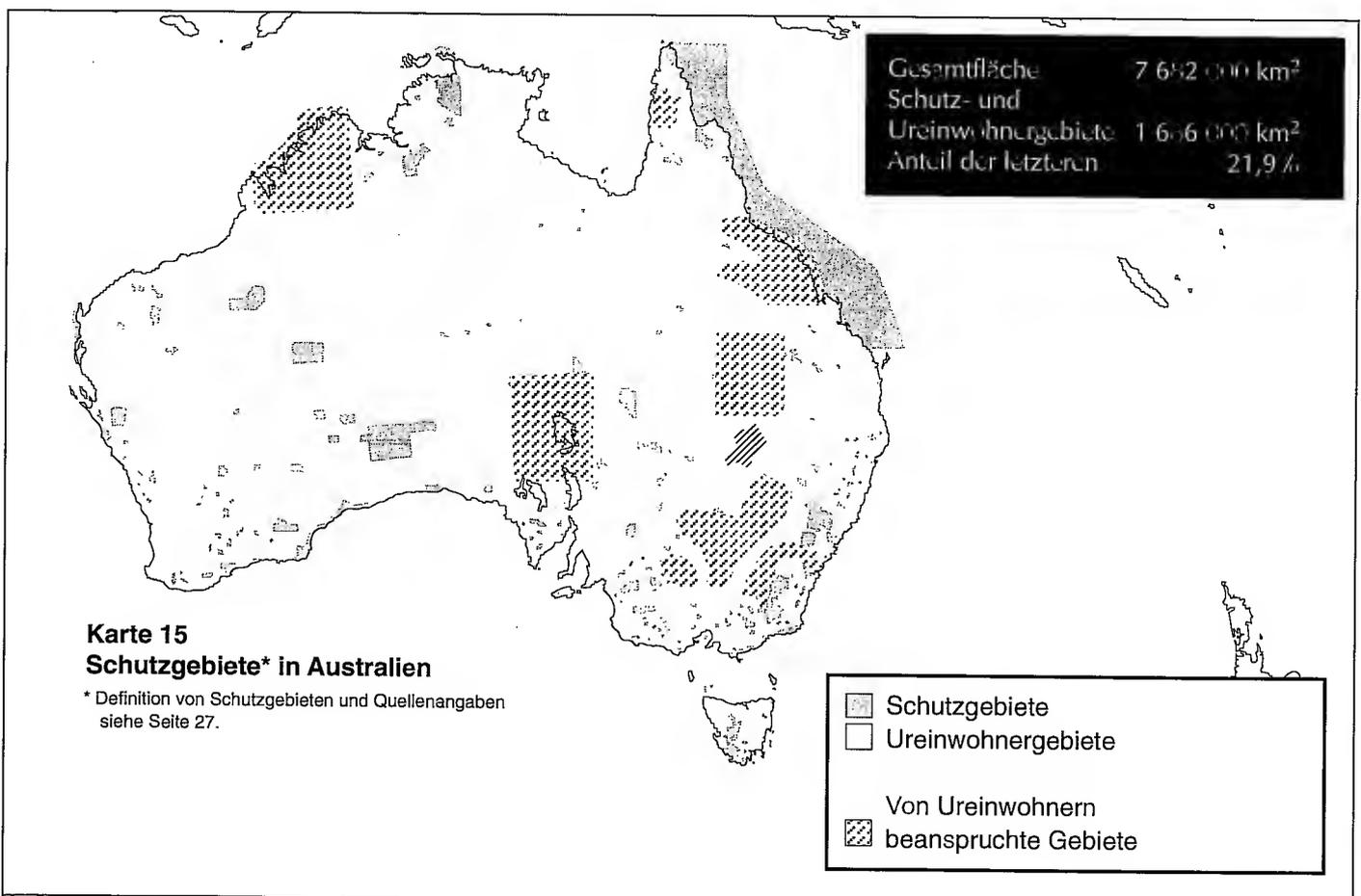
Der Plan, Australien zu zerteilen

Wirksamster Hebel gegen die Souveränität Australiens ist der australische Arm von Prinz Philips internationaler „Ureinwohner“-Organisation, die Bewegung für die „Landrechte der Ureinwohner“. Ein Blick auf die Karte zeigt in der Mitte Australiens einen beinahe ununterbrochenen Landstreifen, der von der Nordküste bis zur Südküste mitten durch den Kontinent verläuft. In einem großen Teil davon braucht man allein für das Betreten des Gebiets eine Genehmigung des lokalen Rats für Aborigines-Gebiete. Australiens 250 000 Ureinwohner, etwa 1,5% der 17 Mio. Australier, verfügen gegenwärtig über 15% der gesamten Landfläche und erheben Anspruch auf weitere 10%.

Dieses große Areal wäre die Grundlage für einen „Ureinwohnerstaat“, der Australien in zwei Teile spalten würde. Einen solchen Staat fordern die Synode der Vereinigten Kirchen (die einflußreichste religiöse Körperschaft des Landes),

Befreiungstheologen, die dem Weltkirchenrat nahestehen, und die kommunistisch geprägte Aborigines-Landrechtsbewegung. Solche „souveränen Aborigines-Republiken“ wurden bereits auf der 4. und 6. Konferenz der Kommunistischen Internationale in den 20er Jahren gefordert und sind seitdem linke Standardforderungen. Wenn man das unter Vorwand verschiedener Gründe für Wild- oder Naturschutz ausgewiesene Gebiet hinzurechnet, macht das jetzt oder in naher Zukunft aus dem Verkehr gezogene Gelände (nicht alles ist auf unserer Karte eingezeichnet), mindestens 32% des Kontinents aus.

Am 3. Juni 1992 entschied der Oberste Gerichtshof des Landes im Rechtsstreit *Eddie Mabo vs. Queensland*, daß das australische Recht den Landanspruch der Ureinwohner anerkennt. Die bisherige Rechtsgrundlage, die bis ins Jahr 1788 zurückgeht und wonach Australien vor der Ankunft der Briten *terra nullus* (Land ohne Besitzer) war, wurde



abgeschafft. Theoretisch ist damit kein Besitz auf dem Kontinent mehr sicher.

Zusätzlich zu privaten Spenden der „blaublütigen“, anglophilen Australier, wie sie im Vorstand der Australian Conservation Foundation (Australische Naturschutzstiftung) und des WWF-Australien sitzen, gibt die „Aboriginal and Torres Straights Islanders Commission“ (Kommission für Aborigines und Einwohner der Torres-Inseln, ATSIC) pro Jahr 2,2 Mrd. \$ für „Ureinwohnerrechte“ aus, wovon die Ureinwohner selbst jedoch nur wenig sehen.

Außer dem von Aborigines beanspruchten Land wurden große Teile Australiens unter dem Vorwand des „Natur-

schutzes“ oder der Erhaltung von „Weltkulturerbe“ und „Wildnis“ sowie unzähliger anderer Bezeichnungen aus dem Verkehr gezogen. Über 1,2 Mio. von insgesamt 7 682 427 km² Australiens

fallen unter eine dieser Bezeichnungen. Die staatliche Australian Heritage Commission (Kommission für das kulturelle Erbe Australiens), die ebenso wie die Naturschutzbehörde eine konstituierende Körperschaft der internationalen Naturschutzunion ist, vermeldete 1992 über 10 520 „Schutzgebiete“. In ihrem Jahresbericht für 1992-93 erscheinen bereits 18 000 solcher Gebiete und 1 576 weitere, die beantragt sind.

Pol Pot als Naturschützer

Pol Pot, der Führer der Roten Khmer in Kambodscha, gilt in den Kreisen von Edward („Teddy“) Goldsmith, einem führenden Mann des World Wide Fund for Nature, als vorbildlicher Umweltschützer. Während der vierjährigen Herrschaft der Roten Khmer in Kambodscha 1975-79 wurden schätzungsweise 3 Millionen Menschen aus einer Gesamtbevölkerung von 7 Millionen entweder ermordet, oder sie starben an Hunger und Erschöpfung.

Der Journalist Patrick Wright schrieb im Londoner *Guardian*, daß Teddy Goldsmith (dessen Bruder James Goldsmith Geschäftspartner des Finanziers und fanatischen LaRouche-Gegners John Train ist) Anfang der 70er Jahre einem „Jäger und Sammler“-Ideal anhing. Das habe 1972 zur Veröffentlichung des „einflußreichen“ Buchs *Blueprint for Survival* (Der Überlebensplan) geführt. Wright berichtet: „Wie andere, die die Aufklärung als rationalistisch, mechanistisch und vollkommen untragbar ablehnten, waren auch Mitglieder dieses fatalistischen Kreises zu bizarren und erbärmlichen Schlußfolgerungen fähig.“

Sie sahen voraus, daß Polizei und Gerichte bei der Überwachung der zu erwartenden Umwälzungen eine bedeutende Rolle spielen würden, bezeichneten Rassentoleranz als Symptom kulturellen Niedergangs und gingen sogar so weit, Pol Pots Rote Khmer als Pioniere einer dezentralisierten, ländlichen Gesellschaft zu loben.“

Von den Roten Khmer beherrschte Gebiete in Kambodscha wurden Anfang der 90er Jahre dem Mandat des World Wide Fund for Nature unterstellt, und Pol Pot schwang sich zum Umweltschützer auf. Am 31. Januar 1991 schrieb James Pringle in der *Bangkok Post* über den Massenmörder: „Pol Pot, der berüchtigte Führer der Roten Khmer, hat die Kambodschaner aufgerufen, bedrohte Arten zu schützen. Natürlich meint er damit Kambodschas abnehmenden Wildbestand, obwohl während der Herrschaft der Roten Khmer die gefährdetste Art hierzulande der Mensch war.“

Pol Pot setzte seine Worte in die Tat um und erließ eine Verordnung, die den Kambodschanern das Töten von Vögeln und andere Tieren *aus welchem Grund auch immer* verbietet – was vermutlich auch das Töten für Ernährungszwecke einschließt.

„Einer der engsten Vertrauten des Führers der Roten Khmer, Ta Mok, der wegen seiner extremen Grausamkeit bei den Kambodschanern als ‚der Schlächter‘ bekannt ist, ist jetzt ebenfalls auf ökologische Fragen und den Schutz bedrohter Arten ganz versessen“, berichtete Pringle. „Jeder, der an der Nordgrenze Kambodschas, in dem Ta Mok unterstehenden Gebiet, gegen Pol Pots ‚grüne‘ Verordnung verstößt, kommt vor ein Dschungelgericht und wird in der Regel zu vier Tagen Zwangsarbeit verurteilt, die darin besteht, Umzäunungen für Tierschutzgebiete aufzustellen.“

Es folgt das abschließende Kapitel unserer „Darstellung der Sachlage für die Schöffen“.

Ein dynastischer Zyklus geht zu Ende

Von Lyndon H. LaRouche

Die hier vorgelegten Beweise sollten die kriminellen Absichten der Beschuldigten hinreichend belegen. Um über die erforderlichen Maßnahmen zur Wiedergutmachung des angerichteten Schadens zu entscheiden, müssen vier weitere Faktoren in Betracht gezogen werden.

Mancher von Ihnen wird mit diesen zusätzlichen Tatsachen einige Schwierigkeiten haben; es ist jedoch unumgänglich, diese zu überwinden. Die Schwierigkeiten rühren daher, daß diese Punkte zwar alle historisch belegt sind, aber mit verbreiteten hergebrachten Vorstellungen in Konflikt geraten. Auch gebildete, gutwillige Menschen sind eben für die gefährliche Lage der Menschheit mitverantwortlich, indem sie durch ihr Nichtwissen oder Außerachtlassen der folgenden vier Faktoren dazu beigetragen haben, daß jene Übel, welche die derzeitige globale Krise heraufbeschworen, so überhand nehmen konnten.

Die ernste Krise verlangt von uns, nicht lediglich einige ausgewählte Sündenböcke zu bestrafen, sondern uns ein Urteil zu bilden, das sich auf die Lösung des vor uns liegenden Problems konzentriert. Zum *ersten* ist es unter den gegebenen Umständen die Pflicht der Schöffen, die begangenen Verbrechen im historischen Zusammenhang zu verstehen: Wir befinden uns in der Endphase eines „dynastischen Zyklus“ der europäischen Geschichte, der etwa 500 Jahre umfaßte.

Um das Wesen des gegenwärtigen Zusammenbruchs der weltweiten politischen und finanziellen Ordnung zu verstehen, muß man den Aufstieg der europäischen Zivilisation zur führenden Weltkultur in den vergangenen 600 Jahren in den zeitlich größeren Rahmen ähnlicher, früherer Zyklen von Aufstieg und Fall ehemals dominierender Kulturen stellen. Alle diese Zyklen sind nur zu verstehen, wenn man den zweiten und dritten Faktor sowie die Wechselwirkungen zwischen ihnen nicht außer acht läßt.

Der *zweite* zu berücksichtigende Faktor betrifft die besondere Natur der menschlichen Gattung, die in den vergangenen sechs Jahrhunderten besonders deutlich im Unterschied zwischen menschlicher und tierischer Demographie hervorgetreten ist. Die Menschheit ist die einzige Gattung, die willentlich ihre *potentielle relative Bevölkerungsdichte* erhöhen kann — eine besondere Fähigkeit des Individuums, die sich am direktesten und offensichtlichsten im Einfluß *axiomatisch-revolutionärer* wissenschaftlicher Entdeckungen von Naturgesetzen auf die produktiven Fähigkeiten der Arbeitskraft ausdrückt.¹ Das Erbe der Renaissance belegt deutlicher als irgendein früherer Abschnitt der

Geschichte, daß die menschliche Natur im schöpferisch-geistigen Potential des Individuums liegt. Dieses Menschenbild steht der empiristischen Definition der „menschlichen Natur“ in der modernen britischen, oligarchischen Tradition axiomatisch diametral entgegen.²

Nur vom Standpunkt dieses zweiten Faktors wird die Bedeutung des *dritten*, des *Oligarchentums*, praktisch verständlich. Dieser Konflikt zwischen dem mosaischen Menschenbild, das den Menschen als Ebenbild Gottes betrachtet,³ und dem bestialischen Menschenbild des Oligarchismus liegt den „dynastischen Zyklen“ der Geschichte und Vorgeschichte ursächlich zugrunde. So gesehen ist die gegen die Renaissance gerichtete „Aufklärung“ ein modernes, aber durchaus folgerichtiges Beispiel derselben Art des Oligarchismus, der den Untergang Babylons und Roms verursachte.

Schließlich muß man noch ein *viertes* historisches Faktum berücksichtigen. Man sollte eine Vorstellung davon haben, was die Errungenschaften der modernen europäischen Zivilisation sein könnten, wenn sich der Impuls der Renaissance ungehindert entfalten könnte.

Dazu konzentrierte man sich zunächst auf die Veränderungen der Politik (den „kulturellen Wertewandel“), die unseren Planeten in den vergangenen 30 Jahren an den Rand des Abgrunds eines „neuen finsternen Zeitalters“ geführt haben. Der berühmte Aphorismus warnt, „das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten“: Die Errungenschaften der vergangenen sechs Jahrhunderte müssen aus den Trüm-

1. Siehe Lyndon LaRouche, jr., *Was Sie schon immer über Wirtschaft wissen wollten!*, Dr. Böttiger-Verlags-GmbH, Wiesbaden, 1985. Siehe auch *Christentum und Wirtschaft*, Dr. Böttiger-Verlags-GmbH, Wiesbaden, 1992.

2. Mit anderen Worten, das Menschenbild des Empirikers, wie es der Ehebrater Heinrichs VIII., Francesco Zorzi, in seiner *Harmonia Mundi* (1525) vorstellt, oder wie es in den rosenkreuzerisch beeinflussten Dogmen der englischen Protegés Paolo Sarpis, wie Francis Bacon und Robert Fludd sowie in den Schriften von Thomas Hobbes, in John Lockes Dogma vom „Sozialvertrag“ oder bei den Vertretern der „Venezianischen Partei“ in England, nämlich David Hume, Adam Smith und Jeremy Bentham oder im Utilitarismus eines John Stuart Mill u.a. zu finden ist. Diese empiristische Lehre von der „menschlichen Natur“, die sich gegen das Christentum richtet, ist ansonsten unter dem Begriff der *Aufklärung* des 17. und 18. Jahrhunderts bekannt; dazu gehören nicht nur die Fraktion der Gegner Leibniz', wie Voltaire, Maupertuis, Algarotti, Euler u.a. in Paris und an der Berliner Akademie Friedrichs des Großen, sondern auch Immanuel Kant, die Romantiker des 19. Jahrhunderts und die Positivisten.

3. Über die Auslegung von *Genesis* 1:26-28, siehe Philon von Alexandria, *Über die Welterschöpfung*, in *Werke*, dt. Übers., Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1964. Der hier entwickelte Gesichtspunkt berücksichtigt, daß Philon, ein Zeitgenosse Christi und der Apostel, der auch zeitweise dem Apostel Petrus in der Auseinandersetzung gegen die Mitra-Gnostiker von Simon Magus u.a. zur Seite stand, maßgeblich dazu beitrug, das mosaische Erbe wiederzubeleben. Seine Sicht gibt das mosaische Erbe wieder, das man bei den christlichen Aposteln, darunter Johannes und Paulus, findet.

mern des von London beherrschten Währungs- und Finanzsystems geborgen werden. Dieses Bild sollten die Schöffen vor Augen haben, um dann eine Entscheidung zu fällen, die mit dem heilenden Prinzip der Gerechtigkeit im Einklang steht.

Ursprung, Aufstieg und Fall des britischen Empire⁴

Die wirtschaftliche und finanzielle Krise, die den ganzen Planeten zu erfassen beginnt, ist Ausdruck der Endphase eines etwa 500 Jahre dauernden Zyklus' der europäischen Geschichte.

Dieser Zyklus begann nach der vorübergehenden Niederlage Venedigs als dominierende politische, Finanz- und Seemacht, die sich aus dem Zusammenbruch des heute „Lombard-Schuldenblase“ genannten Systems entwickelte. Damals stürzte ganz Europa in ein „finsternes Zeitalter“. Dieser neue Zyklus, der im 15. Jahrhundert begann, war durch den Konflikt zwischen den beiden Kräften geprägt, welche damals in der europäischen Kultur vorherrschten.

Auf der einen Seite standen die Kräfte der goldenen Renaissance, die sich um Kardinal Nikolaus von Kues und das *Konzil von Florenz* von 1439-40 sammelten. Ihnen stand die wiedererstarkende Macht der aristokratischen und finanziellen Oligarchie Europas mit Venedig als Zentrum entgegen. Seit der Zeit des Konzils, besonders nach dem Krieg der Liga von Cambrai gegen Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts,⁵ ist die gesamte Geschichte — in Europa und weltweit — von dem kulturellen Konflikt zwischen dem Einfluß der Renaissance und der ihr entgegenwirkenden Kräfte der von Venedig initiierten sogenannten „Aufklärung“ geprägt.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als der gegenwärtige „dynastische Zyklus“ zuerst definiert wurde, war die strategische Lage folgendermaßen.

Der intellektuelle Einfluß der Renaissance ging auf die philosophische Begründung der modernen Nationalstaaten und der modernen Wissenschaft durch Nikolaus von Kues zurück; er zeigte sich beispielhaft an solchen Geistesriesen wie Leonardo da Vinci, Erasmus von Rotterdam und Raffaele Sanzio. Weil man in Italien selbst zu keiner Lösung kam, entstand der erste moderne Nationalstaat in Frankreich unter König Ludwig XI. (1461-83). Dessen Erfolg ermutigte Bewegungen mit ähnlichen Zielen in England und Spanien, zu denen die Oratorianer und andere Kreise der Renaissance um Leonardo, Erasmus und Raffael in vielfältiger Weise beitrugen.

Die nachfolgende, zugegebenermaßen un stabile Allianz zwischen Königin Isabella von Spanien, dem Tudor-England Heinrichs VII. und der Hinterlassenschaft Ludwig XI. in Frankreich⁶ bildete zusammen mit dem Vatikan das Rückgrat der Allianz gegen Venedig; der Liga von Cambrai. Genau in dem Augenblick, als die Eroberung Venedigs durch die Alliierten in diesem Krieg unmittelbar bevorstand — was seine weitreichende Macht und Fähigkeit zur Ausbeutung für immer gebrochen hätte —, gelang es Venedig, einige Alliierte zu korrumpieren; die Liga von Cambrai wurde aufgelöst. Venedig nutzte den so gewonnenen Freiraum, die Allianz zwischen Frankreich, Spanien und Tudor-Eng-

land zu spalten. Dies gelang Venedig mit Hilfe Anne Boleyns, die durch ihre Verführungskunst König Heinrich VIII. aufreizte und zu Maßnahmen verleitete, die von 1527 an zu einem beständigen Krieg zwischen Frankreich, Spanien und England führten, bis Frankreich nach dem Wiener Kongreß von 1815 kulturell von England unterworfen wurde.

So begann der heute zu Ende gehende 500jährige historische Zyklus.

Venedig hat während der gesamten Zeit als politische und finanzielle Macht immer versucht, so viel wie möglich aus jeder Nation, die es diplomatisch und finanziell in den Würgegriff bekommen konnte, herauszupressen. Diese Überlegung und die Absicht Venedigs, die europäischen Mächte weiterhin gegeneinander aufzuhetzen, sind die Ziele des großen Einflusses, den Venedig seit Anne Boleyns Flirt mit Heinrich VIII. bis 1582 in England aufbaute.

Nachdem die radikale Fraktion Paolo Sarpis (die *Giovani*) 1582 über Venedigs Traditionalisten (die *Vecchi*) gesiegt hatte, änderte sich das Verhältnis zwischen Venedig und London. Sarpis Mehrheitsfraktion strebte eine Verlagerung der Operationsbasis der venezianischen Oligarchie aus dem strategisch verwundbaren Venedig in eine neu zu schaffende „venezianische“ Seemacht in den nördlichen protestantischen Ländern an, während sich eine Minderheit darauf konzentrierte, weiterhin aus den verschiedenen Fraktionen der nominell katholischen Gegenreformation im Süden heraus zu operieren. Sarpis Fraktion wählte London als zukünftiges Zentrum eines neuen „Venedig des Nordens“.

Nach dem blutigen Machtkampf der letzten zwei Jahrzehnte des elisabethanischen England bestieg der Kandidat der Sarpi-Fraktion (d.h. Cecil), Jakob VI. von Schottland als Jakob I. den britischen Thron; dies war der erste formale Schritt, in London ein „neues Venedig“ als globale See- und Finanzmacht zu errichten, wie Venedig selbst sie im 12.-14. Jahrhundert im Mittelmeerraum gewesen war.

In der Zeit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, besonders seit der Thronbesteigung Wilhelms von Oranien 1688-89, wurde der Begriff „venezianische Partei“ allgemein zur Beschreibung der Liberalen Partei Englands und des Vereinigten Königreichs verwendet. Diese neue Form britischer Herrschaft war nicht vom englischen Volk erfunden worden; sie wurde von oben durch Täuschung, Verrat und Gewalt errichtet. Mit der Niederlage der Tory-Opposition gegen die venezianischen Liberalen in den letzten Regierungsjahren Königin Annes wurde die englische Souveränität zerschlagen, als „Mister Welf“, auch bekannt als Georg Ludwig von Hannover — hinter dem Venedigs Spionagechef Antonio Conti stand — als König Georg I. den neugeschaffenen britischen Thron bestieg.

Nachdem 1760 William Petty, zweiter Earl of Shelburne,

4. Die folgende Beschreibung des gegenwärtigen dynastischen Zyklus ist eine Zusammenfassung der Fakten, die Lyndon LaRouche in seiner Schrift *How Bertrand Russell Became an Evil Man* darlegt (*Fidelio*, Washington, D.C., Herbst 1994).

5. 1508-10.

6. An die Adresse der Kritiker: Die politischen Unterschiede zwischen dem Nationalstaat Ludwigs XI. und dem Rückfall Karls VII. (von Frankreich) in dynastische Spiele aus der Zeit vor der Renaissance braucht im Rahmen dieser Zusammenfassung nicht untersucht zu werden.

die Nummer Eins der an Einfluß den Thron noch übertreffenden Ostindiengesellschaft, an die Macht gelangte, setzten die Agenten Venedigs die intellektuelle „Umerziehung“ der britischen Liberalen fort. Diese Umerziehung bestand hauptsächlich in dem, was man heute irreführenderweise als „britischen philosophischen Radikalismus des 19. Jahrhunderts“ oder einfach als „radikalen Empirismus“ bezeichnet. Typische Vertreter dieses venezianischen Dogmas sind: Adam Smith, Ökonom und Politiker; Jeremy Bentham, Gründer des britischen Geheimdienstes und führender Kopf des jakobinischen Terrors in Frankreich; der von Shelburne handverlesene Historiker Edward Gibbon; und der berühmte Plagiator der Schriften des Venezianers Giannaria Ortes über Bevölkerungskontrolle, Thomas Malthus.

1814 erreichte die venezianische Partei Großbritanniens ihr unmittelbares Ziel der Unterwerfung Frankreichs. Danach bereitete sie sich auf die nächsten Aufgaben vor: die ehemaligen britischen Alliierten, Metternichs Heilige Allianz, mittels Subversion durch die radikalen Terroristen des britischen Agenten Mazzini zu zerstören, und mittels Verrat und Korruption bestimmter Fraktionen in den Vereinigten Staaten Amerika wieder unter britische Kontrolle bringen. Die Vereinigten Staaten ausgenommen, hatten die Revolutionen und Kriege des 19. Jahrhunderts sowie die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts ein und dasselbe Resultat: Die wichtigsten Widersacher beiderseits des Atlantik, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts stolz dagestanden hatten, waren entweder durch Kriege und Revolutionen zerrüttet oder auf den servilen Status politischer Korruption reduziert, wie beispielsweise die Dritte Republik in Frankreich nach 1918. Selbst in den USA spielten politische Fraktionen in der Tradition Theodore Roosevelts und Woodrow Wilsons oft genug die Rolle des amerikanischen Hundes am britischen geopolitischen und kulturellen Gängelband.

Die dokumentierten Beispiele prominenter Personen und Finanzinteressen hinter Prinz Philips WWF-belegen, daß die britische Monarchie keine Schöpfung der Menschen des Vereinigten Königreichs ist. Der derzeitige Status der britischen Welfenmonarchie ist der *primus inter pares* — böse Zungen sagen: des „Primaten unter Parasiten“ — einer internationalen Oligarchie, die keine nationalen Loyalitäten kennt, sondern die britische Monarchie als ihren *Dogen* benutzt. Die imperialen Eroberungen Großbritanniens lagen nicht im Interesse des englischen Volkes; die Eroberungen haben zur Bildung einer Art „oligarchischer Internationale“ geführt, der alle überlebenden Königs-, Prinzen-, und Aristokratenhäuser und der internationale Finanzadel angehören, und denen der derzeit herrschende britische „Doge“ als *primus inter pares* dient.

Die internationale Oligarchie wagte nicht, Nationalstaat und wissenschaftlichen Fortschritt als Institutionen vollständig zu unterdrücken. Sie haßte diese Institutionen, schaffte sie aber nicht ab, solange ernsthafte Gegner eine Bedrohung darstellten; angesichts ihrer Vorhaben wollte die regierende Welfenpartei strategisch-materiell nicht ins Hintertreffen geraten. Erst nach der Kuba-Raketenkrise 1962, also erst vor etwa 30 Jahren, als die Sowjetunion in das von Bertrand Russell entworfene Kondominat der Atomkräfte einwilligte, entschloß sich die Oligarchie zum endgültigen Schlag gegen die Institutionen des Nationalstaats, des wissenschaftlichen Fortschritt und der Vernunft selbst, indem

sie „New Age“-Vorhaben wie die „postindustrielle“ wissenschaftsfeindliche Utopie und die Rock-Drogen-Sex-Gegenkultur einsetzte.

Dieser kulturelle Wertewandel auf Massenbasis führte den Planeten in den vergangenen 30 Jahren an den Rand des wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruchs. Seit 1964, nach der Ermordung Präsident John F. Kennedys und dem Amtsantritt Premierminister Harold Wilsons in England, ist die physikalische Ökonomie – der quantitative Output, die Produktivität und die wesentliche grundlegende wirtschaftliche Infrastruktur, gemessen pro Kopf und pro Quadratkilometer – immer schneller kollabiert. Gemessen an solchen physikalischen Einheiten war das Wachstum in den Vereinigten Staaten seit Anfang der 70er Jahre negativ, ein Prozeß, der sich seit 1982 dramatisch beschleunigt hat. Das Großbritannien der Nach-Thatcher-Ära ist ein vormals industrialisierter Schrotthaufen, wo die Machenschaften der Finanzparasiten „Privatisierung“ genannt werden.

Die angeblichen „Wachstumsphasen“ in Nordamerika und Europa in den vergangenen 20 Jahren beruhen auf einer Kombination von wissentlich gefälschten Statistiken und der Tatsache, daß das Finanzsystem zunehmend von der realen Wirtschaft abgekoppelt wurde.

In den folgenden drei Abschnitten umreißen wir in Kürze, warum ein baldiger Kollaps des Weltwährungs- und Finanzsystems unvermeidlich ist.

Die derzeitige Agonie des weltweiten Finanzsystems ist von den außer Kontrolle geratenen Derivatmärkten gekennzeichnet. Gegenwärtig arbeitet das Finanzsystem wie ein riesiges Spielgeld-Kasino mit einer Mischung aus „Spieltheorie“ und den extremen Auswüchsen der „Chaostheorie“. Die Spekulationsblase hängt am Geldfluß aus der Realwirtschaft, einem seidenen Faden, denn dieser Geldstrom macht nur einen Bruchteil des nominellen Einkommens aus, das den Transaktionen innerhalb der Blase angerechnet wird. Kurz gesagt wäre das System bereits *bankrott*, wenn man nur halbwegs kompetente Maßstäbe der Bilanzoffenlegung anwendete.

Um das Platzen der Spekulationsblase aufzuschieben, muß der Geldfluß aus der realen Wirtschaft immer weiter anwachsen. Aber allein die Existenz der Blase schnürt die reale Wirtschaft schon jetzt immer stärker ein. Um die Instabilität der Blase diese Woche zu verringern, ist man gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, die automatisch ihre Instabilität in der nächsten Woche erhöhen. Es bestehen auffallende Ähnlichkeiten zum Platzen der Lombard-Schuldenblase Mitte des 14. Jahrhunderts. Das System ist axiomatisch zur Selbstzerstörung verurteilt.

Diese könnte sich geordnet vollziehen, wenn verständige Regierungen einschritten und das derzeitige weltweite Zentralbanksystem und die Finanzmärkte in einem von Regierungen kontrollierten Bankrotverfahren neu organisierten. Mangelt es den Regierungen aber an politischem Willen, solche rationalen Maßnahmen zu ergreifen, dann wird die Blase auf eine Weise platzen, die mathematisch einer chemischen, nuklearen oder thermonuklearen Explosion gleicht – nur daß dies eine Implosion sein wird, die einer Kettenreaktion mit umgekehrter Hebelwirkung gleicht.

Zu dieser katastrophalen Lage konnte es nur kommen, weil die internationale Oligarchie, die den größten politischen Machtfaktor der Welt hinter den Kulissen darstellt,

jede Nation und jede Person zu vernichten droht, die als Hindernis für das Anwachsen dieser Finanzblase oder der Fortführung der kulturellen Paradigmen des „New Age“ betrachtet wird. Aus demselben Grund ist es wahrscheinlich, daß sich die Lage noch weiter verschlimmert, bis ein Punkt wie nach dem Platzen der Schuldenblase Mitte des 14. Jahrhunderts erreicht ist und die Oligarchie so viel von ihrer finanziellen und politischen Macht eingebüßt hat, daß Gegenmaßnahmen nicht mehr ganz ausgeschlossen sind.

So können wir den langen, jetzt zu Ende gehenden Geschichtszyklus in den richtigen axiomatischen politischen Rahmen stellen. Einerseits gibt es den vorwärts gerichteten, nicht-entropischen Impuls, bestehend aus den Prinzipien des Nationalstaats und der Förderung und Anwendung wissenschaftlichen Fortschritts. Dagegen steht der wucherische, nationalstaats- und wissenschaftsfeindliche entropische Impuls, der von der internationalen, vormals in Venedig beheimateten Oligarchie ausgeht. Da der Einfluß des letzteren auf Kosten der politischen Macht des ersten gestiegen ist, überwiegt tendenziell der entropische Impuls in der Gesellschaft; weil die andere Seite geschwächt wird, steigt die Macht der oligarchischen Fraktion.

Die Wechselwirkung zwischen den gegensätzlichen Axiomen der beiden widerstrebenden Tendenzen definiert den Zyklus. Dieser Zyklus erscheint nun, in seiner Endphase, als drohende Desintegration der britischen „venezianischen Partei“, die fast 500 Jahre geherrscht hat — von den Tagen des Erotomanen Heinrich VIII. bis zum bevorstehenden Fall des Hauses Windsor.

Oligarchismus

Bevor in der „goldenen Renaissance“ des 15. Jahrhunderts das moderne Europa entstand, waren in der uns bekannten Geschichte über 90% der Haushalte aller Völker von mehr oder weniger primitiver Landarbeit abhängig. Das oligarchische Sparta unter dem Einfluß des Delphi-Kults ist ein Beispiel dafür, daß Knechtschaft oder verdeckte Leibeigenschaft allzu oft von schlimmster Sklaverei, bei der Menschen wie Vieh behandelt wurden, nicht zu trennen war. Diese Gesellschaftsformen, häufig als „asiatisches Modell“ bezeichnet, sind Paradigmen des *Oligarchismus*.

Man betrachte eine typisch oligarchische Gesellschaftsform: einen Staat, der auf einer Konfiguration von vier Kasten, Ständen oder Klassen beruht. Ganz unten stehen bei diesem Typus die Haushalte in einem knecht- oder sklavennähnlichen Zustand. Ganz oben findet sich eine Gruppe herrschender Familien, wobei die kollektive Macht dieser Oligarchie, den Staat zu regieren, nicht beim einzelnen, sterblichen Mitglied dieses Haushalts, sondern bei der relativ langlebigeren „Körperschaft“ der Familie als Institution liegt.⁷ Gleich unter der Oligarchie steht eine Priesterkaste, wie z.B. die heidnische Priesterkaste der Chaldäer und ihrer Nachfolger, die sog. „Magier“ oder die Priesterschaft des Delphi-Kults von Gaia-Apollo-Python/Dionysos. Unter ihnen, aber noch über den Knechten und Sklaven stehen die Plebejer: Handwerker, Händler usw.

Die wichtigste gesetzliche Festschreibung einer oligarchischen Gesellschaft bildet der berühmte „sozialistische“ Kodex des heidnischen römischen Kaisers Diokletian, das

Modell für die heutigen „Eugeniker“ und andere radikale „Umweltschützer“.

Im Gegensatz zur modernen platonischen Kultur und zum Christentum erlaubt der Oligarchismus — wie etwa der eines Darwin und Huxley oder der Harvard-Professoren B.F. Skinner und Herrnstein — keine strikte Unterscheidung zwischen Tier und Mensch. Im allgemeinen wird die Trennung zwischen den höheren und niedrigen Klassen wie eine Unterscheidung zwischen niedriger und höherer Tierart behandelt; oft genug ist dies gesetzlich festgelegte Praxis einer streng oligarchischen Gesellschaft. Die oligarchische Trennung zwischen herrschender und niederer Klasse wird oft ausdrücklich damit gerechtfertigt, diese Unterscheidungen seien das Ergebnis biologischer, erblicher „natürlicher“ Unterschiede.⁸

Dies ist das sog. „asiatische“ Modell des Oligarchismus, der über Ischtars Mesopotamien und Molochs Tyros in europäische Formen des Oligarchismus übertragen wurde, welche das Haus Windsor noch heute reflektiert.

Platon und die christliche Revolution

Historisch ist der erste eindeutige Versuch, mit diesem oligarchischen System zu brechen, in der Seemacht jener ionischen Stadtstaat-Republicen zu sehen, die von bestimmten Kräften in Ägypten gegen die kanaanitische Seemacht von Tyros und gegen die Ausdehnung des babylonischen Herrschaftsmodells insgesamt eingesetzt wurde. Der Vergleich zwischen Solons Gesetzgebung in Athen und der Lykurgs in Sparta dient bis auf den heutigen Tag als Paradebeispiel, wenn man den grundsätzlichen Unterschied zwischen Gut und Böse in der Politik im Laufe der europäischen Geschichte deutlich machen will.⁹ Den wichtigsten Vorläufer der modernen Wissenschaft und auch der modernen Alternative zum oligarchischen Gesellschaftsmodell bilden die Schriften und der Einfluß Platons und seiner Akademie in Athen.

Die frühen Grundlagen des modernen europäischen Nationalstaats finden sich in der Heidenmission des Apostels Paulus. Obwohl das Christentum aus dem mosaischen Glauben hervorging, durchbrach Paulus mit seiner Mission die ethnischen Grenzen des Judentums der römischen Besatzungszeit, um die Botschaft Christi zu verkünden und zu praktizieren: daß alle Menschen Ebenbild Gottes und damit über die Tiere erhaben sind, weil sie die Fähigkeit besitzen, axiomatisch-revolutionäre Entdeckungen zu machen und aufzugreifen, wie sie in klassischen Kunstwerken und naturwissenschaftlichen Entdeckungen in der Tradition von

7. Der Begriff des *pater familias* im heidnischen römischen Recht ist aufschlußreich für diese Unterscheidung. Der *fondo* der venezianischen Familie ist ein Echo des *pater familias* im römischen Recht; die Verwalter der *fondi*, nicht die biologische Familie selbst, üben die Autorität des *pater familias* aus.

8. Die Oligarchen, wie z.B. die britischen Aristokraten oder die selbsternannten amerikanischen „Patrizier“, wenden bei der Heiratspolitik ihrer eigenen Nachkommen oft Regeln an, die sie aus der Vieh- oder Hundezucht übernommen haben. Betrachtet man die Dekadenz der heutigen Erbengeneration solcher aristokratischer oder hochvermögender Familien, so muß man sagen, daß die intellektuellen Qualitäten, die solche Zuchtpraktiken hervorbringen, kaum ermutigend sind.

9. Friedrich Schiller, *Die Gesetzgebung des Solon und Lykurgus*.

Platon, Nikolaus von Kues, Leonardo da Vinci, Kepler oder Leibniz zum Ausdruck kommen. Das gleiche Prinzip wurde noch einmal in größter Klarheit von dem christlichen Platoniker Augustinus unterstrichen, der eine zentrale Rolle bei der Entstehung eines westeuropäischen Christentums spielte, das sich von der im Ostteil des Römischen Reiches herrschenden gnostischen Verfälschung befreite.

Dieses Prinzip war zwar immer im christlichen Glauben vorhanden, aber bis zu den Arbeiten des Nikolaus von Kues und anderer maßgeblicher Persönlichkeiten des Konzils von Ferrara und Florenz 1439-40 noch nicht ausreichend in der Doktrin der Staatskunst verankert. Vor der Renaissance wurde die europäische Gesellschaft von einem imperialen, oligarchischen Rechtsbegriff beherrscht. Frühere christliche Versuche, eine Änderung herbeizuführen, trafen auf den wütenden Widerstand der Feudaloligarchie, die jeden Versuch, die geistigen und politischen Bedingungen der unteren Klassen zu verbessern, als Bedrohung ihrer oligarchischen Ordnung betrachtete. Vor der Renaissance gab es auf der ganzen Welt weder einen Nationalstaat noch irgendeine Gesellschaft, die entschlossen gewesen wäre, die produktiven Kräfte der Arbeit durch eine Wissenskultur zu steigern.

Die jungen, revolutionären Vereinigten Staaten von Amerika sind ein wichtiges Fallbeispiel für die Einführung dieses christlichen Prinzips in die Ordnung der säkularen Angelegenheiten der Gesellschaft.

Die Volkszählung in den Vereinigten Staaten von 1790 zeigt, daß 90% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig waren. Trotzdem war die Produktivität bereits doppelt so hoch wie in Großbritannien, und doppelt so viele Menschen konnten lesen und schreiben. Typisch für das Bildungsniveau des durchschnittlichen amerikanischen Farmers waren die politischen Schriften eines Tom Paine oder Alexander Hamilton, mit denen er vertraut war: Diese Texte sind für den heutigen durchschnittlichen High-School-Absolventen, ja sogar für manchen Universitätsabsolventen nicht mehr verständlich.

Hinsichtlich Moral und Bildung waren Ende des 18. Jahrhunderts bereits die Voraussetzungen für wesentliche Verbesserungen in den Lebensbedingungen der Familien und des Gemeinwesens erkennbar. Diese kann man an der Entwicklung der Einkommen und der sich verändernden Arbeitsbedingungen der amerikanischen Arbeiter von 1790 bis Mitte der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts, bevor unserer Gesellschaft das Virus des sogenannten „kulturellen Wertewandels des New Age“ eingepflanzt wurde, ablesen.

Das amerikanische Beispiel unterstreicht die unübertroffene Leistung der Renaissance, neue Normen des Nationalstaats und der wissenschaftlichen und künstlerischen Entwicklung der gesamten Bevölkerung zu setzen. Wir sehen den Zusammenbruch der oligarchischen Klassenbarrieren, die so lange dafür gesorgt hatten, daß die Menschheit moralisch unter ihrer Würde lebte.

Ohne Platons Beitrag zu den Grundlagen menschlichen Wissens wäre diese Entwicklung nicht möglich gewesen. In seinem Dialog *Parmenides* stellt er einen pädagogischen Weg vor, ein vollständig intelligibles Prinzip menschlicher Kreativität, jenseits und über der Ebene der rein deduktiven Argumentation eines Parmenides, der Sophisten und Aristoteles,

darzulegen. Dieses Prinzip, das in klassischer Poesie, Drama, Malerei und Musik als Prinzip der echten Metapher erscheint, ermöglicht es, den Akt der Kreativität als „geistiges Objekt“, als Gedankending zu definieren. Dieses Gedankending ist von den Sinnen unabhängig und macht jene Art Geistestätigkeit, durch die wir willentlich axiomatisch-revolutionäre Entdeckungen über die universelle Gesetzmäßigkeit des Universums machen oder nachvollziehen können, für uns verstehbar.

Auf das so definierte Gedankending beziehen wir uns, wenn wir ein Individuum als „Ebenbild Gottes“ oder (was dasselbe ist) „von Geburt mit dem «göttlichen Funken der Vernunft» begabt“ bezeichnen.

Diese Fähigkeit, gültige, axiomatisch-revolutionäre Entdeckungen von Naturprinzipien sich anzueignen und weiterzugeben, hat die Menschheit in die Lage versetzt, willentlich die produktive Arbeitskraft pro Kopf, pro Haushalt und pro Quadratkilometer zu erhöhen, so daß die potentielle Bevölkerungsdichte der menschlichen Gattung heute um mehr als drei Größenordnungen über der primitiven „Jäger- und Sammler-Gesellschaft“ liegt. Die schöpferische geistige Aktivität des Individuums ist die Quelle der „Nicht-Entropie“ aller relativ erfolgreichen Gesellschaftsformen, während andere Kulturen den Keim ihres Untergangs schon in sich tragen.

Die nachgewiesene Überlegenheit der aus der goldenen Renaissance hervorgegangenen Kultur gegenüber allen anderen, die jemals existiert haben, ist Ausdruck jener Macht, welche Staatskunst und wissenschaftlicher-kultureller Fortschritt freisetzen, wenn sie die menschliche Kreativität als intelligibles Konzept und als einzige empirische Grundlage für den Begriff des „Individuums als lebendiges Ebenbild des Schöpfergottes“ betrachten.

Im Prinzip können wir in die Augen eines jeden Kindes, gleich welcher Herkunft, blicken und dieses Gedankending erkennen, das aus diesen Augen hervorleuchtet. Das bedeutet, unsere Mitmenschen als „Ebenbild Gottes“ zu betrachten. Von diesem Standpunkt aus können wir eine Politik, die Menschen auf die Ebene bestialischer Sklaverei oder der Knechtschaft degradiert, nicht mehr tolerieren. Wir müssen leidenschaftlich dafür kämpfen, daß diese Kinder sich geistig so entwickeln, daß sie in der Lage sind, gültige Konzepte schöpferischer Entdeckung in Kunst, Wissenschaft und praktisch-produktiver Technik aufzunehmen und weiterzugeben. Wir müssen leidenschaftlich dafür kämpfen, daß das Recht, als wahrhaft menschliches Wesen zu leben, ein universelles Recht ist, und die Gesellschaft entsprechend organisiert sein muß, um ihm gerecht zu werden.

Wie Augustinus zeigt, bildet die Methode Platons aus christlicher Sicht die Grundlage der öffentlichen Moral, sowohl politisch als auch wirtschaftlich und im allgemeinen. Der Christ ist befreit von der Unmoral des Rassismus und des Klassenvorurteils, befreit von der Selbsterniedrigung eines tierhaften Lebens. Wer die Übel der Frühgeschichte studiert hat, sollte erkennen, wie haßerfüllt und mörderisch solche Pläne wie die eines Prinz Philip sind, die Welt in einen Zustand zurückzusetzen, in dem alles andere, nur nicht die Idee vom Menschen als Ebenbild Gottes Grundlage der Beziehungen der Nationen untereinander sein soll.

Die Wechselwirkung

Mehr als fünf Jahrhunderte lang hat die Oligarchie die goldene Renaissance gehaßt, so wie die Götter von Zeus' heidnischem Olymp den *Prometheus* des Aischylos haßten. Das „Feuer“ zu bringen, jenes Wissen, daß die Fähigkeit des Menschen zu schöpferischer Vernunft ihn zum lebendigen Abbild Gottes macht, bedroht die Macht der olympischen Tyrannen, die törichte Menschen auch noch für unsterblich hielten. Um einen echten Oligarchen zur Raserei zu bringen, braucht man ihm nur damit zu drohen, die geistigen Fähigkeiten seiner Untertanen auszubilden.

Im alten oligarchischen Modell wird der Bauer als Tier betrachtet. Der Oligarch stellt den Bauern auf ein Feld oder in einen Stall, wie er es mit „anderem Vieh“ auch macht. Das „Bauerntier“ baut Nahrungsmittel an, wie die Kuh Fleisch und Milch produziert. So viele Kühe (oder Bauern), so viel Nahrungsmittel — solange die Weiden nicht überbevölkert sind!¹⁰ Genauso wird Wild in den Wildparks der Prinzen und Fürsten gehalten: Die Wildhüter des Prinzen töten das überzählige Wild, wenn die Herde zu groß wird. Prinz Philip benutzt dasselbe Bild, um die Methoden zu beschreiben, die er anwenden will, um die Größe der menschlichen Bevölkerung weltweit zu handhaben.¹¹

Um den Begriff des Oligarchismus angemessen zu verstehen, sollte man die Erfahrungen in Westeuropa und Amerika mit den kulturellen Problemen vergleichen, die sich der Entwicklung Asiens in den Weg stellen.

Die europäische Oligarchie, vertreten durch das Haus Windsor mit Unterstützung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank, unternimmt alles, was sie in ihrer tyrannischen Arroganz für erlaubt hält, um in der sog. „Dritten Welt“ jede Chance auf wissenschaftlichen und technischen Fortschritt auszuschalten; aber es gibt auch erheblichen Widerstand in der Bevölkerung der Entwicklungsländer selbst, etwa in Asien. Der Erfolg einheimischer Oligarchien, in diesen Entwicklungsländern die Verbesserung der Lebensbedingungen für ihre armen Schichten zu verhindern, erklärt sich zum großen Teil dadurch, daß aus der armen Bevölkerung selbst Widerstand gegen jede Veränderung kommt. In der Tat hätten sich in der gesamten Geschichte nur wenige Tyrannen ohne solche kulturell geprägte Komplizenschaft ihrer Untertanen über längere Zeit halten können.

Deshalb machten sich im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg die afroamerikanischen Bürgerrechtskämpfer gegen die Sklaverei das Motto zu eigen, daß der wesentliche Unterschied zwischen dem freien Mann und dem Sklaven eine Bildung nach klassischem europäischen Standard sei.

Der Mechanismus, der den Knecht dazu bringt, die Form der Versklavung, unter der er leidet, zu verteidigen, ist leicht verständlich, wenn man ähnliche Formen der Selbsterniedrigung untersucht, die unter amerikanischen Linken weitverbreitet sind, wie etwa unter den Anarcho-Syndikalistischen oder anderen kulturell ungebildeten Populisten. Die oligarchische Intelligenz ist sich dieses Mechanismus' bewußt: Er ist ihr Hauptmittel, um die Opfer des Oligarchismus dazu zu bringen, sich jeden Abend gegenseitig an die Kette zu legen. Um Einsicht in die psychologischen

Ursprünge des Oligarchismus zu gewinnen und die Tricks zu verstehen, derer sich die moderne Oligarchie bei der Kontrolle ihrer Knechte bedient, muß man die Selbsterniedrigung des Geistes bei den Populisten oder ähnlichen Fällen unter den Opfern verstehen.

Insoweit die Weltanschauung des Individuums mehr oder weniger auf assoziative Formen der Wechselwirkung zwischen Emotionen und Sinnesobjekten beschränkt ist, tendiert diese Person dazu, die misanthropische, falsche Konzeption der „menschlichen Natur“ zu teilen, die man bei Zorzi, Sarpi, Francis Bacon, Thomas Hobbes, John Locke, Adam Smith, Jeremy Bentham und anderen findet. Diese Unglücklichen gehen davon aus, daß die eigene Existenz mit der frühesten Erinnerung von Sinneseindrücken beginnt und damit endet, daß diese Sinneseindrücke verstummen. Alles darüber hinaus Gehende rechnet so ein armer Wicht einem orphischen Jenseits im Hades zu. Wenn er akademische Neigungen hat, akzeptiert er gern Adam Smiths Äußerungen von 1759, die 1776 in seinem physiokratischen Dogma der sogenannten „unsichtbaren Hand“ wieder auftauchen:

„Die Natur leitet uns... durch ursprüngliche und unmittelbare Triebe. Hunger, Durst, die Leidenschaft, welche die beiden Geschlechter miteinander vereinigt, das Vergnügen an der Lust und die Furcht vor Schmerz veranlassen uns, uns dieser Mittel um ihrer selbst willen zu bedienen, *ohne uns darum zu kümmern, daß sie ungefähr jenen nützlichen Zwecken entsprechen, die der große Lenker der Natur mit ihnen beabsichtigte.*“¹²

Für jemanden, der mit dem Gebrauch seiner und seiner Mitmenschen schöpferischer Begabung vertraut ist, liegen die Dinge völlig anders. In der Mathematik beispielsweise beginnt unser Verständnis mit dem Nachvollziehen der Entdeckungen eines Pythagoras oder Platon, also damit, daß man als Schüler im eigenen Geiste nacherlebt, wie diese Denker vor Jahrtausenden zu ihrer Entdeckung fanden. Für jede andere Entdeckung, die man sich auf diese Art aneignet, gilt dasselbe. Ein Schüler, dessen Geisteskräfte so ausgebildet werden, ist sich des praktischen Nutzens der modernen Mathematik vollkommen bewußt. Er schöpft aus noch heute wirksamen Arbeitsprinzipien und Ideen, die von Menschen geschaffen wurden, die vor vielen Jahrhunderten, wenn nicht gar vor Jahrtausenden lebten. Ein solcher Schüler erkennt: Was den Menschen über die Tiere erhebt, das ist die Entdeckung und Weiterentwicklung jener

10. Wir haben hier die philosophischen Annahmen dargelegt, die dem Colbert-feindlichen physiokratischen Dogma eines Dr. Francois Quesnay, dem Günstling von Abt Antonio Conti, zugrunde liegen. Mit der Ausnahme, daß Adam Smith Quesnays Dogma von der Landarbeit auf die Industriearbeit übertrug, waren alle seine moralischen und politisch-ökonomischen Begriffe entweder direkt von Quesnays Arbeiten von 1758 oder von jenen Mitgliedern von Contis Salon, die auch Quesnay beeinflussten, übernommen. Mit diesen geringfügigen Einschränkungen war Smith ein Physiokrat und überzeugter Oligarch. Quesnays Ansichten beruhten auf Berichten von Missionaren über die Prinzipien von Chinas oligarchischem Modell. Sowohl Quesnay als auch Smith, sowie die gesamte venezianische Schule vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert lehnten das Vorhandensein menschlicher Kreativität überhaupt ab und schlossen diese aus allen Betrachtungen der Faktoren sozialer Veränderungen aus. Venedigs oligarchische Philosophie war und ist die Bestialisierung der Menschheit.

11. Bei einem Auftritt im französischen Fernsehen am 27. Oktober 1991 erläuterte Prinz Philip, wie und weshalb seine Leute große Mengen überzähliger Tiere in den „Schutzgebieten“ afrikanischer Wildreservate abschlachten. Auf die offensichtliche Frage des Interviewers antwortete der Prinz: „Dasselbe gilt für den Menschen: Nur ist für uns die ganze Erde das Schutzgebiet. Es ist das gleiche Prinzip.“

12. Adam Smith, *Theorie der ethischen Empfindungen*.

gültigen Ideen, welche die bis heute angesammelte Gesamtsumme des menschlichen Wissens bilden und alle durch diese geistig-schöpferische Fähigkeit gewonnen und vermittelt worden sind.

Dieser Schüler erkennt, daß das eigene, kurze, sterbliche Leben eine Gelegenheit darstellt, an der Existenz der Menschheit als ganzer von der fernen Vergangenheit bis in die entlegene Zukunft teilzunehmen. Vor diesem Hintergrund zeigt sich die erhebliche moralische Überlegenheit dieser Auffassung gegenüber dem populistischen „Mann der Praxis“, der nur die Früchte seiner Sinneserfahrung und blinden Leidenschaft kennt. Wenn die Oligarchen einen großen Teil der Menschheit auf die Stufe sprechenden Viehs reduzieren, wie sie es mit den Knechten und Sklaven taten, so unterdrücken sie das menschliche Potential ihrer Opfer.

Das Schicksal von Völkern, Nationen und das Resultat eines individuellen Lebens ist von Prozessen bestimmt, die sich letztendlich über die gesamte Existenz der Menschheit, Vergangenheit und Zukunft, erstrecken. Von der Vergangenheit erben wir die Ansammlung von Ideen, die andere entwickelt haben, und die vom Menschen verbesserten oder verschlechterten Lebensbedingungen. Das Ergebnis unseres eigenen Lebens lebt in unserer Nachwelt weiter. Entscheidend ist in beiden Fällen, ob wir in der Lage sind, in eigener Verantwortung die Ideen auszuwählen, die unser Handeln im Laufe der Geschichte leiten, wenn wir uns der Menschheit und ihrer gesamten Geschichte in unserer vergänglichsten Lebenszeit stellen.

Der Mensch, der sich in seinem Leben über diese Ideen, seine persönliche Beziehung zu dieser Sphäre der Ideen bewußt ist, ist ein wirklich erwachsener Mensch. Das Opfer oligarchischen Denkens ist im Vergleich dazu moralisch wie intellektuell im besten Falle infantil.

Ein Mensch, dessen Moral von der eines „Mannes der Ideen“ zu der eines „Mannes der Praxis“, der „persönlichen Erfahrung“ absinkt, flieht vor seiner Verantwortung, zum Ausgang der menschlichen Geschichte und zum Wohl unserer Nachkommen beizutragen.¹³ Er flieht in jene virtuelle Realität, der die Anhänger von Fernsehseifenopern huldigen. Für ihn ist alles eine Frage empirischer Wechselwirkungen zwischen Personen des „Hier und Jetzt“. Die Voreingenommenheit des Empirikers mit seinen so definierten eigenen persönlichen Angelegenheiten beherrscht ihn. Er ist zu beschäftigt mit den Wechselwirkungen seines bedauernd kleinen Hier und Jetzt, als daß er moralische Verantwortung für das Resultat des Lebens seiner Generation übernehmen könnte. Von den großen Gegenständen flieht er in den mikroskopischen Bereich dessen, was er „meine Angelegenheiten“ und „meine persönliche Moral“ nennt. Er kann jedes noch so große Verbrechen gegen die Menschheit mit selbstgerechter moralischer Selbstzufriedenheit tolerieren, solange er nicht bei persönlichen Verstößen in kleinen Dingen wie Stehlen oder Ehebruch ertappt wird. Es gibt unmoralische Menschen, die sich schamlos und selbstgefällig als „Christen“ bezeichnen und gleichzeitig die räuberische und völkermörderische Freihandelslehre unterstützen.

Kleingeistige Menschen berufen sich oft selbstgefällig auf die moralische Indifferenz, die mit ihrem Kleingeist einhergeht. Aufgrund solcher zustimmenden Komplizenschaft der selbstgefälligen und selbstgerechten Knechtsseele findet die

oligarchische Herrschaft den Zuspruch der Massen für die schlimmste Tyrannei. So ist es bisher den Oligarchen gelungen, die meisten Menschen die meiste Zeit und einige Menschen die ganze Zeit an der Nase herumzuführen. So können die Opfer der Knechtschaft oder anderer Formen von Unterdrückung dazu gebracht werden, ihre eigene Menschlichkeit zu verraten.

Der Mechanismus des Zyklus

Das beste Modell für die Funktionsweise dynastischer Zyklen ist der jetzt zu Ende gehende Zyklus. Niemals zuvor hat der nicht-entropische Impuls zum Ansteigen der potentiellen Bevölkerungsdichte auch nur annäherungsweise das Niveau erreicht, das die in der Renaissance entstandenen Werte und Institutionen des Nationalstaats und des wissenschaftlichen Fortschritts möglich machten. Wird andererseits einer Gesellschaft für eine längere Zeit technologischer Stillstand auferlegt, so führt dies zwangsläufig zum entropischen Zusammenbruch der potentiellen Bevölkerungsdichte. Die Wechselwirkung zwischen den beiden entgegengesetzten Impulsen, dem nicht-entropischen und dem entropischen, ist der Grund für dynastische Zyklen wie den gegenwärtigen.

Von etwa 1510 bis zum „kulturellen Paradigmenwechsel“ 1964-68 hatte die europäische Zivilisation janusköpfigen Charakter. Die Erfolge der sich über die ganze Welt ausbreitenden Zivilisation rührten vom nicht-entropischen Einfluß der Prinzipien des Nationalstaats und des wissenschaftlichen Fortschritts her. Gleichzeitig war die Gesellschaft in fataler Weise durch und durch vom entropischen, oligarchischen Element durchsetzt, das sich dann in der „venezianischen Partei“ der britischen Monarchie sammelte. Zeitgleich mit der Ermordung Präsident John F. Kennedys entschied die Oligarchie, die völlige Zerstörung der nicht-entropischen Institutionen des Nationalstaats und des wissenschaftlichen Fortschritts einzuleiten. Unter dem Einfluß dieser jüngsten, letzten Phase des langen Zyklus ist das weltweite System insgesamt an den Rand der Selbstauflösung getrieben worden.

Wenn wir das Erbe der Renaissance wieder aufleben lassen könnten, befreit von der verächtlichen Bürde der von Venedig gesteuerten Aufklärung, wäre das Resultat eine einheitliche, nicht-entropische Form nichtzyklischer wirtschaftlicher und allgemeiner Erholung.

Das vorrangige institutionelle Problem besteht darin, das heutige, unrettbar bankrotte globale Währungs- und Finanzsystem zu ersetzen. Die Methoden des realwirtschaftlichen Wiederaufbaus sind wohlbekannt bzw. leicht darzustellen. Der Gebrauch des Staatskredits zur Finanzierung öffentlicher und privater Vorhaben zur dringend

13. Man betrachte in diesem Zusammenhang die Präambel der Verfassung der Konföderierten Südstaaten, einer oligarchischen Parodie der Verfassung der USA. Intention der letzteren war, mit ihrer „Allgemeinwohl“-Klausel Leibniz' Naturrechtssprinzip zu übernehmen und die Immoralität des Lockeschen Dogmas vom „Sozialvertrag“ zurückweisen, das Locke vorher in dem Kolonialgesetz für Carolina verankert hatte. Wie Locke war auch die Konföderation Ausdruck einer unseligen Oligarchie in der Tradition von Lykurgs Sparta, im Gegensatz zur Tradition Solons und George Washingtons, die von Präsident Lincoln verkörpert wurde.

benötigten Wiederherstellung und Ausweitung grundlegender wirtschaftlicher Infrastruktur und im öffentlichen Sektor wird, wie schon so oft in der Vergangenheit, den Anreiz für schnelles Wachstum der Privatwirtschaft in Landwirtschaft und Industrie liefern.

Das Hauptproblem liegt darin, das bestehende, auf privat kontrollierten Zentralbanken beruhende Währungs- und Finanzsystem durch ein Nationalbanksystem zu ersetzen, wie man es mit dem Namen des amerikanischen Finanzministers Alexander Hamilton verbindet. Die Auseinandersetzung zwischen den Zentralbanksystemen und der Nationalbank wird zum Schlüssel dafür, ob die Zivilisation als ganze sich von dieser Krise erholt oder im schlimmsten „neuen finsternen Zeitalter“ der Geschichte versinkt.

Die Oligarchie hat ihre eigene Zerstörung herbeigeführt. Weil ihre eigenen Reihen durch das kulturelle Paradigma

geprägt sind, das zum Zusammenbruch geführt hat, ist die gegenwärtige Generation dieser Oligarchie nicht in der Lage, ihre eigene Torheit zu erkennen, und unfähig, Alternativen zum uns alle bedrohenden Untergang zu formulieren. Und doch ist es einigen Kreisen dieser Oligarchie klar, daß der drohende Untergang der Zivilisation besiegelt ist, solange die gänzliche Verderbtheit eines Prinzen Philip weiterhin die gesamte Oligarchie dominieren kann. Der kommende Fall des Hauses Windsor ist damit so oder so unvermeidlich.

Wir anderen, die nicht zur Oligarchie gehören, stehen vor der Aufgabe, das schmutzige, oligarchische Badewasser auszuschütten, ohne dabei das Kind zu verlieren. Das wesentliche Problem besteht darin, das eine vom anderen zu unterscheiden. Deshalb dürfen wir es uns nicht erlauben, klein zu denken.